

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei
Tageblatt Riesa,
Friedrichstr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen befähigterseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto
Dresden 1590,
Stroßstr.
Riesa Nr. 52.

Nr. 177.

Sonnabend, 30. Juli 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontos gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten und der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riesa.

Der Tag der Entscheidung

Deutscher Wähler, denke an deine Pflicht!
Stärkt die Parteien des nationalen und christlichen Bürgertums.
Für Freiheit und Aufbau. — Keine Stimme den Splitterparteien.

Zum 31. Juli!

Dieser Tag ist ein selten bedeutungsvoller Tag, an dem das deutsche Volk über seine Zukunft entscheiden soll. Es handelt sich an diesem Tage darum, die Ketten, die innere und äußere Feinde des Vaterlandes demselben angelegt haben, mit einem Schlag zu zerreißen. Wie durch ein Wunder ist ohne jede Gewaltmaßregel das Nationalgefühl im idealsten Sinne bei Millionen von Deutschen und besonders in der deutschen Jugend überraschend geweckt worden. Nicht um äußerer Vorteile willen, sondern nur von der Idee begeistert, das Vaterland zu retten und ihm die geachtete Stellung unter allen Kulturvölkern der Erde zurückzugeben, sehen Millionen Deutsche sogar ihr Leben aufs Spiel. Jeder Deutsche muß bei seinem Denken und Tun nicht sein Wohl, sondern das Wohl aller Volksgenossen im Auge haben. Wenn es allen Volksgenossen, soweit dies möglich ist, gut geht, wird auch der einzelne seinen Vorteil davon haben. Es muß jede Parteipolitik verschwinden, es darf nur Freunde und Feinde des Vaterlandes geben. Die vielen kleinen Parteien, die nur ihre eigenen Vorteile im Auge haben, kann man nicht als nationale bezeichnen. Diese können der Gesamtheit der Volksgenossen nichts nützen.

Nur ein in sich geeintes, national geeintes und sittlich hochstehendes Volk wird sich auch von materiellen Sorgen in der Zukunft befreien und Arbeit und Brot für alle Volksgenossen schaffen können.

Wer dies will, muß am 31. Juli von seinem Stimmrecht Gebrauch machen und darf nur eine nationale Liste wählen.

Am Dienstag Reichsrats-Vollziehung.

Wd. Berlin. Nach längeren Vorverhandlungen, die sich aus der Forderung der Dinge in Bremen ergeben, ist die nächste Vollziehung des Reichsrats jetzt für Dienstag nachmittags einberufen worden. Die Tagesordnung ist im wesentlichen die gleiche wie die der feinerzeit abgelaufenen Sitzung; neben der Verordnung über Betreibungsmaßnahmen stehen nur kleinere Vorlagen zur Beratung. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß sich politische wichtige Auseinandersetzungen in dieser Sitzung ergeben werden. Es wird angenommen, daß im Anschluß an die Mitteilung über die Ernennung der neuen preussischen Bevollmächtigten für den Reichsrat die Vertreter der übrigen Länder ihre Protest-Erklärungen, die sie in der Ausschuss-Sitzung über die Rundfunk-Vorlage abgegeben hatten, in der ersten öffentlichen Vollziehung des Reichsrats wiederholen werden. Es ist auch möglich, daß es zu neuen Zwischenfällen mit Vertretern der bisherigen preussischen Regierung kommt. Insbesondere besteht diese Möglichkeit im Zusammenhang mit der dem Reichsanwalt übermittelten Stellungnahme des preussischen Reichsratsbevollmächtigten Dr. Bracht, der den Standpunkt vertritt, daß er von diesem Amte durch den Reichskommissar nicht entbunden werden könne.

Antrag auf Ungültigkeitserklärung der kommenden Reichstagswahl.

K Halle. Die Partei der „Landwirte, Haus- und Grundbesitzer“, Sitz Halle a. d. Saale, hat wegen Nichtzulassung ihres Wahlvorschlages im Wahlkreis 29, Leipzig, und der Verhängung über Anschließungserklärung beim Staatsgerichtshof in Leipzig durch ihren Rechtsbeistand Klage eingereicht und beantragt, die Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 für ungültig zu erklären.

Urlandspläne des Reichskabinetts.

K Berlin. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist damit zu rechnen, daß der Reichsanwalt und die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder in der kommenden Woche einen kurzen Urlaub antreten werden, um sich während der Zeit bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages nach der angekündigten Arbeit der letzten Wochen eine kurze Erholung zu gönnen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Berlin. (Funkpruch.) Auf Vorschlag der Reichsregierung hat der Reichspräsident am 4. Juni 1932 den Reichstag aufgelöst, da er dem politischen Willen des deutschen Volkes nicht mehr entsprach. Am 31. Juli soll das deutsche Volk einen neuen Reichstag wählen. Die Abgabe der Wahlstimme ist das wichtigste Recht, das die Verfassung den deutschen Männern und Frauen verleiht. Dieses Recht ist zugleich eine Pflicht, es gilt einen Reichstag zu wählen, der seine großen Aufgaben zum Besten des deutschen Volkes erfüllen kann. Den 12. Juni 1932 ist an die Stelle der bisherigen parteipolitisch zusammengesetzten Reichsregierungen eine völlig überparteiliche Staatsführung getreten. In der Not dieser Zeit braucht unser Volk eine durch keine Abhängigkeit vor politischen Parteien gebundene Regierung. Aber

auch eine solche Regierung bedarf der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Reichstag, und den Wiederaufbau Deutschlands auf dem Wege ordnungsmäßiger Gesetzgebung weiterführen zu können. Deutschland muß daher einen Reichstag haben, der nicht nur die Willensmeinung des Volkes widerspiegelt, sondern der fähig und willig ist, im Rahmen der ihm durch die Verfassung zugewiesenen Obliegenheiten mit einer starken Regierung Hand in Hand zu arbeiten.

Der Wahltag ist daher ein Schicksalstag für das deutsche Volk.

Der Herr Reichspräsident und die Reichsregierung erwarten, daß alle Deutschen ihrer Wahlpflicht nachkommen!

Zehn Tage Burgfrieden nach der Reichstagswahl.

Zur Beruhigung der Leidenschaften und als Ruhepause für die Polizei.

Bersammlungen und Umzüge bis 10. August verboten.

Berordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens

vom 29. Juli 1932.

W Berlin, 29. Juli. Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

§ 1. Für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 sind alle öffentlichen politischen Versammlungen verboten. Als politisch im Sinne dieser Vorschrift gelten alle Versammlungen, die zu politischen Zwecken oder von politischen Vereinigungen veranstaltet werden.

§ 2. Die Bestimmungen der zweiten Verordnung des Reichsministers des Inneren über Versammlungen und Aufmärsche vom 18. Juli 1932 in der Fassung der dritten Verordnung des Reichsministers des Inneren über Versammlungen und Aufmärsche vom 22. Juli 1932 bleiben mit der Maßgabe unberührt, daß für die Zeit vom 31. Juli 1932 bis zum Ablauf des 10. August 1932 auch alle politischen Versammlungen unter freiem Himmel, die in festumfriedeten, dauernd für Waffenbesitz eingerichteten Anlagen stattfinden sollen, verboten sind.

§ 3. Wer eine Versammlung, die nach den Bestimmungen dieser Verordnung verboten ist, veranstaltet, leitet, in ihr als Redner auftritt oder den Raum für sie zur Verfügung stellt, wird mit Gefängnis bestraft, neben dem auf Geldstrafe

erkannt werden kann. Wer an einer solchen Versammlung teilnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 31. Juli 1932 in Kraft.
Rechtsch., den 29. Juli 1932.

Berlautbarung zu der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung des inneren Friedens.

W Berlin, 29. Juli. Der Herr Reichspräsident hat durch eine auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung ein mit dem Wahltage in Kraft tretendes Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen, also auch solcher in geschlossenen Räumen, erlassen, das zu dem in Kraft bleibenden Demonstrierungsverbot hinantritt. Das Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen ist auf die Tage vom 31. Juli bis 10. August befristet. Nach der starken politischen Erregung, welche die Wahlzeit mit sich gebracht hat, soll das Verbot den politischen Frieden fördern. Es ist der Wunsch des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung, daß nach durchgeführtem Wahlkampf die politischen Leidenschaften wenigstens einige Tage lang ruhen sollen.

Die letzten Wochen haben, wie der Bevölkerung bekannt ist, außerdem an den Dienst der Polizeibeamten so ungewöhnlich hohe Ansprüche gestellt, daß auch ihnen eine Ruhe- und Erholungsperiode gegönnt werden muß.

Weitere 2 Millionen Subvention für die „Völkische Volkszeitung“ festgesetzt.

W Berlin. Nachdem sich bereits vor kurzem herausgestellt hat, daß die „Völkische Volkszeitung“ 2 Millionen von der Regierung Braun-Severing erhalten hatte, ist nunmehr — wie wir erfahren — festgestellt worden, daß diese Zeitung auf dem bekannten „Umwege“ durch die Druckerei kurz vor der Enttarnung der Regierung Braun-Severing aus dem Amte noch einmal 2 Millionen erhalten hat.

Das Urteil im Debaheim-Prozess.

Pastor Cremer zu 2 Jahren, Clausen und Joppel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
Berlin. (Funkpruch.) Im Debaheim-Prozess wurde heute vormittag nach einer Verhandlung von rund 2 1/2 Monaten das Urteil gefällt. Es wurden verurteilt: Pastor D. Cremer zu 2 Jahren Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe; Wilhelm Joppel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe; Clausen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe; Ernst Wilhelm Cremer zu 4 Monaten Gefängnis.

Alle Stimmen für eine starke Rechtsregierung!

Ein letztes Wort an die Reichstagswahlberechtigten.

Zue jeder seine Pflicht!

Morgen Sonntag, am 31. Juli, soll das Deutsche Volk an die Wahlurne treten, um den neuen Reichstag zu wählen. Jeder, dem das Schicksal des Vaterlandes, das gleichzeitig auch das Wohl und Wehe jedes einzelnen verbürgt, am Herzen liegt, hat die Pflicht, sein Wahlrecht auszuüben. Wahlpflicht bedeutet Ausübung des höchsten staatsbürgerlichen Ehrenrechtes, des Wahlrechtes, bedeutet Entscheidung über das Geschick von Heim und Herd, über die Zukunft unserer Kinder, die Zukunft des deutschen Vaterlandes. Wählen heißt Stellung nehmen zu den großen Fragen, die unser Volk im Inneren erregen: Krieg oder Frieden, Wohlfahrt oder Elend, Utopie oder Wirklichkeit. — Nicht wählen aber bedeutet Verläumdung dieser höchsten Pflicht, bedeutet Unmündigkeit und politische Unreife.

Wir stehen vor schwersten Entscheidungen. In- und Ausland warten darauf, ob das deutsche Volk den rechten Weg finden wird, ob es frei von begrifflicher Wallung des Wahlschlusses der Stimme der Vernunft, der ruhigen Abschätzung unserer Lage Raum geben wird, oder ob es gewillt ist, sich in Abenteuer von unabsehbaren Folgen stürzen zu lassen.

Morgen, am 31. Juli, muß sich jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau der großen Verantwortung bewußt sein und zur Wahlurne gehen. Jeder Reichstagswähler wählt seinen Gegner! Jede Stimme zählt und jede Stimme entscheidet über das Geschick eines jeden einzelnen von uns, über das Geschick des ganzen Volkes! Darum tue jeder seine Pflicht und wähle!

Jeder deutsche Staatsbürger erhält nach Erreichung eines gewissen Lebensalters kraft der Verfassung das Recht, im Wahlakte seine Willensmeinung über die öffentlichen Angelegenheiten abzugeben und die Zusammensetzung

des den Volkswillen vertretenden Parlamentes zu bestimmen.

Diesem höchsten staatsbürgerlichen Ehrenrecht entspricht aber eine ebenso ernste und verantwortungsvolle staatsbürgerliche Ehrenpflicht, dieses Recht nun auch im gegebenen Falle auszuüben, sich nicht dabei zu beruhigen, daß die eine Stimme ja nicht ins Gewicht falle. Wer also nicht wählt, verzichtet auf sein Mitbestimmungsrecht, überläßt den anderen das Feld, ohne jedoch darüber erklären zu können, der eingeschlagene Kurs finde seinen Beifall nicht. Es ist ein unbilliges Verlangen, miternien zu wollen, wo man nicht gefaßt hat; unwürdig ist es, die Verantwortung abzulehnen, weil man zu bequem oder zu einseitig ist. So war, seinen Teil an der Herbeiführung vernünftiger Verhältnisse beizutragen.

Der politisch orientierte Wähler muß und wird sich darüber klar sein, wenn er morgen seine Stimme zu geben hat. Man hüte sich, seine Stimme einer der ausichtslosen Nebenlisten zu geben, da die auf sie entfallenden Stimmen der Allgemeinheit verloren gehen.

Also, deutsche Männer und Frauen, es geht um euer Wohl und Wehe.

Darum nochmals ein letzter Appell:

Es ist Pflicht jedes Wahlberechtigten, der sein Vaterland und sich selbst retten will, sich morgen, am 31. Juli an der Wahl zu beteiligen und seine Stimme für eine rechtsprechende Partei abzugeben.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 31. Juli 1932. 10. Sonntag n. Trinitatis. „Verlaß uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Matth. 6, 12.

Das Kreuz im Kreis.

Wahlsonntag. Millionen Hände greifen zum Griffel und zeichnen — ein Kreuz. Nur auf dem Papier. Aber wenn alle diese Kreuze sich aufrichteten und stünden nun da, Millionen hölzerne Kreuze — es wären keine leeren Kreuze. Jedes Kreuz im Kreis des Stimmzettels ist ja ein Urteil gegen einander. Und so hänge an jedem Kreuz ein Beurteiler. — eine von uns verurteilte Partei, Richtung, Idee — und eben doch Menschen, — Menschen, von denen wir uns trennen, die wir fallen lassen, die wir kreuzigen. Gerade bei dieser Wahl.

Viele Griffel werden von bösem Haß geführt. Haß kreuzigt den Feind. Und kreuzigt — den Bruder. An all den Kreuzen hängt der Bruder, der eine selbe Bruder, was immer sein Parteischild sei.

Indem wir näher hinschauen, wandeln sich die Jäger, und wir sehen — Christus. An jedem Kreuze Christus. Die Liebe, die Güte, die Vergebung, — alles gekreuzigt. Und schauen wir hinein bis in die Tiefe unseres Handelns, so ist die eine große Wahrheit, die Wahrheit Gottes, die um trüblicher Wahrheit willen aus dem Kreuz geschlagen ist. Gott wird suspendiert, damit der Mensch sich durchsetzen kann. Symbol dafür die drei Pfeile des Haares, die sich brüdermüderlich auf den anderen Menschen richten — und Gott treffen. Jeder meint mit seinem Kreuz das Rechte zu tun. Wir vermögen ja nur das zu sehen, was vor Augen liegt. Wir müssen sogar das sehen. Der Staat hat ein Recht auf unsere Stimme. Jeder muß tun, was er für richtig hält.

Aber wir bedürfen bei diesem Tun — der Vergebung. Wir alle. Es kann jetzt keiner dessen sicher sein, daß seine Sache Gottes Sache sei. Wir bedürfen alle der Vergebung. So laßt uns bei dem Kreuz, das wir in den Kreis sehen, ernst an das Kreuz auf Golgatha denken. Auch ein Urteil damals. Auch jene Menschen waren ihrer Sache sicher. Und doch war's Urteil wider Gott. Aber ihr Kreuz wurde ihnen zum Wort der Vergebung. Ihnen — und uns. Pf.

Winterhilfe 1931/32,

Hilfswert der Stadt Riesa.

Der an den Landesauschuss erstattete Bericht gibt Veranschaulichung, noch einmal auf die im vergangenen Winter unter der Bezeichnung Winterhilfe 1931/32 unter Aufammenfassung aller in Frage kommenden Organisationen geleistete Arbeit zurückzuführen. Durch die durchgeführte Sammelaktivität war es möglich, von privater Seite an Geldspenden 8400 RM. zusammenzubringen. Dazu kommen noch 8900 Reichsmark aus Mitteln der städtischen Werke, so daß der Winterhilfe 17 000 RM. zur Verfügung standen. Die Verteilung dieser Geldmittel erfolgte in der Weise, daß Lebensmittel, Heizungsmaterial usw. angekauft und verteilt wurden, daß Volkshilfenessen an Unterstützungsempfänger zu einem unter den Selbstkosten liegenden Preise abgegeben werden konnten, Volkshilfshessen unentgeltlich in bedürftigen Fällen abgegeben wurden. Neben den baren Geldspenden sind Sachspenden in reicher Zahl eingegangen, von denen nur einige zusammengefaßt und erwähnt werden sollen. So konnten verteilt werden: Lebensmittelgutscheine im Werte von 1200 RM., 280 Pfund Kaffee, 22 Zentner Nudeln, 10 Zentner Seife, 100 Zentner Weizenmehl, 2000 Zentner Brot, 1500 Brote. Sehr reichhaltig waren auch die Spenden an neuen und getragenen Kleidungsstücken, die der Winterhilfe insbesondere durch die Sammlungen der verschiedenen Frauenvereine zugesprochen sind. Ohne diese Kleidungsstücke haben die Sachspenden einen Wert von über 11 000 RM. Auf diese Weise muß der gesamte durch die Winterhilfe den bedürftigen Einwohnern zugeflossene Betrag mit weit über 30 000 Reichsmark angenommen werden. Die Zusammenarbeit zwischen dem städtischen Wohlfahrts- und Jugendamt, dem die Leitung und Aufammenfassung der gesamten Sammelaktivität und die Verteilung der Spenden oblag und den beteiligten freien Wohlfahrtsvereinigungen war jederzeit reibungslos und von dem einheitlichen Willen zum Gelingen durchdrungen. Allen, die am Aufammenkommen des mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage sehr zufriedenstellenden Ergebnisses geholfen haben und allen denen, die für die Winterhilfe geopfert und gespendet haben, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich dankt. Insbesondere seien nachstehend noch die Spenden aufgeführt, die noch vor Schluß des alten Rechnungsjahres eingegangen sind und für die bisher noch nicht öffentlich bekannt wurde. Bei dieser Gelegenheit soll aber auch darauf hingewiesen werden, daß gerade jetzt wieder alle Urteile vorhanden ist, dem städtischen Hilfswert immer wieder Spenden zukommen zu lassen. Die Unterstützungsfähigkeit der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung hat durch die letzte Notverordnung einen so niedrigen Stand erreicht, daß sie beim besten Willen nicht mehr als zum notwendigen Lebensbedarf ausreichend bezeichnet werden können. Diese Verabreichung wirkt sich erstmalig in dieser Woche aus. Das

städtische Wohlfahrtsamt wird immer wieder in besonderen Notfällen helfen einreisen müssen und hat doch keine Mittel dazu. Insbesondere fehlt es immer wieder an Kleidung und Wäsche aller Art. Spenden von getragenen Kleidungs- und Wäschestücken, Schuhen usw. sind, soweit die Sachen natürlich noch gebrauchsfähig sind, immer wieder und jederzeit sehr erwünscht. Wer noch etwas übrig hat bringe die Sachen dem Wohlfahrtsamt oder gebe Nachricht, damit sie abgeholt werden können.

Eingegangene Geldspenden:

Peerdiannsgesellschaft Cantorei und Heimkehr 100 Reichsmark, Gebr. Schönberr für Volksküche 100 RM., Ungenannt 15 RM., Ergebnis der Hausammlung 1834,91 Reichsmark, Sächsischer Gemeindebeamtenbund, Ortsgruppe Riesa, 30 RM., Christlicher Freundendienst Riesa 10 RM., Gebr. Schönberr für Volksküche 100 RM., Erlös aus Zwingerlofen 18,80 RM., Städtische Werke 2700 RM., Klasse 702 Schule am Wasserturm 1,50 RM., Erlös aus Zwingerlofen 2,10 RM., R. Stimmel 5 RM., Söna 8 RM., Gebr. Schönberr für Volksküche 100 RM., Sammelliste Stadtbank Riesa J. S. 10 RM., Sammelliste Stadtbank Riesa Zweigstelle Gröbba, ungenannt 1 RM., Sammelliste Riesaer Bank S. S. 4 RM.

Eingegangene Sachspenden:

Firma Heinemann, 1 Wasserfassen, Wilh. Jensch, Schokoladenwerk Dresden, 120 Pakete Kaffee, V. Schäffler, 40 Gutscheine für Bäder im Dampfbad.

Mitteilungen

aus der Sitzung des Rates der Stadt Riesa.

Der Rat hat in seiner Kollegialsitzung vom 28. Juli 1932 folgendes beschlossen:

1. Die Schlachthofordnung, in die noch einige Bestimmungen gemäß dem Vorschlag des von der Reichshauptmannschaft mit der Durchsicht beauftragten Herrn Oberregierungs-Veterinärates Dr. Otto, Dresden, eingearbeitet worden sind, wird, nachdem der Schlachthofdirektor, Herr Dr. Lohke und der Schlachthofaufsicht dazu nochmals Stellung genommen hatten, nunmehr endgültig genehmigt.

2. Auf Ansuchen des Rates der Bezirksstadt Döbeln soll dem Döbelner Stadttheater während des kommenden Winters das Capital innerhalb der der Stadt Riesa zur Verfügung stehenden Abende wöchentlich einmal für eine Vorstellung zur Verfügung gestellt werden.

3. Mit der geplanten Einrichtung einer elektrischen Feueralarmanlage nach dem vorliegenden Vorschlag und mit Weiterbearbeitung des Projektes durch das Stadtbauamt im Einvernehmen mit den hiesigen Feuerwehren erklärt sich der Rat einverstanden. Die Deckung der Kosten ist aus verfügbaren Mitteln bei der Feuerlöschkasse gewährleistet.

4. Mit der vom Grundstücksamt vorgeschlagenen Anstellung je eines Hauswartes für die städtischen Grundstücksgruppen an der Oststraße und für die Siedlung „Neue Hoffnung“ zusammen mit dem städt. Grundstück Wismarstraße 61 erklärt sich der Rat einverstanden.

Zu Punkt 1 ist die Zustimmung der Stadtverordneten noch einzuholen.

Darüber wurden noch 28 Punkte beraten.

Steuerterminkalender für den Monat August 1932.

(Angewiesen sind die vom Finanzamt verwalteten Steuern und Abgaben — ohne Gewerbesteuer.)

5. Aug. 1932. Lohnsteuerabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1932. Keine Schonfrist. Sachstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

10. Aug. 1932. Anmeldung und Zahlung der Einkommensteuer für den Monat Juli 1932. Keine Schonfrist. Sachstelle: Finanzamt Dresden-Neustadt.

10. (17.) Aug. 1932. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Umsatzsteuer-Vorauszahlung der Monatsschuld für den Monat Juli 1932. Schonfrist bis 17. August 1932. Sachstelle: Finanzamt.

15. Aug. 1932. Vermögensteuer-Vorauszahlung — mit Ausnahme der Handwirte — nach einem Viertel der im letzten Vermögensverzeichnis festgesetzten Jahressteuer. Keine Schonfrist. Sachstelle: Finanzamt.

15. Aug. 1932. 1. Teilbetrag der Aufbringungssumme für das Rechnungsjahr 1932. Keine Schonfrist. Sachstelle: Finanzamt.

20. Aug. 1932. Lohnsteuerabzug für die Zeit vom 1. bis 16. Aug. 1932. Keine Schonfrist. Sachstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 30. Juli 1932.

Wettervorhersage für den 31. Juli 1932 (Mitgeteilt von der Sächsl. Landeswetterwarte in Dresden.) Meist schwache Winde, vorwiegend aus Süd bis West, hauptsächlich heiter, warm.

Daten für den 31. Juli und 1. August 1932. Sonnenaufgang 4,22 (4,23) Uhr. Sonnenuntergang 19,50 (19,48) Uhr. Mondaufgang 1,20 (2,23) Uhr. Monduntergang 19,20 (19,49) Uhr.

31. Juli:

1843: Der Schriftsteller Peter Rogge in Wippl bei Prießitz geb. (gest. 1918).

1886: Der Komponist Franz List in Waprecht geb. (geb. 1811).

1914: Der französische Politiker Jean Jaurès in Paris ermordet (geb. 1859).

1. August:

1914: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.

17 000 Wahlberechtigte sind in der Wahlliste für die morgigen Reichstagswahlen verzeichnet. Außerdem sind in Riesa 1200 Stimmscheine ausgegeben worden. Auf die einzelnen Wahlbezirke verteilen sich die Wahlberechtigten wie folgt:

Alt-Riesa:

Bezirk	Wahlbezirk	Stimmberechtigte
1.	„Stern“	1829
2.	„Vorküche“	1417
3.	„Schule am Wasserturm“, Zimmer 9	1628
4.	„Stadt-Turnhalle“	1263
5.	„Schule am Wasserturm“, Zimmer 8	1472
6.	„Oberrealschule“	1380
7.	„Schülerhof“	1574
	„Stadtfrankenhaus“	21

Stadtteil Gröbba:

8. Bezirk:	„Rum Unter“	1312 Stimmberechtigte
9.	„Bühne Gröbba“	878
10.	„Volksschule Gröbba“	1340

Stadtteil Weibitz:

11. Bezirk:	„Schule am Heideberg“	704 Stimmberechtigte
12.	„Ga's Edelweiss“	1561

Stadtteil Merzdorf:

13. Bezirk:	„Zum Schwan“	715 Stimmberechtigte
-------------	--------------	----------------------

Zusammen: 17 000 Stimmberechtigte

Bekanntgabe des Wahlergebnisses. Das Ergebnis der Reichstagswahlen aus den hiesigen Wahlbezirken, und, soweit möglich, aus den Ortsgemeinden der Umgegend, geben wir morgen Sonntag abend in der 8. Stunde am Schalter unserer Geschäftsstelle durch Sondermeldungen bekanntgeben zu können. Die Auszählung wird allerdings infolge der Reichhaltigkeit der Wahlvorschläge einige Stunden in Anspruch nehmen, so daß sich die Veröffentlichung des Gesamtergebnisses diesmal etwas verzögern wird. — Um Störungen in der Aufnahme von Meldungen, die uns durch Fernruf zugesprochen werden, vorzubeugen, richten wir an das Publikum die höfliche Bitte, vorzeitige telefonische Anfragen zu unterlassen. Zur mündlichen Auskunftserteilung sind wir hingegen gern bereit.

Ein Schmierer. Heute nacht ist ein junger Reichsbannerer auf der Langhammerstraße dabei ertrunken, wie er das Hausgrundstück des Fleischereimasters Hende mit den 3 Fellen beschmierern wollte. Er wurde vom Hausbesitzer und seinen Schwestern festgehalten und der Polizei übergeben. — Durch hiermit zusammenhängende Umstände hatte sich heute gegen Mittag eine größere Menschenmenge auf der Hauptstraße angeammelt, so daß Gefahr zu Zusammenstößen bestand. Die städtische Polizei — unter Zuhilfenahme von Gendarmeriebeamten — zerstreute jedoch die Massen, bevor es zu weiteren Störungen kam.

Zählung gewerblicher Arbeitnehmer. Am 1. August 1932 findet eine Zählung gewerblicher Arbeitnehmer statt. (Siehe Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.)

„Uniere Heimat“. Die heutige Heimatbeilage Nr. 33 enthält den Schluss eines Beitrags unseres Chronisten Johannes Thomas, der sich „Der Wert des Landwirtschaftsbetriebes auf Rittergut Hobergsen bei Riesa vor 150 Jahren (1782)“ überschreibt.

Wetz. Sonderfahrt nach Potsdam. Der Städtische Kraftverkehr fährt am 14. 8. 1932 bei genügender Beteiligung nach Potsdam. Aus der Reisesreise der beachtenswerten Anlagen, Bauten und Werke Potsdams seien genannt: Lustgarten mit Stadtschloß, Park und Schloß Sanssouci, Orangerie, Neue Kammer und Historische Wäpfe, Neues Palais, Schloß Charlottenhof, Heiliger See mit Marmorpalais, Wildpark, Park Babelsberg. Reichhaltige Prospekte und Planblätter liegen im Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa, An der Gasanstalt 4, aus. Auf die Anzeige in vorliegender Ausgabe wird verwiesen.

Die Reichstagswahl am kommenden Sonntag beginnt morgens 8 Uhr und endet nachmittags 5 Uhr. Es ist also für jeden Wähler Zeit genug gegeben, das Wahllokal aufzusuchen und seinen Zettel in die Urne zu werfen. Die Reichsregierung hat feierlich versichert, daß keinerlei Terror geübt werde, daß die Stimmabgabe frei und unbeeinträchtigt vor sich gehen könne, und daß auch das Wahlergebnis sich jede Verfälschung durch Gewalttatte gelihert werde.

Sonntagsrucksackfahrten am Verkaufstages. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft teilt mit: Die Reichsbahnstationen werden am Verkaufstages in denjenigen deutschen Ländern, in denen dieser Tag als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, Sonntagsrucksackfahrten ausgeben.

Überbrückt Gegenläge. Der Eperantoklub Großenhain konnte an seinem Gruppenabend am Donnerstag Frau Vetterlin aus Marbus begrüßen. Der Vorsitzende, Herr Gewerbeschullehrer Raumann, hob in seiner Ansprache hervor, daß schon am vorigen Sonntag diese Führerin mit ihren dänischen Austauschkindern mit zahlreichen Eperantisten in Worzhburg die Schönheiten des Waldes genießen konnte. Die Kinder ertrugen sich in Riesa einer liebevollen Aufnahme bei den Pflanzeltern, die den Kindern bald zu viel des Guten bieten: Wanderungen, Fahrt nach Dresden und der Sächsischen Schweiz, Worzhburg. In kleinem, gutem Eperanto — Frau Vetterlin hat erst im Oktober vorigen Jahres einen dreiwöchigen Kursus besucht — berichtete sie von der Tätigkeit der dänischen Eperantisten und ihrem Kongress in Marbus. Sie erläuterte den Sinn des Kinderausstausches, der durch das persönliche Sich-Kennen und Sich-Berücksichtigen und die gemeinsamen Erlebnisse zu dauernden Freundschaften führen wird. Auf diese Weise — stets abseits allen Parteihaders — soll eine Klutung vor den fremden Völkern erworben werden, die den Haß- und Kriegsgeboten zurückdrängen wird. Der Austausch soll immer mehr auf der Grundlage des Eperanto durchgeführt werden, weil die mangelhaften Kenntnisse der gegenseitigen

Nationalproben...
Wettbewerbs...
Nationalproben...
Wettbewerbs...
Nationalproben...
Wettbewerbs...

Seitlager der Christlichen Junggar
Nieska. Vom 20. bis zum 27. Juli 1932 hatte die Christliche Junggar Nieska ein Seitlager in Seukitz. — Wäre 8 Tage konnten sich die Jungen in einer herrlichen Umgebung tummeln unter der strengen Leitung ihrer Junggarführer Rud. Mann, Nieska-Größe, und W. Kede, Nieska. — Um die Heinrichsburg entstand bald ein reges Leben, und in kurzer Zeit war ein großes Zelt für 50 Mann aufgebaut. Im langen Mast flatterte bald die Lagerfahne und ein Platz zum Kochen war schnell ausgewälzt. Mit klangvollem Spiel und Gesang zog die lebhafteste Junggar in ihre romantische Behausung ein. Ein frohes Lagerleben begann mit allem, was ein frischer, kräftiger Junge von einem Seitlager verlangt. — Vom Morgen bis zum Abend war für Abwechslung in der Betätigung reichlich gesorgt. Sport und Spiel kamen auf dem großen Sportplatz an der Seukitzer Schänke dicht unter der Heinrichsburg zu ihrem Recht. Im Mut und Weisheitsgegenwart zu stählen, wurden Nachtmärche mit Nutproben und Geländespiele veranstaltet. Auch die täglich aufgestellten Nachtwachen verlangten von den Jungen volle Aufmerksamkeit. Ein Bad erfrischte am Morgen den Leib. Für Saubert und Ordnung wurde durch tägliches Antreten mit gewaschenen Schuhen, sauberen Händen, mit gepacktem Rucksack und durch tägliches, straffes Marschieren gesorgt. An jedem Morgen und Abend wurde die Lagerfahne mit klangvollem Spiel, lustigen, ernsten und frommen Liedern begrüßt; an diese schloß sich die schöne Andacht und ein kurzes Morgen- oder Abendgebet. Herr Pfarrer Michael, Merzdorf, und Herr Pfarrvikar Böckert, Nieska, sorgten für Herz und Seele der Jungen. — Die starken Anflüge des Seitlagers der Junggar sowohl bei der Bevölkerung von Seukitz und Umgebung als auch bei den Eltern der Jungen hervorzuheben, bewies der lebhafteste Besuch, den die Junggar auf der Heinrichsburg empfing. Mit der größten Liebe und Freundlichkeit wurde die Junggar vom Besitzer des Schlosses Seukitz, Herrn Fabrikbesitzer W. Büttcher, und vom Rittergutsbesitzer, Herrn Zimmermann, aufgenommen und durch Naturalgaben und Geldspenden unterstützt. Auch die meisten Dorfbewohner gingen bald mit großer Hingabe und Güte an den frischen Jungen, die so gern noch viel länger an dem schönen Ort mit seiner wunderbaren Aussicht geblieben wären. Allen, die in so selbstloser Weise zum Gelingen dieses schönen Seitlagers beigetragen haben, ist die Junggar zu großem Danke verpflichtet. Zur Verköstigung des Seitlagers trug auch der rührige Nieskaer Wirtshausbesitzer bei. Die Christliche Junggar wird die schönen Tage von Seukitz sobald nicht vergessen.

Die Arbeitslosenhilfe für Angestellte.
Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat eine dringende Eingabe an das Reichsfinanzministerium gerichtet, die sich gegen die ungerechte Sonderbesteuerung der Angestellten durch die Arbeitslosenhilfe wendet. Die Regelung in den Ausführungsbestimmungen habe zur Folge, daß die Angestellten ein Mehrfaches von dem zahlen müßten, was der Arbeiter zu zahlen habe. Es wird gefordert, die Abgabenerhebung für die Angestellten auf die gleiche Grundgröße zu stellen wie für die Arbeiter und das einheitliche Unrecht gegenüber den Angestellten zu beseitigen.

Schiedsgerichtsbarkeit für die Steinarbeiter.
Der Schlichtungsausschuß hat für die Granitsteinarbeiter des Freistaats Sachsen einen Schiedspruch gefällt, der eine weitere Senkung der Arbeitslöhne um 8 bis 12 Prozent und der Stundenlöhne der Hilfsarbeiter um 8 bis 17 Prozent vorzieht.

Tarifforderungen in der sächsischen Textilindustrie.
Der Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie zu Chemnitz hat für alle gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen die Tarifverträge zum 30. August gekündigt. Betroffen werden hier von etwa 200.000 Textilarbeitern. Desgleichen hat der Arbeitgeberverband für die Textilindustrie Ost Sachsens zum 13. August für etwa 25.000 Textilarbeiter den Lohn- und Manteltarif gekündigt.

Prinz Johann Georg 25 Jahre Ehrenpräsident des Sächsischen Militärvereins.
Prinz Johann Georg von Sachsen ist jetzt 25 Jahre Ehrenpräsident des Sächsischen Militärvereins. Aus diesem Anlaß empfing er bei seinem letzten Besuch in Dresden das Gesamtpresidium des Bundes, und Präsident Dr. Doyt überbrachte ihm die Glückwünsche der Organisation.

Schlechte Ausrichtungen für Apotheker.
In den von den Hochschulverwaltungen herausgegebenen Untersuchungen zur Lage der akademischen Berufe ist von Prof. Dr. Meierwarth das Defizit „Bedarf und Wachstum an Apothekern“ erörtert. Danach wird der Gesamtbedarf der Apothekergewerbes in den folgenden Jahren glänzendstenfalls gleich dem normalen Ersatzbedarf sein, also bei 400 liegen. Die Zahl der Apotheker steigt nun eine rasch ansteigende Zahl von Praktikanten und Pharmaziestudierenden gegenüber. Zwar dürfte nach der Zahl der 1930 und 1931 bestandenen Staatsprüfungen in den Jahren 1932 und 1933 noch ein annähernd normales Verhältnis zwischen Wachstum und Bedarf herrschen, wenn nicht die große Zahl der Stellungslosen vorhanden wäre. Der Approbationsjahrgang 1935 dürfte den tatsächlichen Bedarf bereits stark übersteigen. Viel unangünstiger wird sich die Lage in den darauffolgenden Jahren gestalten. Die Zahl der im Jahre 1930/31 Vorgelassenen, die also 1931/32 die Hochschulen beziehen, ist mit 800 bis 900 einzuschätzen, und der folgende Jahrgang ist vollends mit 1200 bis 1300 Anwärtern besetzt. Auch der 1931 eingetretene Praktikantenjahrgang scheint nicht schwächer besetzt zu sein. Die Ausrichtungen der Pharmaziestudierenden und besonders der gegenwärtigen Praktikanten, als approbierte Apotheker eine Stellung zu finden, sind also sehr unangünstig.

Strehla. Gerichtsverhandlung im Strehlaer Stadtverordnetenversammlungssaal.
Im vergangenen Herbst, und zwar am Kirchsonntag, war es im Gasthof Jacobsthal zu einer Schlägerei gekommen, der politische Motive zugrunde lagen. Die Angeklagten rekrutierten sich aus dem Lager des Reichsbanners, Angegriffene waren Nationalsozialisten. Der Vorkall fand Donnerstag seine gerichtliche Sühne. Das erweiterte Schöffengericht Dresden hatte — wohl aus Erweisungsgründen — Verhandlungstermin in Strehla angesetzt; als Verhandlungsraum diente der Stadtverordnetenversammlungssaal. Auf der Anklagebank saßen fünf Personen aus Jacobsthal, Lorenzkirch und Kleinsheden (der Hauptbeschuldigte, ein ehemaliger Jacobsthaler, war nicht erschienen) und es waren nicht weniger als 21 Zeugen geladen. Die Verhandlung, die von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr dauerte, endete mit der Verurteilung dreier Angeklagter wegen Körperverletzung, Nötigung und ähnlicher strafbarer Handlungen zu Freiheitsstrafen bis zu zwei Monaten, während zwei Angeklagte mangels ausreichender Beweise freigesprochen werden mußten.

Ostrau. Die Gemeindevorordneten zu Ostrau
am Mittwoch unter Vorsitz ihres Vorsitzenden, Herrn Bern, ihre 6. diesjährige öffentliche Sitzung ab. Die Feststellung des Haushaltsplanes wurde bis zur Genehmigung der Verwaltungsvorschriften vertagt. Das Kollegium beschloß weiter, daß der Verwaltungsrat der Sparkasse zugleich Verwaltungsrat der Girokasse sein soll, und wählte Herrn Gemeindevorordneten Weiskopf einstimmig als 4. Gemeindevorordneten in den Verwaltungsrat. Am Schluß nahm das Kollegium Kenntnis, daß die diesjährige Obstruierung für 1160 RM. veranschlagt worden ist.

Reinholdia. Nur letzten Anse. Weiskopf wurde auf dem Brockenbühnen Friedhof der frühere Ortsbürger und Bäckermeister, Reinhold Oswald Sauria, zur letzten Ruhe beigesetzt, der am 26. h. M. einem Lungenleiden im 75. Lebensjahre erlag. Fahrtenstafel war er Gemeindevorleiter unseres Ortes, und er hat als solcher für Reinholdia manches Gute getan und geschaffen. Bei Abgabe seines Amtes nahm er umfangreiche Sammlungen mit hinüber in den Ruhestand, welchen er im nahen Brockenbühnen verlebte. Die Gemeinde wird ihm gemäß gern ein ehrendes Bebenken bewahren.

Die Herren Wahlvorsteher

Bitte mir, gleich wie bei früheren Wahlen, uns auch am 31. Juli die

Wahlergebnisse

an übermitteln. Auf schnellste Weise geschieht dies durch Fernsprecher Nieska Nr. 20

Die Herren Wahlvorsteher dienen mit der Erfüllung unserer Bitte dem Allgemeininteresse!

Für ihre Bemühungen sei ihnen im voraus herzlich dankt

Verlag und Schriftleitung des Nieskaer Tageblatt

Weichen. Eine Bootshaberie ereignete sich Donnerstag nachmittags 8 Uhr zwischen den Brüdern. Ein unbedachter Dampfer 1000-Tonnen-Kastlamm kam schon etwas schief durch die obere Brücke, so daß er nun mit dem Bug Kurs auf das linke Ufer nahm. Da außer dem Steuermann vorn nur ein Schiffer und ein Helfer war, konnten sie es mit dem Staben nicht mehr schaffen, so daß sich der Kahn mit dem Vordersteil aus der Brücke löste. Als der Kahn sich nun drehte, wurden die beiden hinteren Anker gemorren, so daß er quer über den Strom zu liegen kam. Mit eigener Kraft konnte man sich vorn nun nicht abdrücken und hinten hatten die Anker die Quertafel erlöst. Ein Motorboot fuhr, da es zu schwach war, vorüber und erst später nahm sich der Stromaufkommende Dampfer „Minister“ des Rahmes an. Es gelang ihm, den Kahn loszurücken und auch von der Kette zu befreien. Das Schauspiel wurde an den Ufern von vielen Schaulustigen beobachtet. Erst um 6 Uhr war die Fahrtrinne wieder frei, so daß die jetzt gerade kommenden Motorboote keine Schwierigkeiten mehr hatten.

Dresden. Der Raub am Usabalken gefährt? Der Kriminalpolizei und Beamten der 5. Schutzpolizeiwache gelang es am Freitag vormittag, wie bereits gemeldet, zwei langgeachtete Verbrecher, und zwar den Arbeiter Friedrich Hoffmann aus Schöneberg und den Fleischer Karl Wagner aus Ostelsburg am Martin-Luther-Platz zu stellen. Durch ihre Festnahme dürfte die Raubüberfälle auf den Vortier des Usabalkens auf der Wallenhausstraße in Dresden, auf einen Kraftfahrzeugführer aus Weichen in der Nähe der Heuböschung und eine große Anzahl von Kraftfahrzeugführern und Einbrüchen in Dresden und Berlin ihre Aufklärung gefunden haben. Die Verbrecher sind der Kriminalpolizei schon seit längerer Zeit bekannt, doch gelang erst jetzt nach umfangreichen Nachforschungen und Beobachtungen ihre Festnahme. Hoffmann und Wagner gingen bei ihren Taten besonders brutal vor und machten von ihren Schußwaffen jederzeit rücksichtslos Gebrauch. Die weiteren kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Dresden. Die Intendanz der Staatsoper gab vor kurzem bekannt, daß der Opernsänger Julius Gutlich in den Ruhestand getreten ist. Gutlich war über zwei Jahrzehnte als Bassist an unserer Bühne tätig und genoss den Ruf als einer der besten Vertreter seines Fachs. Diejenigen Theaterbesucher, die ihn aus seiner Glanzzeit noch kennen, erinnern sich an seine stimmliche und darstellerische hervorragende Interpretation anspruchsvoller Rollen. In den letzten Jahren trat er weniger hervor, doch war er dem Theater bei Ausübung kleinerer Rollen immer noch eine wertvolle Stütze. Sein Name wird in der Geschichte der Staatsoper einen ehrenvollen Platz behalten. Als Nachfolger von Georg Scheinflug wurde Generalmusikdirektor Radnig zum Dirigenten des Philharmonischen Orchesters gewählt. Als zweiter Kapellmeister und Dirigent der Sonntagssongette wird, wie bisher, Florenz Werner tätig sein.

Dresden. Zusammenrottungen im Stadtgebiet. Die vom Polizeipräsidium mitgeteilt wird, kam es am Freitagabend im Anstich an eine sozialdemokratische Kundgebung im Dresdner Stadion zu Zusammenrottungen und kleineren Schlägereien zwischen heimischen Versammlungsteilnehmern und politischen Gegnern, so auf der Sobann-Strasse und in der Gegend des Werkplatzes. Durch rasches Einschreiten der Polizei konnten Schlägereien größeren Ausmaßes verhindert werden.

Dresden. 42.000 Stimmscheine. Am Freitag nachmittags lief die Urtragsfrist für die Ausschreibung von Stimmscheinen zur Reichstagswahl ab. Die Nachfrage war im Vergleich zu früheren Wahlen außerordentlich stark. Bis mit Donnerstag waren 33.671 Stimmscheine an die Dresdner Wähler ausgegeben worden. Am Freitag wurde die Zahl 42.000 erreicht.

Dresden. Sammlung für die Kautler Unwettergeschädigten. Zunehmend haben auch die im Deimatbund Dresden vereinigten Oberlausitzer Landmannschaften eine Sammlung für die Unwettergeschädigten in der Oberlausitz

Wahlzeit Sonntag 8—5 Uhr.

eingeleitet. Die Sammlung soll in allen Vereinen des Bundes sächsisch-thüringischer Landmannschaften durchgeführt werden.

Dresden. Fern der Deimat verunglückt. Wie aus Briesen (Prov. Sachsen) gemeldet wird, ist dort ein 19 Jahre alter Radfahrer aus Dresden, der sich mit einigen Freunden auf einer Radtour nach dem Kyffhäuser beband, beim Ueberholen eines Fuhrwerkes gefährt und von dem Wagen überfahren worden. Er erlitt dabei 10 schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Pirna. In den Ruhestand. Der Vorsteher des Brandversicherungsamts Pirna, Brandversicherungs-Baurat Bergmann, ist nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Zu seinem Nachfolger wurde Bauamtmann Dipl.-Ing. Huber aus Leipzig unter Beförderung zum Baurat berufen.

Pirna. 100 Mark Belohnung. Am 22. ds. Mtg. wurde, wie berichtet, im Walde bei Jessen ein Lohndiebstahl verübt, wobei den Tätern 2500 Mark in die Hände fielen. Die Kriminalpolizei hat nunmehr für Hinweisse, die zur Ermittlung der Räuber führen, 100 Mark Belohnung sowie 10 Prozent der wieder erlangten Geldsumme ausgesetzt. Von den Tätern, die sich vor dem Raubüberfall verkleidet hatten, soll der eine 25 bis 27, der andere 28 bis 30 Jahre alt sein.

Reuscha (Sachsen). Vermißt. Seit acht Tagen wird die 27 Jahre alte Ehefrau Köhler von hier vermißt. Aus hinterlassenen Schriftstücken geht Selbstmordabsicht hervor. Sie hatte sich mittags ohne Angabe eines Ziels aus ihrer Wohnung entfernt.

Pittau. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Pittau beschäftigte sich in einer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung mit den durch das letzte Unwetter in der Gegend verursachten Schäden. Der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Uhlmann, gab eine Erklärung der Amtshauptmannschaft ab, in der diese erneut an die Öffentlichkeit appelliert, an der Beseitigung der Schäden durch Spenden mitzuwirken. Der Ausschuss beschloß, dem Fonds für freiwillige Spenden, die den Privatgeschädigten zugute kommen sollen, 2000 Mark zu überweisen.

Petsch. Ein Kind aus dem Fenster gestürzt. In der Wäbener Straße stürzte ein achtjähriges Mädchen am Freitag mittag aus dem offenen Fenster einer im 1. Stock gelegenen Wohnung. Glücklicherweise trug das Kind nur leichte Kopfverletzungen davon. Merkwürdig ist die Ursache dieses Sturzes: Ein Scherhund, der sich in der Wohnung aufhielt, sprang zu dem Kind auf das Fensterbrett; dadurch erlitt das Kind so, daß es abstürzte.

Petsch. Auf nächstlicher Straße niedergeschlagen. In der Nähe des Ausstellungsgeländes wurde am Freitag morgen ein stellungloser Kaufmann bewußlos mit einer Verletzung an der rechten Stirnseite aufgefunden. Er gab später an, er sei gegen 3 Uhr früh in der Waidauer Straße von einem Unbekannten niedergeschlagen worden. Nähere Feststellungen konnten noch nicht getroffen werden.

Oberkrohna. Vandalen auf dem Kartoffelfeld. Auf einem Kartoffelfeld hinter der ehemaligen Schützenloge haben in den letzten Nächten Diebe geradezu vandalisch gehandelt. Die Kohlinge haben auf einer Fläche von 150 Quadratmetern Kartoffelfelder gewogen, an denen noch keine reifen Kartoffeln hingen. Die meisten Kartoffeln haben sie liegen lassen. Die Tat ist umso verwunderlicher, als die Kartoffeln nunmehr dem Verderben ausgeliefert sind. Die Diebe konnten noch nicht ermittelt werden.

Wolkensburg. Weitervereine schließen sich zusammen. Zum Zwecke der Förderung reitender Kameradschaft und zur besseren Ausbildung schlossen sich die landlichen Weitervereine Limbach, Burgstädt (Landsch.), Wolkensburg, Langenschürdt, Falken sowie Glauchau und Umgebung zu einer Reitergruppe Schert zusammen. Der bekannte Führer des Reitorts und der Verbandsführer Philipp Schert (Limbach) wurde zum Führer gewählt.

Hobenneukirchen. Tragische Folgen einer Unachtsamkeit. Der Ende der Vierziger lebende Leppichweber Ernst Günther, hier, hatte sich kürzlich beim Holabaden einen Splitter in den Finger gerissen, die geringfügige Wunde aber nicht weiter beachtet. Jetzt stellten sich plötzlich Krampferscheinungen ein, die sich so verschlimmerten, daß sich die Einlieferung in das Weiskirchner Krankenhaus nötig machte, wo der bedauernswerte Mann unter großen Schmerzen an Mundstarrkrampf verschied.

Blauen. In den Waffenkammern in Westfalen. In Verbindung mit den Waffenkammern sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Widaun auch in Blauen Erörterungen angestellt worden. Im Zusammenhang damit wurde eine Hausdurchsuchung beim Postamtsmitglied des Reichsbanners vorgenommen. Daraus wurde der Buchhändler Paul Dammhauer verhaftet und in die Betangenenhaft eingeliefert. In Weiskirchen ist der Stadtrat a. D. Tillot vernommen und verhaftet worden.

Mühlberg. Schwere Schlägerei zwischen Kommunisten und SA-Leuten. In der Nacht zum Freitag kam es am Stadtsitz von Mühlberg zu tödlichen Auseinandersetzungen zwischen zwei SA-Leuten aus Pöschelberg und etwa 10 Kommunisten. Die SA-Leute wurden vom Rad geworfen und stürzten unter Ausnutzung des Rades. Mit verschiedenen Parteilosem verknüpft, die das Rad wieder zu erlangen, die Gruppe rück jedoch auf 40 bis 50 Kommunisten, die eben aus einer sozialdemokratischen Versammlung kamen. Aus einem Wortwechsel zwischen dem SA-Führer und einem kommunistischen Stadtschreiber entsann sich eine große Schlägerei mit Faustschlägen und ähnlichen Waffen, und schließlich fiel auch ein Schuß. Die SA machte sich schließlich zurückziehen. Sie hatte zwei Schwerverletzte zu befragen. Der eine brach zwei Rippen, der andere hat einen schweren Hinterkopf mit Kopf. Drei weitere SA-Leute wurden leichter verletzt.

Strehla. Duplizität der Ereignisse. In der Nacht zum Freitag geriet in Wäbendau das Waisen des Landwirts Wilhelm Rad aus bisher unbekannter Ursache in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß das Haus mit seiner gesamten Einrichtung zerstört wurde. Die Feuerwehr konnte mit rascher Not und Mühe die schmelzenden Familienmitglieder aus den Werten holen, nachdem man mit Ketten und Seilen sich in das Haus eingang verschafft hatte. — Ein ähnliches, ebenfalls verhängnisvoll auf ausgegangenes Unglück ereignete sich am selben Abend in Falkenberg. Dort brach im Stallwerk I des Halle-Sorauer Güterbahnhofs unter den im Erdgeschoß untergebrachten Vorräten an Heu, Stroh und Dungwolle plötzlich Feuer aus, dessen Ursache bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Die Flammen erlitten im Raum das gesamte Erdgeschoß und das Treppendach zum Obergeschoß, wo sich die Strohwerkzeuge befanden. Der dienende Weiskirchner mußte sich durch das Fenster retten. Der aus dem Bahnhof herbeigeeilte Löschzug konnte das Feuer in kurzer Zeit niederkämpfen.

Burglau. Den Vater erschossen. Der Kaufmann Carl Anders erlitt in der vergangenen Nacht seinen 64 Jahre alten Vater. Vater und Sohn lebten seit längerer Zeit in schwerem Streit. Auf Betreiben des Sohnes war der Vater vor sechs Wochen entmündigt worden, worauf sich der Vater in einem gedruckten Rundschreiben mit den schwersten Anklagen an die Öffentlichkeit wandte. Auch der Vater hatte gegen den Sohn Antrag auf Entmündigung gestellt. Gestern war die Entmündigung des Vaters aufgehoben worden.

Wir bekennen uns

ernent und rückhaltlos zu den Hochzielen unserer Nation: Gleiches Recht für Deutschland in der Welt, Beseitigung der Kriegsschuldfrage und der Tribute, Revision der Grenzen, Wehrfreiheit für Deutschland, Kolonien für Deutschland. Wir bekennen, daß der Freiheitskampf Deutschlands eine Parteiliche ist. Er ist Sache aller guten Deutschen.

Der Kampf aller gegen alle, wie er heute im Inneren unseres Vaterlandes tobt, ist ein Verbrechen an der Nation. Der Sozialismus jeder Form und Farbe ernährt nicht, sondern verzehrt. Revolution von links und rechts führt zu Blutvergießen und Zusammenbruch.

Was ist das deutsche Schicksal? Die Uniform? Nein: die Vernunft! — Die Deke? Nein: die Vaterlandsliebe! — Die Klasse? Nein: die Volksgemeinschaft! — Wir beugen uns nicht unter die Massenparole. Wir bleiben was wir waren: national, liberal und sozial. Unsere Uniform heißt: Deutschland! Das Recht der freien, sittlich gebundenen Christlichen Persönlichkeit stellen wir bewußt gegen Verfassung und Revolution.

„Wer mich nicht wählen will, der lasse es!“ So sagt Hindenburg, so sagen auch wir. Wer dem Rauch der Hoffnungen und Versprechungen anheimgefallen ist, dem ist vorerst nicht zu helfen. Die Ernüchterung wird nicht ausbleiben. Wir wenden uns nur an die Denkenden, die innerlich Freien, die klaren Köpfe und heißen Herzen, wir wenden uns an die Minderheit von heute, die die Sieger von morgen sein werden, wenn Deutschland und seine Kultur nicht untergehen soll.

Wir rufen des gebeugten Vaterlandes ungebeugte Söhne und Töchter zur Schicksalswahl!

Wählt Deutsche Volkspartei!

Wählt national, liberal u. sozial um der deutschen Zukunft willen!

Jede Stimme ist gesichert

Liste 6

Keine Stimme geht verloren

Stadtparkwirtschaft.

Sonntag nachmittag
Freikonzert

H. Kaffee und Kuchen, vorzügliche Getränke und andere Erfrischungen. Abends laufende Bekanntgabe der Wahl-Resultate durch Rundf. Um gut. Besuch bittet Anna Wefer.



In der ganzen Welt beliebt ist Edelweiss. Das ist auch der Name eines wirklich guten Fahrrades zu niedrigem Preis, das Sie sofort freudig sehen werden. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiss für möglich halten. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrelang, das Äußere von wunderbarer Schönheit und der Preis verhältnismäßig billig. Verschiedene Vorteile ermöglichen uns diesen niedrigen Preis. Katalog 130 kostenlos.

Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg 36

Haarwuchsmittel

von Hofapoth. Schaefer ohne teure Verpackung
Echtes Brennnesselhaarwasser 1/2 Ltr. - 75
Echt. Birkenhaarwasser Malengold 1/2 Ltr. 1.-
gegen Schuppen, Haarausfall, Kopfschmerzen.
Fein parfümiert! Flaschen mitbringen!
All.-Verk.: **Med.-Drogerie A. B. Hennicke.**

„Elbmerwein“

Das altbekannte Bier- und Speisefokal ist nach vollständiger Erneuerung
ab Donnerstag wieder eröffnet.
Beste Küche. :: Neue, kleine Preise. :: Wir haben uns zeitgemäß umgestellt!
Probieren Sie unsere reichlichen und guten
Mittags- und Abend-Gewichte.
Für Küche und Keller bürgt die fachmännische Leitung.
Waldemar Freygang und Frau.
Neueste Wahlergebnisse durch Rundfunk.
Heute und morgen abend Schinken in Brotteig.

Dentist Stöver, Nünchritz

verreist bis 29. August.
Vert. Herr Dentist Braumann, staatl. gepr., Briesewitz
Sprechstunde in Nünchritz Sonnab. nachmittag 2-5 Uhr.

Maja Schenk, Dentistin

Zurück
Geschäfts-Uebergabe!
Meinen werten Gästen, Kunden, Geschäftsfreunden und Nachbarn zur gefl. Kenntnis, daß ich mein über 10 Jahre bewirtschaftetes Restaurant „**Bürgerhof**“ am 1. Juli 1932 meinem Schwiegersohn, Herrn Fritz Köhler, übergeben habe. — Für das mir in dieser Zeit bewiesene Wohlwollen danke ich herzlichst und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Oswald Löffler**
Bezugnehmend auf obiges, geben wir zur gefl. Kenntnis, daß wir am **1. Juli 1932** das
Restaurant „Bürgerhof“
Riesa, Bahnhofstr. 14, von Herrn Oswald Löffler übernommen haben. Wir werden bemüht sein, unseren werten Gästen das Beste aus Küche und Keller zu bieten und bitten um Unterstützung unseres Unternehmens. **Fritz Köhler u. Frau geb. Löffler.**
Schönes Vereinszimmer, Hausschlacht, usw. Tel. 263.

Am 31. Juli 1932
muß der letzte nationale Deutsche an die Wahlurne!
Tut Eure Pflicht,
wählt
Deutschnationale Volkspartei!
Liste 5



Denk' an Deine Augen!
fachmännische kostenfreie Beratung
Optik Foto
Werner Hempel
staatl. gepr. Optiker
Riesa, Pausitzer Straße 5.

Feldjämerei
Garbenbänder
kaufen Sie am besten bei
G. Feinig, Bf. Glaubitz.

Moderne Leihbücherei
bei
Johannes Ziller
Hauptstr. 55 Riesa Telef. 373
Große Auswahl schöner Bücher zu günstigsten Leihbedingungen
Führe jetzt auch Tageszeitungen aller Art!
Berliner Tageblatt / Münchener N. N. / Hamburger Fremdenblatt / Köln. Zeitung / B. Z. / Voss. Zeitg. / Dresdner N. N. / Volk. Beobachter

Warnen
Hiermit iedermann, Herrn Otto Georgi Geld zu bergen, da ich nichts für ihn bezahle.
Minna verw. Georgi
Waulitzer Str. 33.
Dr. med. Benndorf verreist
Riesa-Gröba
Vertreter: Herr Dr. med. Buchmann.

Staatsbürger wählt Zentrum!!

Es ist der unüberwindliche Schutzwall gegen die radikalen Bedrohungen der staatsbürgerlichen Freiheit, der sozialen Gerechtigkeit und der Freiheit des christlichen Bekenntnisses. Die Anwürfe der NSDAP, als ob das Zentrum den Separatismus begünstigt hätte, weisen wir als **Wahllüge** zurück, die sich auf Vaterlandsfeinde stützt. Wir warnen vor Weiterverbreitung. Die Urheber sind schon teilweise gerichtlich bestraft, teilweise sehen sie ihrer Bestrafung entgegen. **Keine Partei hat so vom Haß der Separatisten, von Dörten und Matthes zu leiden gehabt, wie die Zentrumspartei.** Die erste „Regierungs“-Handlung eines Dörten war diese, seinen stärksten und verhasstesten Gegner, den Prälaten Kaas, in den Keller zu werfen. Die NSDAP. kümmerte sich doch lieber um die Herren aus der eigenen Partei, welche nach Feststellungen des Stahlhelm die bedingte Vaterlandsliebe predigten und gegen die einbrechenden Polen nicht marschieren wollten, solange Brüning und Braun am Ruder wären.
Arbeiter und Angestellte bedenkt, daß ohne Zentrum kein Schutz für Kranke, Invaliden, Witwen und Waisen und gegen Unfall vorhanden wäre. Die Verdienste des Zentrums um die Sicherung der Christentumsrechte in der Verfassung werden auch von protestantischen Kirchenblättern gerühmt. Folgt alle der Parole des Vorkämpfers für das Auslandsdeutschtum des Vizentianen **Paul Rohrbach.**
Wählt Zentrum: Liste 4!
Die Ortsgruppe der Z.-P. Riesa.

Burückgekehrt vom Grabe meines heiliggeliebten unvergesslichen Gatten und Sohnes
Franz Frick
sagen wir für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Gesang, Blumensträuße, ehrendes Beiseit und für das freiwillige Tragen allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Beamten und Angestellten sowie seinen lieben Kollegen des G.-D. Gröba für die letzte Ehrung.
Die tieftrauernde Gattin und Eltern.
Riesa-Weiba, den 30. Juli 1932.

Statt Karten.
Für die an unserer Silberhochzeit in reichem Maße uns zuteil gewordenen Aufmerksamkeit und Ehrungen danken wir hiermit herzlich.
Edmund Seifler und Frau.
Riesa, den 30. Juli 1932.
Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken hierdurch aufs herzlichste
Helmut Brühl und Frau
Helene geb. Hinkel-Friedrich
Riesa, 30. 7. 1932

Sie wählen

den Einkauf — das zweite Meter oder Stück zur Hälfte
Bilderwand 0.55, das zweite Meter 0.28 | Bettbezug 5.40, der zweite 2.70
Fritz Kretzschmar, Durchgang

Die Rundfunkrede des Reichskanzlers nach Amerika.

Am Sonnabend um 0,18 Uhr sprach Reichskanzler von Papen auf Veranlassung des Internationalen Radioforums und der National Broadcasting Company in New York in englischer Sprache im Rundfunk für die amerikanischen Zuhörer. Der Reichskanzler führte aus:

Ich bin mir bewußt, daß es für ausländische Beobachter nicht leicht ist, sich durch das Labyrinth der politischen Entwicklung in Deutschland seit dem Ende des Krieges hindurchzufinden. Ich erlaube daher gern die Gelegenheit, in meiner Eigenschaft als verantwortlicher deutscher Staatsmann einige Worte an die amerikanische Öffentlichkeit zu richten. Ein amerikanischer Schriftsteller R. Shuster hat in seinem kürzlich erschienenen Buch über Deutschland festgestellt, daß das Wesen der deutschen Einheit in der Verschiedenheit besteht. Das mag zutreffen. Andererseits bildet aber das Bestreben nach Ordnung und Autorität einen Grundzug des deutschen Charakters.

Alle Deutschen stimmen Friedriehs des Großen klassischem Ausspruch „Ordnung muß sein“ voll und ganz zu. Diese angeborene Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen der letzten Wochen erneut gezeigt, und Ordnung und Sicherheit in unseren innerpolitischen Angelegenheiten sind auch tatsächlich die wichtigsten Erfordernisse der Stunde. Die Außenwelt ist sich anscheinend noch nicht ganz der Tatsache bewußt, daß infolge der zunehmenden Spannung zwischen den Anhängern der äußersten Rechten und der äußersten Linken über Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges schwebte. Diese beiden Bewegungen haben nichts miteinander gemein. Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich eine nationale Wiederherstellung anstrebt, richtet sich der Kommunismus gegen die kulturellen Grundlagen unseres nationalen und sozialen Lebens. Der Kommunismus muß daher als eine revolutionäre Bewegung und eine Gefahr für das Land und die Welt bezeichnet werden. Den Kommunisten ist es gelungen, im ganzen preußischen Staat starke Kampfverbände zu bilden. Die Ruhestörungen der letzten Zeit sind mit sehr wenigen Ausnahmen auf ihre gewalttätige Tätigkeit zurückzuführen. Keine Regierung hätte diesen Zustand länger dulden können ohne ihre eigene Autorität aufzugeben.

Wie aus den Berichten der Presse bekannt ist, ist die Ordnung in ganz Deutschland nun wiederhergestellt. Die jetzige Regierung wird dafür sorgen, daß diese Ordnung unter keinen Umständen wieder gefährdet wird. Die Ordnung der Dinge, die durch die Ernennung eines Reichskommissars in Preußen geschaffen wurde, war niemals als dauernd gedacht. Es ist weiter nichts als eine vorübergehende Maßnahme zur Befestigung einer Notlage. Kein einziger deutscher Staat wird in seiner Souveränität oder Unabhängigkeit beeinträchtigt werden. Was wir erreicht haben ist die Wiederherstellung der Regierungsautorität. Die kommenden Wahlen werden hoffentlich die von uns getroffenen Maßnahmen rechtfertigen. Seit meiner Ernennung zum Reichskanzler sind im Ausland Befürchtungen zum Ausdruck gekommen, daß die Regierung die Errichtung einer Diktatur in Deutschland begünstigen könnte. Weder ich noch meine Kollegen in der Regierung werden einen solchen Schritt unternehmen.

Deutschland befindet sich jetzt mitten in einer Entwicklung. Als der Reichspräsident Hindenburg zum ersten Male als Präzidentenandidat aufgestellt war, schrieb eine amerikanische Zeitung: Hindenburg ist ein Symbol dafür, daß das deutsche Volk sich wagt, dauernd eine untergeordnete Stellung in Europa einzunehmen.

Wenn man die Lage verstehen will, in der sich Deutschland befindet, so muß man sich darüber klar werden, daß der Grund aller Verzweiflung und Unzufriedenheit im Vertrag von Versailles liegt. Es gibt keinen Deutschen, welcher die Bestimmungen des Vertrages, die Deutschland in eine Stellung minderen Rechts gebracht haben, als gerecht anerkennen würde. Dies trifft in erster Linie für die deutsche Jugend zu, die infolge der letzten traurigen Wirtschaftslage den härtesten Entbehrungen ausgesetzt ist und umso weniger versteht, warum sie weiterhin für das uns durch diesen Vertrag angefügte Unrecht leiden soll. Diese Jugend, die keine Hoffnung auf die Zukunft hat, ist darin besonders empfänglich. Das deutsche Volk wünscht nichts sehnlicher, als im Frieden zu leben, um alle ihm innewohnenden Kräfte den großen Aufgaben zuzuwenden, welche die Nachkriegszeit für den Wiederaufbau der Welt gestellt hat.

Aber es ist unerträglich für das deutsche Volk, daß ihm heute, 14 Jahre nach dem Kriege, kein Anspruch auf Gleichberechtigung, zu dem es sich als große Kulturnation berechtigt fühlt, durch die diskriminierenden Bestimmungen des Versailler Vertrages noch immer vorenthalten wird.

Ich bin überzeugt, daß gerade das große Land, zu dessen Bürgern ich heute sprechen darf, diese Gefühle völlig verstehen und würdigen wird. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundzüge, die immer in der Welt herrschen müssen. Vast uns von der Vergangenheit lernen und eine bessere Zukunft aufbauen, indem wir die Welt durch Selbstüberwindung überwinden mit Gottes Hilfe im Geiste der Zusammenarbeit für das allgemeine Wohl.

1) New York. Die Rundfunkrede des Reichskanzlers v. Papen wurde dank der sehr klaren Übertragung ausgezeichnet verstanden. Die Rede wurde auf sämtliche Sender der Vereinigten Staaten und Kanadas übernommen. Von allen Seiten wird bestätigt, daß der Empfang sehr gut gewesen ist. Die Rede des Reichskanzlers wurde von dem wohl größten unsichtbaren Auditorium der Welt angehört.

Die Preisbewegung im 1. Halbjahr 1932.

Wd. Berlin. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine Untersuchung über die Preisbewegung im ersten Halbjahr 1932. Am Jahresbeginn wirkten sich die auf eine allgemeine Senkung des Preisniveaus gerichteten Bestimmungen der Notverordnung vom 8. Dezember in einem verschärfsten Rückgang der Großhandelspreise aus. Die Gesamtindexziffer der Großhandelspreise erreichte im Durchschnitt im Januar mit 100 erstmalig wieder den Stand des Jahres 1918. Dabei lagen bei Jahresbeginn die Preise der Rohstoffe, und zwar sowohl der landwirtschaftlichen wie der industriellen, auf etwas über 90 Prozent des Standes von 1918, den beide Gruppen bereits im Herbst 1931 unterschritten hatten. Die Rohstoffpreise haben damit einen Stand erreicht, der den Preisstand während des letzten vor dem Kriege verzeichneten konjunkturellen Tiefstandes im Jahre 1910 entspricht. Die Preise der Fertigfabrikate und die Lebenshaltungskosten sind infolge der geringen Beweglichkeit der Fabrikations- und Verteilungskosten weniger stark zurückgegangen als die Rohstoffpreise. Beide lagen zu Anfang des Jahres um rund 25 Prozent über dem letzten Vorkriegsstand. Inzwischen ist das Preisniveau nach einer kleinen Unterbrechung im Frühjahr, die hauptsächlich saisonmäßig bedingt war, langsam aber stetig weiter gesunken. Im einzelnen haben sich neben den Preisen der industriellen Rohstoffe besonders auch die Preise der Fertigerzeugnisse senkt, und zwar war der Rückgang der Fertigerzeugnisse im letzten Halbjahr stärker als der Rückgang der Rohstoffe.

Forderungen Sachsens an das Reich.

Wd. Dresden. Dr. Bang, der Spitzenkandidat der Deutschnationalen Volkspartei in den Wahlkreisen Dresden-Bautzen und Leipzig, der seit 14 Tagen täglich spricht und dessen Verlesungen ein sprechendes Zeugnis für den lebendigen Kulturbetrieb der Partei in Dresden. Nach einer kurzen Abrechnung mit der bisherigen Politik führte er zu der aktuellen Frage Reich und Länder u. a. folgendes aus:

Was steht im Zentrumslager, unterstützt durch die lediglich geschäftsführenden Minister sächsischer Staaten, vor sich? Zieht den Schleier von geheimsten Vorgängen. Das Wesen der Dinge ist Kulturkampf gegen den Norden und das gegen Preußen. Wir verlangen von der sächsischen Regierung, daß sie sich demgegenüber im Reichsrat in unerschütterlicher Festigkeit hinter die Reichsregierung stellt. Vom sächsischen Standpunkt aus ist aber zu diesen Vorgängen noch etwas Besonderes zu sagen. In Wahrheit handelt es sich bei dem Krieg des Zentrums gegen Berlin nicht um den Schutz des Föderalismus, also um den Schutz der Länder gegen den zentralisierenden Berliner Unitarismus, sondern um einen schändlichen und gefährlichen Mißbrauch des föderalistischen Gedankens zur Bekämpfung des Reiches. Gerade darunter wird der gesunde föderalistische Gedanke schwer leiden müssen. Wir lassen am Reich nicht drehen und drehen. Wenn irgend ein Land, dann ist Sachsen ohne irgendwelche partikularen Tendenzen. Wir sind gerade aus föderalistischen Gründen durchaus damit einverstanden, wenn das durch Zentrumskriegern und durch rote Konzenzwirtschaft gefährdete Preußen endlich durch einen Reichskommissar wieder zur Nation gebracht wird, und wenn auf diesem Wege eine unserer Grundforderungen, nämlich die Beseitigung des unseligen Dualismus zwischen Reich und Preußen, zum Ziele geführt wird. Mit um so größerem Recht machen wir aber Front gegen den Berliner Zentralismus, wie er durch das Reine Brünning gekrönt worden ist. Reichseinheit und Zentralismus sind nicht sich deckende, sondern sich ausschließende Begriffe. Wir Deutschnationalen gehen auch beim Staatsproblem aus von

den großen Grundzügen des Freiherrn vom Stein, die zugleich die Grundlagen des organischen Staatsgedankens darstellen. Wie die Grundlage der deutschen Persönlichkeit die Selbstverantwortlichkeit ist, so ist die Grundlage des deutschen Staates die Selbstverwaltung. Staatsverwaltung ist noch germanischer Staatsauffassung nur Hilfs- und Schutzmittel für Selbstverwaltung. Danach muß jede Aufgabe im kleinsten Kreise gelöst werden, in dem sie lösbar ist. Nur die Durchführung dieses Grundgesetzes garantiert das Optimum an Erfolg und das Minimum an Kosten.

Gerade Sachsen hat unter den zentralistischen Bestrebungen der Reichsbürokratie sehr zu leiden gehabt. Sachsen war stets das Stiefkind und die Zitrone. Erinnert sei an das traurige Kapitel der Verteilung der Reichsaufträge und an die Zentralisierung der öffentlichen Gelder. Der für Deckung des Finanzbedarfes in Ländern und Gemeinden bestimmte Anteil an den Reichssteuern wird nicht etwa sofort zur Verrechnung der Verpflichtungen und damit zur sofortigen Rückleitung an die Wirtschaft zur Verfügung gestellt, sondern erst nach Berlin geleitet, hier längere Zeit zurückgehalten und erst später in die Ausführungsbereiche zurückgeleitet. Der sächsischen Wirtschaft sind allein dadurch z. B. 1928 175 Millionen RM verlorengegangen. Dazu kommt die Bewirtschaftung der privaten Gelder und Kapitalien durch das zentralisierende Bankwesen. Ein großer Teil der sächsischen Arbeitslosen ist ein Opfer der zentralistischen Politik Berlins. Die Behandlung Sachsens steht dabei im unangenehmsten Verhältnis zu seiner Bedeutung für das Reich. Bis vor kurzem kam fast die Hälfte aller Exportwaren, die das Reich zur Aufrechterhaltung seiner Politik brauchte, aus dem Gewerbetriebe der sächsischen Bevölkerung und aus der Initiative und Tatkraft seiner Industrie. Diese sehr ernstlichen Fragen werden für Sachsen von schicksalhaftester Bedeutung bei der wichtigen Frage, die der kommende Reichstag zu lösen hat, beim Finanzansatz. Nur eine klare, unabhängige, selbständige Einmischung zwischen Reich und Ländern und die Zulassung selbständiger Einnahmequellen an die Länder kann helfen. Selbständige Aufgaben können nur mit selbständigen Einnahmen erfüllt werden.

Aus der Wahlbewegung.

Der Wahlfeldzug Hitlers

Auf seinem Wahlpropagandafug sprach Adolf Hitler Freitagabend in Neustadt a. H., in Karlsruhe, in Freiburg i. Br. und in Rastatt. Überall wurde er von seinen Anhängern mit Begeisterung empfangen. Hitler richtete an seine Zuhörer die Mahnung, Konfession, Geburt, Stand und Partei endlich beiseite zu lassen und nur an Deutschland zu denken. Das deutsche Volk müsse mit allem aufzuräumen, was sich seiner Einheit entgegenstellt.

Straßer im Rundfunk

Als Wahlredner der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sprach Freitagabend der Abg. Gregor Straßer im Rundfunk. Der Kampf der Nationalsozialisten habe nie dem Streben nach unfruchtbarer Koalition und Ministerstellen gegolten, sondern sei nur um die Macht im Reich geführt worden. Im Reich wollen und werden wir, so betonte der Redner, das Programm unserer Partei verwirklichen, das heißt, einen sauberen und sparsamen verwalteren, gerechten Staat aufbauen, der auch nach außen hin stark genug ist, den Arbeitsvertrag seiner Volksgenossen zu schützen und der nach innen verantwortungsbewußt genug ist, in einem neuen Wirtschaftsstand das Recht auf Arbeitslohn und natürliches Aufkommen wieder herzustellen. Als zweites Ziel der Nationalsozialisten nach der Übernahme der Macht bezeichnete Straßer die Gewinnung der noch gegnerischen Hälfte

des Volkes, deren staatsbejahende und aufbauwillige Kräfte durch Leistung und Taten der neuen Männer von der Richtigkeit des nationalsozialistischen Willens überzeugt und zu Nationalsozialisten gemacht werden sollen. Mit allen Mitteln des Staatsapparates werde der Nationalsozialist sein neues Denken dem deutschen Volk und auf allen Gebieten, in Politik und Wirtschaft, Kunst und Literatur, Sport und Theater durchsetzen.

Sparrerbund und Reichstagswahl.

Wegen der Wahlkreise ohne tatsächlichen Hintergrund. Der Sparrerbund (Schwarzbund der Alt- und Neusparrer) bittet um mitschließen, daß er den Wahlberechtigten unter der Bezeichnung: Nationalsozialistische Zentrum, Nationalsozialistischer Volksbund für Wahrheit und Recht" o. ä. nicht fern bleibt. Es muß festgehalten werden, daß hinter diesen sonderbaren, von einigen Einzelpersonen in Berlin ausstehenden Bünden, die sich an die NSDAP gegen deren Willen angeschlossen haben, absolut keine Organisation steht, so daß die dafür abgegebenen Stimmen völlig nutzlos sind. Der Sparrerbund als Kampfbund aller inflationsschädlichen Sparrer und Gläubiger, Rentner und Kriegsgeldbesitzer empfiehlt allen seinen Mitgliedern und Anhängern zur Wahl die Volkrecht-Partei, Liste 11a, da die Volkrecht-Partei durch ihre bisherige Tätigkeit bewiesen hat, daß sie für die Rechte aller Inflationsschädlichen tatkräftig kämpft.

Vorläufig keine Strafrechtsreform.

Wd. Berlin. Das Reichsjustizministerium hat nicht die Absicht, die große Strafrechtsreform, die nun schon mehrere Reichstage beschäftigt hat, ohne daß sie abgeschlossen werden konnte, dem neuen Reichstag wieder vorzulegen. In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ widmet einer der einflussreichen Vor kämpfer und Mitarbeiter für die Strafrechtsreform, Staatsrat Dr. R. Weher-München, der Tatsache, daß die Strafrechtsreform vorläufig als ge scheitert angesehen werden muß, einen längeren Nachruf. Er wirft darauf hin, daß sich seit dem Frühjahr 1927 die rechtlichen, kulturellen und weltanschaulichen Gegensätze bei der Beratung der Strafrechtsreform im Reichstag mehrten, daß sie schließlich fast unüberbrückbar wurden. In der weitestgehenden auf dreißig Jahre zurückgehenden Strafrechtsreform seien die Beratungen in die unangenehmste Zeit gefallen. Die nächsten Zeiten für eine Verabschiedung die nach dem Vorentwurf von 1909 und möglicherweise auch nach Anfang der zwanziger Jahre waren, seien versagt worden. Reformen könnten auch zu gründlich vorbereitet werden. Wie die Beratungen und gelegentlichen Verhandlungen seien deswegen aber nicht verloren und bewiesen ihren Wert auch für eine spätere Reform. Tatsächlich sei es kein Unglück, daß das Strafrecht nicht mehr zuhause gekommen sei. Es bestand die Gefahr, daß wir ein politisiertes Strafrecht mit allzu weitem Einschlag einseitiger politischer Interessen bekommen hätten. Mit dem alten Strafrecht lässe sich noch jahrelang jubelieren. Es enthalte immer noch das Rückzug, dessen wir in diesen politisch erregten Zeiten dringend bedürfen.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei.

Wd. Hindenburg. Hier kam es gestern abend zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Schutzpolizeibeamten, die von einem Manne zu seinem Schutz herbeigerufen worden waren, da er angeblich von Kommunisten überfallen worden war. Als die Polizisten an die bezeichnete Stelle kamen und die Kommunisten anerkennen wollten, fielen plötzlich Schüsse, durch die drei Beamte verletzt wurden. Die Beamten erwiderten darauf das Feuer. Dabei wurde der Kommunistenführer Janussof, der mit hocherborener Wiktore dazumal, von einem Beamten so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag. Das Ueberfallkommando zerstreute dann die Menschenmenge. Beim Abbruch der anliegenden Häuser und Gassen wurden insgesamt 7 Verletzte mit Ober- und Unterextremitäten-Schulterwunden aufgefunden, die aber nicht lebensgefährlich sind. Unter den Verwundeten befanden sich drei Kommunisten.

Geht alle zur Wahl und stärkt die nationalen Parteien! Wer nicht wählt, stärkt die Gegner!

Weitere Zunahme der Wohlfahrtsarbeiterlosen in den Landkreisen.

Wd. Berlin. In den deutschen Landkreisen hat die Zahl der Wohlfahrtsarbeiterlosen am 30. Juni 1932 einen Stand von 837000 erreichte. Das bedeutet gegenüber dem 31. Mai 1932 (815700) eine Steigerung um 2,7 Prozent, gegenüber dem Vorjahr (30. Juni 1931) eine Zunahme um 141 Prozent!

Die Agrarpolitik der Woche.

Im Vordergrund der Regierungstätigkeit stehen die Fragen einer zureichenden Arbeitsbeschaffung. Nachdem die Reichsregierung die Möglichkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes erweitert hat und Kredite für verschiedene Arten der Arbeitsbeschaffung, so auch für landwirtschaftliche Reaktionen, zur Verfügung gestellt hat, hat Reichsminister von Braun in einer Rundfunkrede zur Frage der Siedlung Stellung genommen und hat dabei erklärt, daß die Reichsbeiträge für die Siedlung von 50 auf 100 Millionen Mark jährlich erhöht worden sind. Damit hat die Reichsregierung grundsätzlich die Bedeutung der Siedlung für den Arbeitsmarkt anerkannt. Unterstrichen wurde die Erklärung des Reichsministerpräsidenten ebenfalls durch eine Rundfunkrede des Reichsministerpräsidenten, der sich mit überzeugenden Worten für die Siedlung als nationalpolitisches Problem und als Möglichkeit der Unterbringung arbeitsloser Menschen einsetzte. Für den Fortschritt der Siedlung wird es von Bedeutung sein, daß man im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes die Kosten der Siedlung verbilligt und sich nicht nur darauf beschränkt, bereits landwirtschaftlich genutztes Land in Siedlungen aufzuteilen, sondern gleichzeitig auch an die Urbarmachung der Weidelandereien und Moore herangeht, auf denen die Siedlungsmöglichkeiten beinahe noch größer sind, als bei Aufteilung großer Güter.

Die Öffentlichkeit beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der Frage der Neuregelung des Butterzolls. Die Industrie ist dabei an die Landwirtschaft herangetreten, weil sie glaubt, daß durch die bisherige Handhabung der Buttereinfuhr ihre Exportinteressen, vor allem in Dänemark, gefährdet würden. Die Landwirtschaft hat sich grundsätzlich zu einer Abänderung der bisherigen Einfuhrbestimmungen bereit erklärt, wenn dabei die Interessen der Milchwirtschaft genügend gewahrt bleiben. Das bedeutet, daß in erster Linie ein Einfuhrkontingent geschaffen wird, das den tatsächlichen ausländischen Bedürfnissen an Butter in Deutschland gerecht wird, d. h., daß das jährliche Einfuhrkontingent sich etwa um 50 000 Tonnen bewegt. Weiter muß durch einen genügend hohen Zollsatz dafür gesorgt werden, daß durch die Buttereinfuhr die Preise auf dem deutschen Buttermarkt nicht weiter gesenkt werden.

Eine derartige Stützung des Buttermarktes ist um so notwendiger, als die Preise für Vieherzeugnisse immer noch auf einem Tiefstand beharren, der jede Rentabilität in diesem wichtigen Zweig der bäuerlichen Erzeugnisproduktion unmöglich macht. Der letzte Index für Vieherzeugnisse, zu dem ja auch Butter gehört, liegt auf 83,3. Zwangsläufig überträgt sich ein derart niedriger Preisstand für Vieherzeugnisse auch auf die Viehpreise selbst, deren Index auf 85,8 steht, so daß auf dem Umweg über die Veredelungsprodukte auch eine Stützung des Viehmarktes selbst herbeigeführt werden könnte. Der Gesamtindex der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist im Laufe der letzten Woche beinahe stabil geblieben, er ist von 92,1 auf 92,8 gestiegen, während der für industrielle Fertigerzeugnisse auf 117,0 stehen blieb.

Die Agrarpolitik der Reichsregierung

Stellungnahme der Sächsischen Landwirtschaftskammer

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer begrüßt es, daß rechtzeitig Maßnahmen ergriffen worden sind, die Verwertung der diesjährigen Ernte in geordnete Bahnen zu lenken. Es könne auch angenommen werden, daß es gelingt, den Preisdruck unmittelbar nach der Ernte zu mildern und eine Stabilisierung der Preise während des ganzen Erntejahres zu erreichen. Jedoch bleibe die ernste Befürchtung bestehen, daß das Preisniveau den berechtigten Forderungen der Landwirtschaft nicht gerecht werde. Solange der Index für industrielle Fertigerzeugnisse sich auf 117,7, der Index für Agrarerzeugnisse jedoch nur auf 92,1 berechnete, könne von einer Wiederherstellung der Rentabilität und damit von einer Gesundung der Landwirtschaft keine Rede sein. Das ganze Augenmerk müsse infolgedessen auf die Befestigung dieses Mißverhältnisses gerichtet werden. Man soll deshalb gegebenenfalls nicht davor zurückschrecken, durch Einfuhr eines Getreidemonopols angemessene Preise festzusetzen.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer vermisste immer noch durchgreifende Maßnahmen auf dem Gebiet der Veredelungswirtschaft. Unter keinen Umständen dürfe eine Erleichterung der Buttereinfuhr zugelassen werden. Er müsse im Gegenteil dringend fordern, die beabsichtigten Zollmaßnahmen durch eine Kontingentierung der Einfuhr zur vollen Wirksamkeit zu bringen, gleichzeitig einen Verwendungsplan für Fette sowie eine Besteuerung der Margarine einzuführen bei entsprechender Herabsetzung der Zuckersteuer, um den Rüben- und den Obstbau (Marmeladeherstellung) wirksam zu fördern.

Stiftung, Zinsentkung, Stützungsaktionen für die landwirtschaftlichen Genossenschaften hätten erst dann Sinn, wenn der Landwirt in den Stand gesetzt werde, rentabel zu wirtschaften und ohne neue Kredite auszukommen.

Reichskanzler v. Papen an Erzbischof Kardinal Bertram.

Berlin. Reichskanzler v. Papen hat an den Vorkämpfer der katholischen Kirche, Erzbischof Kardinal Bertram in Breslau, das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Sehr Eminenz, beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 16. Juli folgenden ergebend zu erwidern:

Die Auffassung der Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz, daß besonders in der letzten Zeit vor der Reichstagswahl jeglicher Terror verhindert werden müsse, teile ich durchaus. Die Ausschreitungen, welche der politische Kampf in zahlreichen Fällen zur Folge gehabt hat, sind aufs tiefste zu beklagen.

Um nach Möglichkeit Zusammenstöße zu vermeiden, hat die Reichsregierung schon am 18. ds. Mts. ein allgemeines Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel und aller Aufmärsche erlassen. Weil die öffentliche Sicherheit und Ordnung in dem größten deutschen Lande, in Preußen, nicht genügend gewährleistet erschien, hat die Reichsregierung ferner nicht geäußert, dem Herrn Reichspräsidenten den Befehl einer Verordnung vorzuschlagen, welche die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiete des Landes Preußen zum Zweck hat. Die sehr Eminenz bekannt ist, bin ich für die Geltungsdauer dieser Verordnung zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden und werde auch in dieser Eigenschaft weiter alles tun, um Zusammenstöße zu verhindern, die von jedem ordnungsliebenden Deutschen mit Recht verabscheut werden.

„Sehr Eminenz haben in Ihrem Schreiben vom 18. Juli mit Recht betont, daß allen treu christlich gesinnten Kreisen das Verbot des öffentlichen Märsches heilig sei, Achtung und Gehorsam der Obrigkeitlichen Gewalt zu leisten. Die Reichsregierung vertraut darauf, daß dieser christliche Fundamentalsatz auch bei den christlichen Kreisen Beachtung findet, die einzelnen politischen Maßnahmen einer Regierung ablehnend gegenüberstehen, deren vordringliches Wohl es ist, die christliche Weltanschauung wieder zur Basis aller Staatsbekämpfung zu machen.“

Brüning an Schacht.

In seiner Rede im Berliner Sportpalast antwortete Reichskanzler a. D. Dr. Brüning u. a. auch auf die bekannten Angriffe Dr. Schachts; er verwies zunächst darauf, daß Dr. Schacht bei ihm angefragt habe, ob die in der Presse auszugewählte veröffentlichten Äußerungen aus seiner Freiburger Rede den Tatsachen entsprechen, und daß er darauf Dr. Schacht am 23. Juli habe mitteilen lassen, er würde versuchen, ihm nach seiner Rückkehr nach Berlin den authentischen Text seiner Freiburger Rede zur Verfügung zu stellen. Dr. Schacht habe das nicht abwarten können, sondern, fühlend auf unzulängliche Gerüchte, in einem Brief vom 25. Juli schwere Angriffe gegen ihn gerichtet.

„Was ich in Freiburg geäußert habe, ist“, erklärte Dr. Brüning, „folgendes: Gegenüber den Ausführungen, die Herr Dr. Schacht in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gemacht hat, wonach das von mir geleitete Kabinett die Vorbereitungen zur Lausanner Konferenz nicht aus dem Geist des Kampfes, sondern aus dem Geist des Duldens getroffen habe, werde ich kurz auf die Vorgeschichte des Youngplans eingehen, was die Verantwortlichkeit des Herrn Dr. Schacht feststellt. Ich habe auf die zu frühe Inangriffnahme der Revisionverhandlungen des Dawes-Planes hingewiesen und auf die später bei den Verhandlungen in Paris gemachten Fehler. Diese Auffassung muß ich aufrechterhalten, denn sie entspricht der historischen Wahrheit, wie sie aus den beim Reichsarchiv niedergelegten Urkunden festgestellt werden kann.“

Es war ein Fehler, die Verhandlungen am Ende einer deutschen Hochkonjunktur zu beginnen, und es bleibt in meinen Augen ein Fehler, daß ein festes Angebot in Paris seitens des Herrn Dr. Schacht gemacht worden ist. Nachdem durch die Arbeit meines Kabinetts es gelungen war, schrittweise die Welt davon zu überzeugen, daß eine weitere Reparationszahlung unmöglich war, muß ich es auch angesichts des auch von Herrn Ministerpräsidenten Dr. Heind neulich in Köln festgestellten öffentlichen Eintretens des Herrn Dr. Schacht für den Youngplan als einen unerhörten Vorwurf betrachten, wenn gerade diese Persönlichkeit derartige Angriffe gegen das von mir geführte Kabinett erhebt.

Wenn Herr Dr. Schacht über die späteren Verhandlungen spricht, die ich in Freiburg nicht erwähnt habe, ob es richtig gewesen sei, im Jahre 1929/30 den Youngplan abzulehnen und sich an der Befreiung des Rheinlandes auf Jahre hinaus nachträglich zu verzichten, so sind das Fragen, die sich zum Teil zwangsläufig entwickelt haben und über die auch die Auffassung des Herrn Dr. Schacht mehrfach gewechselt hat. Ich muß daher den Vorwurf der bewußten Unwahrheit auf das schärfste zurückweisen.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Dr. Brüning auch auf die Angriffe Dr. Hugenbergs ein.

„Wenn Gehelrat Hugenberg“, erklärte Dr. Brüning, „in seinen Angriffen auf mich behauptet, daß ich niemals an die Deutschnationalen herangetreten sei mit der Aufforderung, sich an der Regierung zu beteiligen, so muß ich darauf erwidern: Ich stelle fest, ich habe das schwere Amt des Reichskanzlers übernommen im Frühjahr 1930 auf Grund der Mitteilungen, daß Hugenberg für die Übernahme des Kabinetts nach dem Sturz des Reichskabinetts Müller nicht in Frage komme. Ich habe die Deutschnationalen zu Anfang für das Kabinett gewonnen. Das einige Wochen später ein Teil dieser Partei sich dieser Mitarbeit wieder verweigert hat, ist eine zweite Sache. Damals habe ich in Gegenwart eines Zeugen mit Hugenberg darüber gesprochen. Ich habe auch im Oktober 1930 mich bereit erklärt, eine Reichsregierung zu bilden unter gewissen Voraussetzungen. Diese Besprechungen sind aber ohne Resultat geblieben. Ich muß die Behauptungen, die seit längerer Zeit gegen mich gerichtet werden, mit aller Schärfe zurückweisen, für die es keinen parlamentarischen Ausdruck gibt.“

Wahlrecht ist Wahlpflicht

Am Sonntag muß gewählt werden!
Wer nicht wählt, begibt sich freiwillig eines seiner vornehmsten bürgerlichen Ehrenrechte!

Darum wählt!

Abzug der Veteranen

Washington, 30. Juli. Die Veteranen haben nunmehr auch das letzte ihrer hiesigen Feldlager aufgegeben und ziehen, von Kavallerie-Patrouillen bis zur Stadigrande eskortiert, in ziemlich geordneten Formationen, etwa 4000 Mann stark, durch den Staat Maryland nach Pennsylvania. Der Gouverneur des Staates Virginia verbot ihnen den Zutritt und alarmierte die Miliz, um die Zufahrtsstraßen abzusperrten. Die Veteranen hoffen, sich in Johnstown (Pennsylvania) zu sammeln und dort eine „Kampfbund-Brigade“ zu bilden, um im nächsten Winter erneut gegen Washington vorzustoßen. Außer einem Toten wurden im Kampf mit der Polizei und den Truppen 33 Veteranen, 16 Schutze, 5 Soldaten und etwa 15 Zivilisten verletzt.

SA-Leute als Hilfspolizei auch in Göttingen.

Göttingen. (Funkpruch.) Die Göttinger Regierungsbehörde hat gestern eine größere Anzahl von SA-Leuten als Hilfspolizisten eingestellt, eingekleidet und bewaffnet. Heute morgen sieht man die neuen Beamten bereits im Straßenbild. Sie tragen eine der Sommeruniform der Schutzpolizei ähnliche Uniform mit einer Armbinde, die die Aufschrift „Hilfspolizei“ trägt und sind mit Revolver und Gummiknüppel ausgerüstet. Kommandeur dieser neuen Polizeigruppe in der SA-Stabschef.

Zwei neue Verhaftungen

wegen der Waffenschleibungen in Westfalen

Plauen. In Verbindung mit den Waffenschleibungen sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Zwickau auch in Plauen Verhaftungen angestellt worden. Im Zusammenhang damit wurde eine Hausdurchsuchung beim Vorstandsmitglied des Reichsbanners vorgenommen. Hieraus wurde der Buchhändler Paul Dammichneider verhaftet und in die Gefangenenanstalt eingeliefert. In Reichenbach ist der Stadtrat a. D. Tilla verhaftet und verhaftet worden.



Welche Entscheidungen werden hier für unsere Zukunft getroffen!

Jeder, der heute unter der Wirtschaftskrise zu leiden hat, ist sehr daran interessiert, diejenigen Maßnahmen kennen zu lernen, die zur Abwendung und Milderung der Notlage beraten und beschlossen werden. Da ist es selbstverständlich, daß man ohne das

Nießer Tageblatt

nicht auskommen kann. Wie soll man denn all die schwierigen Probleme, die heute unsere Zeit bewegen, erfolgreich gemacht erhalten, wenn man auf einen so wichtigen Freund und Berater, wie es das Nießer Tageblatt ist, verzichten müßte? Es ist so: Wer in unserer eigenen Heimat nicht das Nießer Tageblatt liest, geht nicht mit der Zeit, wird rückständig auf den lebenswichtigsten Wissensgebieten.

Politische Ausschreitungen in Nürnberg.

Nürnberg. Nach einer Wahlkundgebung der „Eisernen Front“ kam es gestern abend in Zusammenstößen mit Rechtsradikalen. Vier Personen wurden durch Schüsse und drei durch Messerhiebe verletzt.

Zwei Angreifer von Polizeibeamten erschossen.

Glinzgen. Nach einer Meldung der Polizeidirektion wurde heute nacht eine Polizeipatrouille in Zivil von mehreren Personen bedrängt, die die Beamten für Nationalsozialisten hielten. Zwei Beamte wurden durch Stiche mit einem Schustermesser schwer verletzt. Die Beamten machten in der Notwehr von der Schusswaffe Gebrauch. Zwei der Angreifer wurden erschossen.

Das Dirschauer Eisenbahn-Unglück.

Danzig. Zu dem Eisenbahn-Unglück bei Dirschau wird ergänzend berichtet, daß im ganzen 50 Personen verletzt wurden, von denen 37 nach Anlegung von Notverbanden ihre Reise fortsetzen konnten. Fünf Personen wurden schwer verletzt. Unten den zuerst gemeldeten Verletzten sind Tote nicht zu beklagen.

von Gronau in Ottawa gelandet.

New York. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau und seine Begleiter sind am Freitag um 16.30 Uhr in Ottawa (Canada) glatt gelandet. Am Sonnabend ist der Weiterflug nach Chicago vorgesehen.

Gronau beabsichtigt den Pazifik zu überfliegen.

Ottawa. (Funkpruch.) Der deutsche Atlantikflieger Wolfgang von Gronau plant mit seinem Dornier-Walflugboot, mit dem er schon dreimal den Atlantik überflogen hat, auch den Stillen Ozean zu überqueren.

Große Schadenfeuer in Kassel.

Kassel. In einer Großgarage brach gestern abend Feuer aus, das bald das ganze Gebäude in Flammen setzte. Die gesamte Kasseler Feuerwehr mußte ausrücken, und bekämpfte den Brand aus 12 Schlauchleitungen. Während die unterkühlten 70 Kraftwagen bis auf einen gerettet werden konnten, griff das Feuer auf ein benachbartes Lagerhaus über und vernichtete über 1 Million dort aufgekapselter christlicher Kalender der Druckerei Willard.

1,9 Millionen versorgungsberechtigte Kriegssow' er.

WA. Nach den soeben vorliegenden Ergebnissen der im Mai d. J. vorgenommenen Zählung der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten und Kriegershinterbliebenen beträgt die Zahl der Beschädigten 820 403 und die der Hinterbliebenen rd. 1,1 Millionen. Mitteln sind gegenwärtig zusammen über 1,9 Millionen Versorgungsberechtigte im Reich vorhanden. Nach der letzten Zählung ist, zum Teil infolge der verschärften Versorgungsmaßnahmen, eine fortschreitende Abnahme der versorgungsberechtigten Kriegsopfer festzustellen. Die Zahl der Beschädigten ist zum ersten Male härter gesunken, und zwar gegen das Vorjahr um 18 000. Die Abnahme erklärt sich zunächst dadurch, daß sich die Notverordnung vom 28. Juli 1930 im vergangenen Jahre voll ausgewirkt hat und dementsprechend der natürliche Abgang durch 8874 Todesfälle seinen nennenswerten Ausgleich durch Zugang erfahren hat. Dann haben die in den Jahren 1931/32 vorgenommenen Nachuntersuchungen, besonders bei den Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 v. H., in einer Reihe von Fällen zur Entziehung der Rente wegen Besserung des Lebens geführt. Von den Beschädigten hatten 42,2 v. H. eine Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 v. H., 15,2 v. H. um 40 v. H. und 16,7 v. H. um 50 v. H. ausgewiesen. Der Durchschnittssatz der Minderung der Erwerbsfähigkeit betrug 46,7 v. H. An versorgungsberechtigten Kriegershinterbliebenen ergab die Zählung vom Mai d. J. 300 164 Witwen, 332 528 Halbwitwen, 28 884 Vollwaisen, 188 783 Elternanteile und 58 702 Elternpaare als Rentenempfänger und rd. 175 000 Hinterbliebenen als Beihilfenempfänger, zusammen annähernd 1,1 Millionen. Bei den Witwen ist gegen das Vorjahr nur ein geringer Rückgang zu verzeichnen. Dagegen ist die Zahl der Waisen erwartungsgemäß weiter stark zurückgegangen, und zwar bei den Halbwasen um rd. 124 000, bei den Vollwasen um nicht ganz 10 000. Der Abgang ist überwiegend ein natürlicher durch Ausscheiden aus der Versicherungsgrenze. Bei den Eltern ist die Zahl der Empfänger um 28 000 zurückgegangen.

Du hast die Wahl.

Von Hermann Läger.

Das es besser werden muß in Staat und Wirtschaft, darüber sind sich wohl alle einig. Aber was geändert werden und wie das Bessere auslösen soll, darum tobt der Kampf. Kann der Stimmzettel entscheiden, was das Rechte ist? Die einen sind unerschütterlich davon überzeugt, daß sie mit ihrer Stimme die Partei und die Männer treffen, die die einzig wirksamen Heilmittel bewahren, andere glauben überhaupt an keine Gelandung mehr und möchten am liebsten von der Entscheidung fernbleiben. Gleichwohl wollen sie nicht beiseitegeschoben sein, denn auch ihnen liegt es am Herzen, daß sich die Dinge klären und allen ein menschenwürdiges Dasein möglich ist. Aber wenn sie sich die Wirkung ihrer winzigen Einzelstimme vergegenwärtigen, die sie in die Urne schiden, dann peint sie das Gefühl der Ohnmacht, weil sie wohl einen kleinen Anstoß in einer bestimmten Richtung geben können, aber keinen Einfluß darauf haben, welche Taten daraus entstehen. Und sie fürchten, daß sie mit diesen Taten nicht immer einverstanden sein könnten.

Nicht jeder kann freilich eine Persönlichkeit sein, die selber unmittelbar in die Geschäfte eingreift. Man muß sich Menschen anvertrauen, die das Zeug dazu zu haben scheinen. Für den Fall der Enttäuschung bleibt wenigstens der Trost, daß sie nicht die höchste Instanz sind. Da ist es gut, einen Blick rückwärts in die Geschichte zu tun, wo die Taten auch solcher Männer heute als notwendig erscheinen, die man als Mitläufer entschieden abgelehnt hätte. So mag uns jetzt auch vieles, was geschieht, nicht gefallen. Wahrscheinlich ist es notwendig in einem größeren Maße, den wir nicht durchschauen.

Auf den Erfolg oder die Ziele einer Partei bauen heute viele bereitwillig, und blindlings schließten sich manche Führern an, die eine schönere Zukunft verheißten. Aus Parteizwecken bilden sich Weltanschauungen, aber Menschheitsziele werden für spätere Zeiten zurückgestellt. Jeder muß das natürlich mit sich abmachen, ob es sich der Mensch leisten kann, sich zeitweilig bei den höheren Mächten zu beurlauben. Sie werden deshalb ihre Ablichten nicht aufheben. Ruhe, Sicherheit, Klarheit und Kraft können sie denen, die sich an sie wenden. Auch hier stehen wir vor einer Wahl!

Schwere politische Zusammenstöße in Westpreußen.

Zwei Reichsbannerleute getötet.

X Rosenburg (Westpreußen). Wie die Rosenberger Kreiszeitung berichtet, kam es gestern in Rosenburg zu schweren politischen Zusammenstößen. Zwei Reichsbannerleute wurden durch Schüsse getötet.

Politische Zusammenstöße in Dithmarschen.

X Heide (Dithmarschen). Im Zusammenhang mit der Belagerung des vor einigen Tagen bei einem politischen Zusammenstoß in Friedrickstoss getöteten Reichsbannermannes ist es gestern in Dithmarschen in verschiedenen Orten zu Zusammenstößen gekommen, bei denen eine ganze Anzahl Personen verletzt wurde.

Abwurf eines Flugzeuges in Tempelhof.

Beide Insassen schwer verletzt.

Berlin. (Funkpruch.) Heute nachmittag gegen 2 Uhr stürzte ein Doppeldecker, eine sog. englische Motte, mit der Nummer D 2298 in der Südostecke des Tempelhofer Flughafens beim Nehmen einer Kurve ab. Der Pilot sowie der Begleiter wurden schwer verletzt nach dem Urban-Frankenhaus gebracht. Hier soll der Begleiter bereits verstorben sein. Das Flugzeug, das früher Klemmflüge ausführte, war für die Wahlpropaganda einer politischen Partei eingelebt. Sachverständige sind zur Zeit damit beschäftigt, die Ursache des Absturzes festzustellen.

Die Begründung des Urteils im Devoheim-Prozess.

Berlin. (Funkpruch.) Der Vorsitzende des Gerichts erklärte, es habe sich mit positiver Gewißheit ergeben, daß an dem besagten Zusammenbruch des ganzen Devoheim-Konzerns mit seinen unermesslichen und unheilvollen Folgen gerade für die minderbemittelte und dabei doch sparsame Bevölkerung die Kirche oder eine der kirchlichen Organisations keine Schuld habe. Die Tragik des ganzen Falles liege darin, daß Pastor Cremer das ihm rethlos von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen nicht verdient habe. Es sei zu hoffen, daß insbesondere diejenigen, die mit Geldern kleiner Sparer und mit Wohlstandsmitteln zu tun haben, aus diesem Prozeß die Lehre ziehen.

Bei der Strafzumessung sei bei dem Angeklagten Cremer strafschärfend zu berücksichtigen gewesen seine verantwortungsvolle Stellung, das ihm von allen Seiten entgegengebrachte Vertrauen und sehr beherztes Amt als Geistlicher, wodurch seine Handlungsweise besonders verwerfend erscheine. Strafmißbilligend sei seine 40jährige von allen Seiten sehr lobend anerkannte Tätigkeit in gemeinnützigen Organisationsberufstätigkeit worden.

Die Reichsindexziffer

für die Lebenshaltungskosten im Juli.

Berlin. (Funkpruch.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) ist für den Durchschnitt des Monats Juli 1932 mit 121,5 gegenüber 121,4 im Vormonat kaum verändert.

Dresdner Streifzüge.

Ferien haben — Ferien brauchen — 's Geld ist alles. „Reisen Sie?“ — „Reisen? bei den Zeiten!“ Obentlich schämen möchte sich, wer zu den wenigen gehört, die im schlimmsten Jahre 1932 auf Reisen gehen, denn da wird von den lieben Freunden und Nachbarn manch hässliche Bemerkung gemacht. „Dat der's aber gut! Das können wir uns nicht leisten!“ Dagegen springt von jeder Plakataule der mahnende Ruf ins Auge: Halte die Ferien haben! Auch das kann ungeachtete Freude bieten! „Unser räuberisches Drogien-Museum hat eine solche Ausstellung zusammengebracht im rechten Erkennen der Zeit und ihrer Forderungen. Viele Dresdner und Dresdnerinnen haben diese Belehrung schon seit manchem Jahr in die Praxis umgesetzt. Aber in der Ausstellung „Ferien zu Hause“ sind so ziemlich alle Erfahrungen, die der einzelne sammelt, systematisch zusammengefaßt zu dem schlagenden Beweis: „Seht nur, es geht, wenn ihr nur wollt!“ Da gibt es die billigen Wochenarten der Domstifts, die schon zusammengestellten Rundfahrten der Volkshäuser, da wird in Zeitungen und Reisebüchern auf besonders schöne Wanderungen für einen, zwei, auch mehrere Tage aufmerksam gemacht, und die vielen Ausflüßler in und um Dresden laden ebenfalls zum Ferngehen ein. Kommt man aber nach dem Hauptbahnhof, dann heizt

Immer noch Unklarheiten.

Schon sehr oft hat das deutsche Volk wählen müssen. Trotzdem bestehen hier und da noch Unklarheiten über die Wahltechnik. Deshalb sei folgender Hinweis gegeben:

Nach der Reichstagswahl am Sonntag wird wieder der amtliche Stimmzettel benutzt. Er enthält die Namen der Parteien (die Namen der Spitzenkandidaten sind jedesmal beigefügt) in der Reihenfolge der Fraktionsstärke im letzten Reichstage; links und rechts neben dem Parteinamen befindet sich die der Partei zugeordnete Nummer und am äußersten rechten Ende der Zeile ein Kreis. In den Kreis neben dem Namen der Partei, die man wählen will, muß man ein Kreuz setzen.

Etwas ist noch zu beachten: Der Stimmzettel für den Wahlkreis Dresden-Gautzsch führt nicht weniger als 19 Parteien auf, da sich auch dieses Mal wieder eine Reihe von Splitterparteien bewirbt. Diese Parteien, deren Namen allen Wählern fremd sind, haben nicht die geringste Aussicht, ein Mandat zu erhalten. Wer sie wählt, wirkt seine Stimme weg! Er handelt genau so wie die Nichtwähler! Noch niemals aber war Wählen und richtig wählen so sehr nationale Pflicht wie an diesem 21. Juli!

Nichtig wählen!

National wählen!

Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme

vom 30. Juli 1932

Beleidigung des Präsidenten Hoover und der brasilianischen Regierung zum Untergang der „Röbe“.

Berlin. (Funkpruch.) Präsident Hoover hat dem Herrn Reichspräsidenten und durch ihn dem deutschen Volk eine heftige Anteilnahme anlässlich des Untergangs des deutschen Schulschiffes „Röbe“ zum Ausdruck gebracht. Auch der brasilianische Staatspräsident von Brasilien hat in einem an den Herrn Reichspräsidenten gerichteten Telegramm das Beleid der brasilianischen Regierung und der brasilianischen Nation übermitteln.

Anklage-Erhebung wegen der Obilauer Vorgänge.

Brieg. (Funkpruch.) Wegen der Obilauer Vorfälle hat die Staatsanwaltschaft gegen 45 Personen, darunter 2 Frauen, Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben. 45 Beschuldigte befinden sich in Haft.

Oldenburg soll über die Polizei-Angelegenheit berichten.

Oldenburg. (Funkpruch.) Wie wir ersehen, hat die Reichsregierung sich an die oldenburgische Regierung gewandt und um Auskunft über die Verhältnisse der oldenburgischen Polizei durch nat.-sog. Partei-Angehörige erkundigt.

Waffenbeschlagnahme in Coburg.

Coburg. (Funkpruch.) In der Wohnung einer Witwe wurden 18 Gewehre und zahlreiche Munition beschlagnahmt.

Zwei deutsche Touristen am Mont Blanc abgeführt.

Paris. Zwei deutsche Touristen stürzten beim Aufstieg auf den Mont Blanc in eine 80 Meter tiefe Gletscherpalte und konnten trotz der angelegten Rettungsmaßnahmen noch nicht geborgen werden. Die beiden Deutschen, deren Name und Herkunft noch nicht bekannt ist, waren am Freitag morgen mit zwei österreichischen Bekannten zur Besteigung des Mont Blanc aufgebrochen, als sie in unmittelbarer Nähe der sogenannten „Breche des Drus“ in eine 80 Meter tiefe Gletscherpalte stürzten. Einem der Österreicher gelang es, zu ihnen hinaufzusteigen, um den Schwerverletzten die erste Hilfe zu bringen. Der andere benachrichtigte sofort die Hilfskolonne von Monteviers, die noch im Laufe des Nachmittags an der Unglücksstelle eintraf. Ihre Bemühungen, die beiden Verunglückten zu retten, waren jedoch bisher erfolglos. Man befürchtet, daß es ihnen nicht gelingen wird, sie lebend zu bergen.

Beitritt Norwegens zum Konsultationspakt.

Oslo. (Funkpruch.) Norwegen hat sich bereit erklärt, einem europäischen Konsultationspakt beizutreten.

Gronau nach Detroit gestartet.

New York. (Funkpruch.) Associated Press meldet aus Ottawa, daß Wolfgang Gronau um 8.09 Uhr Ortsnormalzeit nach Detroit gestartet ist.

Anerkennung der chilenischen Regierung durch Deutschland.

Santiago de Chile. (Funkpruch.) Wie hier verlautet, hat auch die deutsche Regierung die chilenische Regierung anerkannt, nachdem diese erklärt hat, daß sie die Verordnung der früheren Regierung auf Zwangsliquidation der ausländischen Guthaben in chilenische Währung aufgehoben hat und nachdem geordnete Verhältnisse in Chile wieder eingeleitet sind und Leben und Eigentum der Reichsdeutschen dort als gesichert gelten können.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 27. Juli 1932.

Berlin. (Funkpruch.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 27. Juli berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 95,9 gegenüber der Vormwoche 95,8 wenig verändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe

sich doch ein anderes Bild. Regelrechtler Ferienverkehr steigt sich dem Beobachter, ein Rennen und Laufen, ein Fragen und Antworten, ein Drängen um die Schalter, wie auch an den Sperrten, so daß von Einordnung der Reisefreizeit kaum etwas zu hören ist. War erst am vorigen Donnerstag, wo unsere Sänger in zwei Sonderzügen nach Frankfurt zum Sängerbundestest abreisten! Dresden hat ja besonders viel Sängervereine, und der Sächsische Sängerbund, sowie der Julius-Otto-Bund hatten ihre eigenen Sonderzüge. Fröhlich nahmen sie Abschied. Wufft breite wie feinerzeit beim Ablassen der ersten Dresdner Sonderzüge vor ungefähr 30 Jahren, es gab ein Jubeln und Lärmschreien und freudiges Rufen.

„Wo man singt, da laßt dich ruhig nieder!“ und „Singen macht durstig!“ So wird es wohl auch in Frankfurt manchen durstigen Sänger geben, und die Wahrung der sorgenden Ehehälften, sich beim Durst nicht gar zu lange niederzulassen, ist wohl berechtigt, wenn man bedenkt, wie es einst bei einem Sängerfest einem Dresdner Sängereganen sein soll. Der hatte nämlich, so erzählt die Fama, ein Hotelzimmer mit einem Fenster bekommen, dessen Laden nach innen aufzuklappen war. Nach feuchtfröhlichem Willkommen in tiefen Schlaf verfunken, wachte der Sänger auf und will leben, ob es schon Tag ist. Er klappt den Laden herunter und schaut in staunenswerte Nacht. „Auch gut!“ denkt er und schläft weiter. So geht es ihm noch

92,9 (plus 0,7 p. S.), Kolonialwaren 85,8 (minus 1,1 p. S.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 86,5 (minus 0,1 p. S.) und industrielle Fertigwaren 116,7 (minus 0,3 p. S.).

Wasserstände

	29. 7. 32	30. 7. 32
Moldau: Pamaul	+ 45	+ 40
Wobran	— 0	— 11
Eger: Saun	+ 8	+ 3
Elbe: Rimbürg	+ 13	+ 2
Brandeis	— 14	— 23
Meinit	+ 75	+ 53
Zeitmerig	+ 77	+ 72
Kuffig	+ 51	+ 55
Dresden	— 89	— 92
Wiesla	— 14	— 32

Die Politik in der Mode.

„A. Die Aufhebung des Uniformverbots, die so viel Unruhe in den letzten Wochen hervorgerufen hat, ist ein schlagender Beweis dafür, welche Rolle die Tracht im politischen Leben spielt. Aber diese Bedeutung erstreckt sich nicht nur auf richtige Uniformen, sondern auch auf die Einzelheiten der Alltagskleidung. Ein feiner Modeschöpfer, Dr. Norbert Stern, behauptet sogar in seinem Buch „Mode und Kultur“, daß „an jedem Kleidungsstück von Bedeutung ein Stück Politik beteiligt ist“, daß „die Menschen in ihren Kleidern ihre sozialen und politischen Kenntnisse zur Schau tragen“. Balzac hat einmal die französische Revolution einen „Kampf zwischen der Seide und dem Tuch“ genannt, und wie hier, so trat der Gegensatz der Kleidung auch in der englischen Revolutionszeit deutlich hervor, wenn man an die bunte und kostbare Kleidung der „Ravaliere“ Karls I. und an die dunkle schlichte Tracht der puritanischen „Rundschädel“ denkt. Schon vor dem Heranbrausen des Revolutionssturmes kündigte sich in der Mode das Behen eines neuen Geistes an. Wegen der Allmacht der französischen Toiletten, die ein Jahrhundert und mehr die Welt beherrschten, erhoben sich Kleiderformen, die aus England und Amerika eine demokratische Tonart überbrachten. Die weibliche Brunnentoilette des 18. Jahrhunderts, ebenso geschmacklos wie ungesund beschränkt, trug nur von Nichtstuerinnen getragen werden konnte, wird einer bescheidenen und loyaleren Kleiderform, und an die Stelle des bestidten „großen Rocks“ trat der schlichte englische Frack. In der Revolution ging dann diese Verdrängung der alten Modeherrlichkeit weiter. Die knappe seidene Aniehofe wurde durch das schlotternde lange Beinkleid ersetzt, und dazu trug man eine offene kurze Jacke, wie sie früher nur Arbeiter angelegt hatten, die „Karmagnole“. In der Frauenkleidung war man immer mehr hüllen ab, wurde immer ungeschwänger, bis schließlich die Nachahmung des Griechentums den Damen nicht viel mehr als ein Hemd ließ und einen kaum noch zu überbietenden Höhepunkt der Entkleidung brachte.

Wir leben hier, wie die politische Stimmung einer Epoche sich im Stil des Kleides spiegelt. Zeiten, die Disziplin, Strenge und Gebundenheit fordern, prägen das auch durch eine enge knappe Tracht aus, während in Perioden der Biegellosigkeit und Freiheit dem Kleide etwas Weites, Platterndes, Ungebundenes verliehen wird. Kein besseres Beispiel dafür, als die Gegenläufe der Deutschen und der Spanischen Tracht im 16. Jahrhundert, da die deutsche Landsknechts-Tracht mit ihren bunten verhakten Huderformen und den die Form sprengenden Schlingen, der eingeschnürten Steilheit und strengen Würde der spanischen Gegenreformation gegenüberstand. Der Kopf ist besonders bezeichnend für die politische Note in der Tracht, denn man sagt ja: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“ und das Haupt ist die „Hauptache“, auf die zuerst der Blick fällt. Der Dreispitz der Adelsklasse fiel unter der Guillotine, und an seine Stelle trat der einfache runde Hut als Zeichen des neuen Freiheitsgeistes. Diese Kopfbedeckung, die die Form des Zylinders annahm, kam von dem freibitlichen Amerika über das demokratische England nach dem Kontinent und machte hier viel böses Blut. Wenn der Jar Paul I von Rußland das Tragen eines solchen Hutes mit schwersten Strafen belegte, so war das nur ein Ausdruck seines Erbessens, alle freibitlichen Ideen im Keime zu ersticken. Auch deutsche Fürsten haben die Freiheitsgedanken, die sich unter einer solchen Decke augenscheinlich besonders gut entwickelten, durch Hut-Verbote bekämpft. Aber wie der Revolutionär von gestern so häufig der Bürger von morgen ist, so wurde auch der Zylinder, ebenso wie der zunächst ebenfalls verächtliche Frack, zur Festtracht der guten Gesellschaft. Nun bezeichnet er keine politische Unzufriedenheit mehr, sondern brachte vielmehr alle Gutdenkenden „unter einen Hut“. Jetzt, in den Jahren „zwischen den Revolutionen“ von 1830 bis 1848, war es der weiche Filzhut, der ein dühleres Beschwörer-Horn barg. Die gewaltigen schwarzen Schlapphüte, die Kalabreser genannt wurden, verächtlichen seinen Träger revolutionärer Umtriebe und tamen in dem deutschen „Heder-Hut“ ein Gegenstück. Heute ist in Sowjet-Rußland der Hut ebenso verdrängt wie der feste Kragen, weil sie an die Tracht des „Bourgeois“ erinnern. Nur die Schirmmüge und der treie Hals sind des Proletariats würdig. Kleidung und Weimung sind noch immer unter derselben Brägung in die Erscheinung getreten,“ sagt Dr. Stern. „Bismarck's breitrempiger Schlapphut bedeutete ein festgefäugtes politisches Programm und desgleichen der stets tadellose Zylinder Bülow's. Man mußte nur einmal die im Reichstag verammelten Abgeordneten. Jede Partei trägt ihre, wenn auch noch so geringfügigen, doch charakteristischen Kleiderunterschiede zur Schau. Die Kopfbedeckungen, die Halsbinden, die Blumen im Knosfloch, die Hügelkappen, die Schloßkappen, die Gemme-Krücher der Anzüge an den einzelnen, das alles verrät eine viellagende politische Sprache.“

einige Male. Da wird er hoch feurig, auch mahnt der knurrende Wagen, daß die Sache nicht stimmen kann. Er macht Licht und schaut nach der Uhr. Da erkennt er, daß er statt des Klaviers am Fenster jedesmal die Klappe des Sekretärs geöffnet und so ins Finstere geguckt hat. Und daß er, — o Schreck, das ganze schöne Sängertest verfluchen hat.

„Tu Geld in deinen Beutel!“ Das hat zwar kein Dresdner zum Ferienbeginn gesagt, sondern der böie, falsche Jago in Shakespeares Othello. Und doch stimmt diese Mahnung auch hier. Aber woher nehmen? Wäre nur zu gern diesem kategorischen Imperativ folgen, wenn er wüßte, woher er es überhaupt nehmen soll. Da waren die „Schlußausverkäufe der Saison“, Ferienbeginn, wo alle Sparfassen gestürzt werden, solch billige Gelegenheiten! Und richtig, es war ein Sturm auf die Geschäfte, die in buntem Durcheinander auf Tischen allerlei Kleinigkeiten und in Regalen und Schränken die großen Ledungen der Mode aufgebaut hatten. Da hat wohl manch zarte weibliche Seele gedacht: „Was verflüchtigt? Zum Heilegeld wiew's wohl noch reichen?“ und hat rasch noch bei dem oder jenem zugegriffen.

Und dann? Ein Vorlauf beim Ubei, eine Vertüfung der Sommerreise, ein Pump bei glücklicheren Sterblichen fällt nach und nach die Läden. Neben wir nicht davon! Regina Bertbold.

Mittelstand

werde Deiner eigenen Sache nicht untreu, wähle die Abgeordneten, die Dich vertreten; die nicht nur vor der Wahl Versprechungen machen, damit sie Deine Stimme haben.

Wähle Reichspartei des Deutschen Mittelstandes

7

Es geht keine der abgegebenen Stimmen verloren, da alle Kandidaten durch Listenverbindung auf der Reichsliste verankert sind. **Mittelstand erwache!** Du gehörst in die rechte Mitte. Heil Deutschland!

Hotel Deutsches Haus, Riela

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Mittagessen: 1.- Suppe, fr. Rinderbrust m. gr. Bohnen
Gedeck 1.35
Lagerte Gemüse-Suppe
Hühner-Fricassee
Ananas mit Sahne
Gedeck 2.- Königinssuppe
Omelette mit feinen Pilzen
Jg. Hambg. Gans m. Rotkr.
Ananas mit Sahne
oder Käse und Butter
Außerdem Schinken in Brotbeig 0.90
1/4 junge Ente mit Weinkraut 1.35

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. -.80, in Syphons Ltr. -.90, — Pilsener Urquell in Kannen Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20. Inhalt der Syphons 3, 5, 8 u. 10 Ltr.

Bekanntgabe der Wahlergebnisse durch Lautsprecher im Lokal und auf der Terrasse.

Restaurant Goldene Krone

Niederlagstraße 15

am Sonnabend nachm. 5 Uhr

Neue Bewirtung **neu eröffnet**

Um gütigen Zuspruch bitten Paul Geck und Frau.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 31. Juli 1932

feine öffentl. Ballmusik

Anf. 7 Uhr. Es ladet ganz ergeb. ein Paul Große.

Der Bauer wählt nur die **Berufsliste!**

Gutsbesitzer Domsch-Großhennersdorf, Mitgl. d. R.
Rittergutsbesitzer Dr. Popenleker-Podra
Gutsbesitzer Kürbis-Schullwitz

Liste 10

„Deutsches Landvolk“

Hotel Stern

Sonntag, den 31. Juli, ab 6 Uhr

Feiner Ball

Es ladet freundlich ein Hermann Otto.

Fest- u. Ballsäle mit Speiserestaurant

vormalig

Hotel Höpfer

Bes.: Hermann Rädtsch

empfehlte seine behagl. renovierten Gasträume, Vereinszimmer und Festsäle

Morgen Sonntag ab 6 Uhr im gr. Saal

feiner öffentl. Ball

Im Restaurant Bekanntgabe der Wahlergebnisse durch Radio-Übertragung

Ergebenst laden ein Hermann Rädtsch und Frau

Reichshof Zeithain

Sonntag, den 31. Juli

feiner Ball

Anfang 6 Uhr Kapelle

Gasthof Moritz

Sonntag, den 31. Juli nachmittags

Dielentanz

abends

der beliebte Ballbetrieb.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 31. Juli

Schnitter-Ball.

Eintritt 50 A. Taxa frei.

„Stadtkaffee“

Bekanntgabe

der Wahlergebnisse durch Radio.

Schneewitt-

Seifenpulver

mit viel Fettgehalt

und Seifenschmelze,

vorrätig zum Kochen

der Wäsche. In billigem Preis in einschl. Melchäfen zu haben!

Vitrolin

das bevorzugte Mittel zum Putz für Kupfer, Zinn, Zink, Wannen, Kessel, Herde, verputzt Metallblech.

F. W. Thomas & Sohn

Seifen- u. Niacin-Werke

Landwirte!

Wichtigster Anreiz f. Tiere, Säune usw. ist

Schulzerol

schwarz 12, braun 15 Wfg. pro Pfund.

W. Bruno Schulse,

Chem.-u. Dachpappenfabrik

Wülfnis.

Achtung!

Werbe-Angebot:

2 Bettbezüge, 8 m, 140 breit

4 Kissen, 6 m, 88 breit

2 Bettfüße à 140x250 Lg.

zusammen 10.— Mk.

Badetuch, 150x200 Lg., feine

gebundene Muster 5.75

Handtücher, 30x40, 28 Wfg.

La Qualität, ab 10 Mk. portofrei, bei Nichtgefallen Geld zurück.

Oskar Arnold,

Frankenberg i. Sa.

Textilwaren-Versand

Ratbausegasse 9.

Schönes

Grundstück

mit zwei Wohnungen

(Mauwerk kann als dritte Wohnung ausgebaut werden), Garten

Waldhaus u. Schuppen

preiswert zu verkaufen.

Angebote erbet. unter A 2465 an das Tagesblatt Riela.

Sache Lebensmittelgeschäft

erkenntlich, hier od. Umg.

Vermittler zwecklos. Off. u. D. R. 16878 a. b. Tabl. Riela.

ESU-Betten

Schlafsystem, Einzelbetten, Schlafsystem, Polster, Chaiselonge, in jeder Größe, Kataloge, Eisenwerkstatt Riela (70.)

2-Sitzer 4 PS

Opel-Cabriolett

sofort zu verkaufen.

Näheres durch

Pa. Cl. Aurich, Goethestr. 32.

Starkes Pferd

6jährig, Rapp, gute, sicheres Reittier, verkauft

Nr. 6 Colmütz

bei Glaßig.

Sum Spiel

Hertha-BSC. Berlin

geben wir Sonntag ab 9 bis 12 Uhr noch

Vorverkaufskarten an der Kasse am

Bürgergarten ab.

Rieser Sportverein e. V., Riela.

Der Radikalismus

hat den Schleier gelüftet!

Sparer u. Arbeiter! Angestellte u. Beamte!

Man plant einen Raubzug auf eure

Sparausgaben und auf eure durch

Wahl gesicherten Rechte der Pension

und Sozialversicherung. Wehrt Euch

dagegen. Kämpft mit der

Volksrecht-Partei

für Arbeit und Recht, Schutz des

Sozialvermögens und Freiheit nach

außen und im Innern.

Wählt Liste 11a

Spitzenkandidat: Adolf Bauer

Billige

Sonder-Fahrt

nach

Potsdam-Sanssouci

am 14. August 1932

Karten zu RM. 7.25 im Stadt. Betriebsamt (Gaswerk)

lösen. Städtischer Kraftverkehr Riela, Ruf 78 u. 100

Vereinsnachrichten

Ambition, Montag Stellers Weinstuben.

Rechtschule Riela, Dienstag, den 2. August, 7,9 Uhr

abends Ausfüh-Sitzung im Vereinslokal.

Männergesangsverein Gröba, Für am 6. August

stattfindende Sängerfahrt Bernsdorf letzte Melde-

frist bis Montag abend. Ausfit. beim Vorstehenden.

Kleine Anzeigen

im Rielaer Tageblatt

finden schnellste und

zweckentsprechende

Verbreitung.

Eine gemeine Wahl-

Lüge der SPD.

Der sozialdemokratische Zentralverband der

Angestellten (ZdA.) begibt sich neuerdings

auf das Gebiet der politischen Wahlpropa-

ganda. Mit einem Rundschreiben und einem

Flugblatt verucht er, weite Kreise der An-

gestellten, an die er mit seinen marxistischen

Theorien nicht herankommt, für die Reichs-

tagswahl für seine marxistischen Gedanken

zu begeistern. In einem Punkte kann man

allerdings mit dem ZdA. ausnahmsweise

einer Meinung sein, wenn er nämlich behauptet,

daß es im jetzigen politischen Leben

schwer sei, die Wahrheit von der Lüge zu

unterscheiden. Im vollen Umfang trifft aber

dieser angewandte Grundsat auf den ZdA.

selbst zu. Es ist ein Beispiel der Demagogie,

wenn die Einleitung des SPD-Flugblattes

beginnt:

„Besitz, der Verbandsvorsitzer des DDB,

schrieb über die Verlogenheit und die Pläne

der Nationalsozialisten: Einen größeren Zer-

bruch hat es in der Geschichte des deutschen

Volfes kaum gegeben.“

Das ist eine freche und niederträchtige Ver-

fälschung der Wechsigen Ausführungen;

denn der Verbandsvorsitzer des DDB, hat

in seinem damaligen Artikel noch klar und

unmissverständlich geschrieben: Wir haben

keine Veranlassung oder Berechtigung, zu

glauben, daß die Nationalsozialisten schließlich

genügt sein werden, wenn sie zur Macht kommen

sollten, den reaktionären Kräften die Bahn

frei zu machen; ich bin im Gegenteil davon

überzeugt, daß sie heute jeden Versuch nach

dieser Richtung mit Schwärze ablehnen würden.“

Es handelt sich also hier um eine ganz gemeine

Wahlüge nach echt marxistisch-jüdischem Re-

zept, die ein bezeichnendes Bild auf die Wahl-

kampfmethode der SPD. und des ZdA.

wirft. Es wäre doch tatsächlich besser, der ZdA.

würde diese hier angewandte Intelligenz mehr

seinen Mitgliedern zugute kommen lassen.

Aber die Scheitert er mit diesen Wahlmühen

er zu suchen.

Gasthof Canitz

Morgen Sonntag

Garten-Tanz

Anf. 4 Uhr. Dazu laden erbl. ein Fritz Schmidt u. Frau.

Gasthof Mergendorf

Morgen Sonntag ab 6 Uhr

feiner öffentlicher Ball

Lamms Restaurant, Röderau

Gutes preiswertes Familienlokal.

Schöner Ausflugsort

Morgen ab 8 Uhr

Bekanntgabe der Wahl-Resultate durch Radio.

Gasthof Stern, Zeithain

Sonntag zur Reichstagswahl die Wahlergebnisse

laufend durch Rundfunk

feiner Tanz

Anf. 7 Uhr

Achtung! Erste Tango-Orchester-Kapelle Riela!

Achtung! Modernste Musik.

Achtung! Um Einlebe bittet freundlich der Wirt.

Gasthof Nünchritz

Morgen Sonntag ab 4 Uhr

Dielentanz • Abends Ballmusik

sonst laufende Übertragung der Wahl-Ergebnisse.

Ergebenst ladet ein Max Henrich.

Bettfedern

aus erster Hand

ohne jeden Zwischenhandel

Bettfedern-Ausstellung

der bekanntesten ältesten Bettfedern-

Firma des Oberlandes J. Gruppe,

Neu-Trebbin, findet wieder statt

in Riela am

Mittwoch, 3. August

von 9 bis 6 Uhr

im Hotel zum Stern am Altmarkt.

Reine Gänsefedern das Pfd. jeht

3.00 Mt.

Leberschmerzen.

Mein Mann litt sehr an Leberschmerzen. Doch seit er das Indische Kräuter-Pulver gewissenhaft eingenommen hat, fühlt er sich wohler. Die Schmerzen sind jetzt seltener und nicht mehr so heftig. Wir können nur jedem das Indische Kräuter-Pulver empfehlen. So schreibt Frau D. Ermer, Döbbs, Wiesenstraße 1, am 24. Juni 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungen-systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig in den Apotheken in Riela, Gröba, Lommatsch, Strehla, Gröditz und in allen Apotheken in den umliegenden Städten.

Vorher Nachher

Schwarzweißbrot!

Dies Banner weht uns voran

in unserm Kampf für ein

freies, ehr- und wehrhaftes

Deutschland

Die

Deutschnationale Volkspartei

steht auf dem rechten Flügel der

deutschen Nation.

Ihre Marschrichtung ist die Freiheit,

ihre gläubige Hoffnung ist Deutschland!

Darum wählt

Deutschnationale Volkspartei!

Liste 5

Zuverlässige Person

in allen Orten für Versand- und Vertriebsstelle eines

ges. gesch. Metall-Massenartikels gesucht. Danorsache.

Beruf gleich. Alle nötigen Formulare dazu ständig kosten-

los. Bevorzugt Herren mit 100—200 M. eigenen Be-

triebsmitteln. Ausführl. Eilbewerb. an R. Fehst, Massen-

artik. (gogr. 1919) Breslau, Agathstr. 19.

Richard Wenzel

Volkshelkundiger

Dresden

Beratungskunde jeden ersten Mittwoch im

Auslanddeutsche Umschau

Ende Juli 1932.

Schaffung eines Bundes der Deutschen für die Gesamttschechoslowakei?

Die Aukstiger Jahrestagung des Bundes der Deutschen in Böhmen war eine gewaltige Kundgebung der deutschen Lebenskraft im tschechischen Staate. Die deutsche Zeitung „Bohemia“ (Prag) berichtet über diese Tagung folgendermaßen: „Die in letzter Zeit durch die fast unerträglich gewordenen Unterdrückungsmethoden geschaffene Hochspannung entlud sich elementar in einer für sudetendeutsche Begriffe unerhörten Begeisterung, einer Begeisterung, die den Aufmarsch zu einem wahren Triumphzug durch die Wälder und Straßen der Stadt gestaltete. Ein Tumult war über die Stadt und die umliegenden Täler von Menschen gefommen, der selbst Kinder und Greise ergriff. Alles Trennende war vergessen, an diesem Tage gab es in Aukstiger keine Parteien, es gab nur Deutsche. Wer diesen Glauben nach Hause, daß unser Volk nicht gesonnen ist, kampflös das Feld zu räumen, und daß es im Begriffe ist, über die Schranken der Parteien hinweg Mittel und Wege zu suchen, einig und geschlossen seinen ara bedrohten Heimatboden gegenüber einem mächtigen Gegner mit Erfolg zu verteidigen und zu erhalten. Dem Bund der Deutschen in Böhmen erwächst aus der großartigen Aukstiger Kundgebung die verantwortungsvolle Aufgabe, die für den Schutzgedanken jetzt gegebene Vase mit klarem Blick zu erfassen und die in unserem Volke schlummernden und in Aukstiger jah zutage getretenen Kräfte nutzbar zu machen. Die Aukstiger Tagung soll dem Bunde der Deutschen eine ernste Mahnung sein, die kraftvoll vorwärts drängende Bewegung in unserem Volke seinen Aufgaben dienlich zu machen, so daß tatsächlich im kommenden Jahre, wie man hofft, das lang erstrebte Ziel der Schaffung eines Bundes der Deutschen für die ganze Republik erreicht sein wird.“

Streifzüge durch auslanddeutsche Zeitungen.

Es fällt uns schon auf, daß die Nummer 80 trägt. Warum? Weil Nummer 80 beschlagnahm wurde wegen einer Notiz über verbotenen Abergottesdienst, die in anderen Blättern unbeanstandet erscheinen konnte. So muß das Blatt, um seine Leser nicht im Stich zu lassen, noch eine amelte Ausgabe herausbringen, was natürlich allerdings Unkosten und eine (von den Polen ja wohl beabsichtigte) geschäftliche Schädigung mit sich bringt. Alle Vorkehrungen fann nicht verhindern, daß eine volle halbe Seite weißes Papier erscheint, weil auch hier etwas dem polnischen Zensor mißfallen hat.

Weiter lesen wir, daß 10 deutsche Bauernmädels sich im Kreise Czarnikau zusammengeschlossen hatten, um sich gemeinsam im Baden und Kochen zu üben. Eine Landwirtschafter wollte dabei unentgeltliche Ratsschläge aus Rezeptbüchern erteilen. Schon erschien ein polnischer Polizeibeamter und verbot ein für allemal jedes Beisammensein und Kochen. Er verlangte eine Genehmigung vom Kreisinspektors, die dieser jedoch ablehnte, da das Kochen nicht seine Sache sei. Die Polizei erhielt also das Verbot aufrecht, und die Sicherheit des polnischen Staates war wieder mal gerettet. Wer weiß auch, was die deutschen Mädels da kochen wollten!

Aber dann eine betrübliche Nachricht: Jetzt kostet ein Auslandspaß 400 Hlotn, also etwa 200 Mark. Wer kann jetzt noch seine Verwandten in Deutschland besuchen, seinen Urlaub hier verbringen oder Geschäftsreisen machen? Die „Rundschau“ schreibt: „Die chinesische Mauer um den polnischen Staat ist durch die neue Verordnung bis an die Wolken erhöht worden. Die Staatsbürokratie ist dadurch so gut wie restlos von der übrigen Welt abgeschlossen. Die Welt der anderen Völker ist nur noch für die wenigen erreichbar, die eine vollgefüllte Geldtasche haben.“ (Und dieser Staat nennt sich Demokratie!)

So spiegelt jede Nummer dieses auslanddeutschen Vorkämpferblattes den täglichen Kampf ums deutsche Recht, aber auch den starken Willen zum Ausdauern und Zusammenhalten wider.

*Aus den Pressemittellungen und Zeitschriften des (D.M.)

Rundfunk- Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, 31. Juli Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Hamburger Hofkonzert; 8,00 Welche Ansprüche stellt der Verbraucher an die landwirtschaftlichen Erzeugnisse? 9,00 Appell an die Jugend: Neben lebender Deutscher an das kommende Geschlecht; 10,00 Konzert auf der Heldenorgel in Aukstiger; 11,00 Fahrt auf dem Oberrhein; 11,30 Vorlesung aus Werner Beumelburgs Roman „Sperrfeuer um Deutschland“; 12,00 Mittagskonzert; 14,20 Winte für die Landwirtschaft; 14,40 Wer spielt mit? 15,15 Das Spiel von Heinrich Schlegelmann, der das alte Troja ausgrub; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Gustav Beilm in Spricht heitere Soldatenanedoten; 18,30 Ein Strauß von alten und neueren Volksweisen in neuem Gewande; 19,00 Orchesterkonzert; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend bis etwa 3,00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen Bekanntgabe der Ergebnisse der Reichstagswahl.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsachrichten; anschließend Wetterdienst, Verkehrsank und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mitteldeutschen Rundfunks; 13,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmedlungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsachrichten; etwa 17,30—17,50 Weiterentwicklung und Wirtschaftsachrichten.

Rundfunkprogramm für Montag, 1. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert, dazwischen Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Los Angeles; 12,00 Herbert Ernst Groh und Ethel Lorand; 13,00 Nachrichten aus Los Angeles; 13,15 Das heitere Wochenprogramm; 14,30 Kinderstunde: „Besuch im Tierreich“; 15,15 Bild in Zeitschriften; 16,00 Stunde der Augenblicke: Ergebnisse mit meinem Fahrrad; 16,30 Kunstberatung; 17,00 Märsche und Walzer; 18,50 Gegenwartslexikon; 19,00 Kolonien, ein Weg aus der Not; 19,20 Lieber ohne Worte für Klavier; 20,00 „Waldenrauber“, Uebertragung von Breslau; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 2. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; 10,15 Berichterstattung aus Los Angeles; 10,45 Gartenrundschau; 12,00 Orchesterkonzert; 13,00 Berichterstattung aus Los Angeles; 13,15 Märsche von einst und jetzt; 14,00 Aus der Welt des Erwerbslosen; 16,00 Die erste schmerzlose Operation; 16,30 Unterhaltungskonzert; 18,20 Otto Erler und sein Werk; 19,00 Zum 100. Geburtstag Karl Juktis; 19,30 Schallplattenkonzert; 20,00 „Gelang vom Meer“; Dichtung und Musik; 21,10 Orchesterkonzert; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Violinsonaten; 23,30 Berichterstattung aus Los Angeles.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 3. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles; 8,15 Dienst der Hausfrau: Die Wäuler der Stubenbögel; 10,15 Berichterstattung aus Los Angeles; 12,00 Mittagskonzert; etwa 13,00 Berichterstattung aus Los Angeles; 14,00 Die vorbildliche Kleiniedlung Leipzig-Eutritzsch; 15,00 Funkbericht aus Braunschweig i. Ergeb. 16,00 „Der goldene Schlüssel“, ein Märchenpiel von Margta Hoffmann; 17,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Wir stellen vor: „Herr Jedermann“; 19,00 Die Bedeutung des deutschen Angehörtenstandes in Wirtschaft und Gesellschaft; 19,10 Däpreußische Kompositionen; 20,00 Fünf Personen setzen den zweiten Akt der „Hedermäus“; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend bis 24,00 Tanzmusik; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 4. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles; 8,15 Ferienfahrten; 10,15 Berichterstattung aus Los Angeles; 12,00 Durch Operationen und Reisen; 13,00 Berichterstattung aus Los Angeles; 13,15 Italienische Musik; 14,00 Was geschieht für die erwerbslosen Künstler? 15,00 Experimentierstunde für die reifere Jugend; Seifenblasen; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,15 Steuergrundriss; 19,30 Zum Todestag Siegfried Wagners; 19,00 Erfahrungen in einer amerikanischen Arbeiter-Hochschule; 19,30 „Das Teufelchen in der Tasche“, ein Sühnemärchen; 20,30 Abendkonzert; 22,05 Nachrichtendienst; Funktülle.

Rundfunkprogramm für Freitag, 5. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles; 10,15 Berichterstattung aus Los Angeles; 12,00 Hausmusik; 13,00 Berichterstattung aus Los Angeles; 13,15 Charakterstücke; 14,30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks: Sie lernen junge Dichter kennen; 15,15 Dienst der Landfrau: Geflügelkochen in der Küche; 16,00 Der Sternenhimmel im August; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Wissenschaftliche Umschau; 19,00 Kleinrädtliches und böhmisches Bühnereisen in Mitteldeutschland; 19,30 Aus dem Stützenbuch von Mark Twain; 20,00 Orchesterkonzert anlässlich der Salzburger Festspiele; 21,40 Worüber man in Amerika spricht, Uebertragung aus Washington; 21,55 Sommer auf dem Hippit; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Collegium musicum; 22,30 Berichterstattung aus Los Angeles.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 6. August Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; 6,20 Frühkonzert; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles; 10,15 Berichterstattung aus Los Angeles; 12,00 Orchesterkonzert; 12,00 Berichterstattung aus Los Angeles; 13,15 Das heitere Wochenprogramm; 14,30 Kinderstunde: „Besuch im Tierreich“; 15,15 Bild in Zeitschriften; 16,00 Stunde der Augenblicke: Ergebnisse mit meinem Fahrrad; 16,30 Kunstberatung; 17,00 Märsche und Walzer; 18,50 Gegenwartslexikon; 19,00 Kolonien, ein Weg aus der Not; 19,20 Lieber ohne Worte für Klavier; 20,00 „Waldenrauber“, Uebertragung von Breslau; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik; dazwischen Berichterstattung aus Los Angeles.

Sonntag, den 31. Juli.

Berlin—Stettin—Magdeburg

8,00: Mitteilungen und praktische Winte für den Landwirt. — Anschließend: Wochenrückblick auf die Marktfrage. — 8,20: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. — 8,55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Deutsche Opernsänger (Schallplatten). — 11,30: Für die Kinder. Margarete Werbach erzählt Märchen. — 14,00: Sternstunden. Weibliche Jugend in unserer Zeit. — 14,30: Volkstheater-Duette. Martha Wirus (Sopran) und Karl Wirus (Tenor). — 14,50: Gruß aus Sachfen. — 15,20: Romanistik in USA. — 15,50: Blasorchester-Konzert. — 17,45: In Frankfurter Rundart. — 18,15: B. K. Rosart. Sonate D-Dur. Georg Beerwald (Blasine) und Julius Bürger (Fagel). — 18,30: Aus Frankfurt a. M.: Hörbericht vom Internationalen Flugmeeting in Zürich. — 19,00: Orchesterkonzert. — 22,00: Zeitangabe usw. — Anschließend: Unterhaltungsmusik. — Ab 19,00: Während des Abendprogramms: Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses.

Königsbrunnshausen.

8,00—8,55: Berliner Programm. — 10,00: Aus Aukstiger. Konzert auf der Heldenorgel. — 11,00: Berliner Programm. — 11,30: Franz Böhme liest aus eigenen Werken. — 12,00—14,00: Berliner Programm. — 14,30: Jugendstunde. Montezumas Schale — 15,00: Aldeutsche und neudeutsche Tansprache. — 15,20: Kunst und Mythos. — 15,50: Berliner Programm. — 17,45: Große Männer. — 18,00: Gedanken zur Ernte. — Ab 18,30: Berliner Programm.

Montag, den 1. August.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

15,20: Die Familie. Ergebnisse der Internationalen Konferenz für soziale Arbeit in Frankfurt a. M. — 15,40: Heitere Erlebnisze — 16,05: Menschen an der Donau. — 16,30: Kammermusik. — 17,30: Jugendstunde: Schallertennturniere. — 17,50: Gewerkschaftsarbeit in Krisenzeiten. — 18,15: Dichtungen von Julius Hart. — 18,30: Unterhaltungsmusik. — 18,55: Die Funkt-Stunde teilt mit. — 19,00 Stimme zum Tag. — 19,10: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. — 19,30: Aus Hamburg: Medienburger Kulturbilder. — 20,30: Aus dem Salzburger Dom: Salzburger Festspiele. Konzert. — 21,50: Tages- und Sportnachrichten. — 22,00: Prohibition in USA. — 22,40: Zeitangabe usw. — Danach bis 0,30: Tanzmusik.

Königsbrunnshausen.

8,30: Labyrinth der Nacht. Bild in Hof. Josef Buchhorn. — 15,00: Ein Journalist durchreist mit dem Fahrrad Äfen und Afrika. — 15,30: Wetter- und Berichterichte. — 15,40: Stunde für die reifere Jugend. Gute Manieren. — 16,00: Besenmartsaulgaben der Freiluftschulen. — 16,30: Konzert. — 17,30: Naturerlebnisse der deutschen Frau. — 18,00: Musikern mit unerschöpflichen Partnern. — 18,30: Spanisch für Anfänger. — 18,55: Wetterbericht. — 19,00: Aktuelle Stunde. — 19,30—21,50: Berliner Programm. — 22,00: Die Seele der baltischen Landschaft von Frank Thies. — 22,20: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24,00: Aus Berlin: Unterhaltungsmusik.

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romanistat Digo, Berlin W 30, Rosenheimer, Straße 27 16. Fortsetzung.

Der alte Mann nickte ihm zu. „Doch, mein Junge.“ Die Nichte blieb stumm.

Der Totgefragte tat einen Schluß aus seinem Glase und erzählte dann weiter.

Der abenteuerliche Zug ins Innere Südafrikas begann. Weg und Ziel hatte Willem Lorbiff als anerkannter geistiger Führer bestimmt. Südlich der Anderson-Salzpfanne, im Gebiet des Nasarwaflamms, sollten völlig unbekannte, fast jungfräuliche Goldfelder liegen. Willem hatte erzählt, er hätte zwei Männer gekannt, die ein ungeheures Vermögen an Gold von dort mitgebracht hätten. Was die zwei geschafft hätten, könnten fünf solche Kerle wohl ebenfalls und noch besser schaffen, hatte er gemeint. Jan hatte mit finsterem Nicken die Erzählung des Bruders bestätigt, allerdings mit hartem Lächeln bemerkt, den Reichtum hätte auch er gesehen, das Gold aber nicht, er denke, daß es auch einen Reichtum gebe, der in jedem Lande und auch in der Kalahariwüste auf ganz andere Art als durch Goldfunde erworben werden könne. Die anderen aber achteten Jans Worte nicht; seine absprechende Art war ihnen bekannt. Willem besaß ihr Vertrauen, ihr Herz.

Es ging also nordwärts. Auf dem ersten Stück der Wanderung erging es und glimpflich. Die Begegnungen mit Leuten vom Watlapistamm im Korannagebiet waren zwar manchmal kostspielig und minderten rasch die Vorräte, brachten dafür aber manches andere ein. Das Pferd allerdings mußte schon nach drei Tagmärschen vertilgt werden. Feindseligkeiten gab es nicht, wohl aber wuchsen die Strapazen. Doch man hatte ja sein

Hiel vor Augen und teilte die unbedingte Zuersticht Willem Lorbiffs, des Führers.

Der Weg nach dem Ort Kholong mußte an so manchem Tag erkämpft werden. Von dem Mitgeführten blieben bald nur Waffen und Patronen, einiges Geld und die wertarmen Diamantenstücke übrig.

Als Kholong endlich erreicht war, war mehr Zeit verstrichen, als man für den ganzen Zug bis ans Ziel gerechnet hatte. Man fand lediglich gute Aufnahme in der Regierstadt und ruhte.

Dort brachen die ersten Streitigkeiten im Schoße der Abenteurergesellschaft aus. Maclean und Graaf stellten sich gegen Willem Lorbiff, der zum Aufbruch drängte. Jan schwieg achselzuckend, ich unterstützte Willem. Aber dieser gab nach, bis — bis plötzlich, unerwartet früh, die Regenzeit hereinbrach, die große Ernte Landes in Stämpfe und Moräste wandelt. Willem tobte. „Streicht hier als arme Hunde! Ich ziehe allein weiter“, sagte er. Wortlos folgten ihm Jan und ich. Einen Tagemarsch später holten die zwei anderen uns ein. Maclean reichte Willem, Jan und mir mit Scherzworten die Hand und war wieder der alte. Graaf aber ging finster und schweigend, weitaus finstere und stummer als Jan. Und seinen ganzen Haß schien er auf mich geworfen zu haben, wohl weil ich nicht ihn und Maclean unterstützte und dadurch eine Stimmenmehrheit zu Willems Guntzen geschaffen hatte. Zum erstenmal, seit ich afrikanischen Boden betreten hatte, hörte ich das Wort „Boche“ von feindselig und verächtlich zudenden Lippen. Alles Blut stieg mir zum Kopf. Ich riß die Wäsche an die Wange. Doch im nächsten Augenblick schlug die breite, schwere Faust Jans, mir die Waffe aus der Hand. Ein Kopfschütteln, ein vorwurfsvoller und dabei freundschaftlicher Blick brachten mich zur Besinnung. Beschämt hob ich meine Wäsche auf. Jan schritt auf den Belgier zu. „Noch einmal das Wort, noch einmal Unfrieden, und du kannst deine Knochen zusammensuchen.“ Der Belgier wurde blaß, biß sich auf die Lippen und suchte stumm die Wäseln. Jans Körperkraft hatte er mehr als einmal am Werke gesehen.

Kun war man mitten in der Kalahariwüste. Die an Willems Erzählungen geweisselt hatten, konnten bestatigen, daß diese Wüste wirklich kein trostloses Sandmeer war, sondern eine von baum- und stauchreichen Hügeln und Dünenketten durchsetzte Ebene. Der Regen troff wohl, wurde aber rasch von dem aus Sand und Kalkstein zusammengesetzten Boden aufgesaugt, so daß der Fuß nicht in Morast sank. Das hatte Willem selbst nicht gewußt und gestand seine eigene Ueberraschung ein.

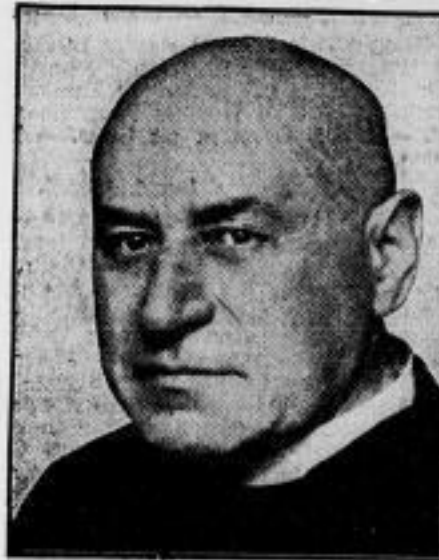
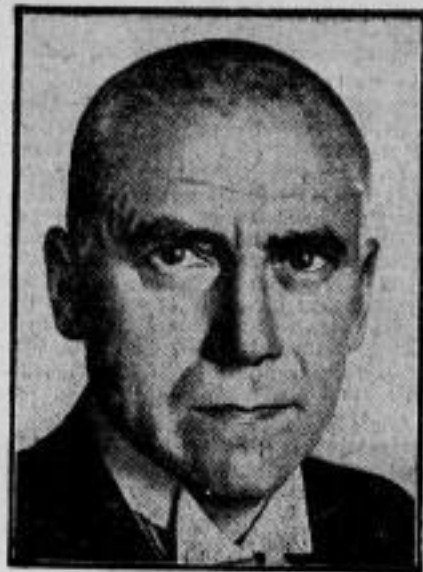
Maclean und Graaf höhnten. Das hier sollte Boden für Gold sein? Auch ich verlor langsam den Glauben, verriet es indes nicht.

Zagelang marschierten wir fünf, eine wortkarge Gesellschaft, durch die Ebene, ohne Menschen zu begegnen; nächtelang lauerten wir im Schlaf oder Halbschlaf unter Bäumen und Sträuchern, schlecht geschützt durch Feldbeden, denen Geschriß immer mehr näher riß. Vereinzelt kreuzten Wildlagen und wilde Hunde unserer Weg, drei Giftschlangen wurden erschlagen, ein Onu wurde erlegt und diente zur Nahrung, Gurken und Wassermelonen, die üppig wucherten, stillten den Durst. In einer Nacht lagen wir schlaflos und schußbereit eng nebeneinander, vom Drängen eines Löwen erschreckt und wachgehalten.

Am folgenden Morgen trafen wir wieder mit Menschen zusammen. Bakalaharileute waren es, unter denen die Bushmänner überwoogen. Sie kamen vom Osten her und begleiteten als freiwillige und aus guten Gründen willige Hilfsmannschaft fünfzehn reichlich mit Wasser und sogar mit einem Maschinengewehr ausgerüstete Leute der Polizeitruppe, die der britische Kommissar von Kholong zu dem Nasarwaflamm schickte, um ein Strafgericht zu halten und die Auslieferung Schuldiger zu fordern, die drei Engländer und deren Begleiter überfallen und einen der drei nebst zehn Begleitern getötet hatten. Die zehn waren Bakalaharis, und enge Verwandte ihres Stammes hatten sich darum der Polizeitruppe gern als Hilfsmannschaft angeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Spitzenkandidaten der Parteien zur Reichstagswahl.



Ober, von links: Otto Weis (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) — Dr. Frick (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) — Ernst Thälmann (Kommunistische Partei Deutschlands) — Mitte, von links: Dr. Brüning (Deutsche Zentrumspartei) — Geheimrat Dr. Eugen Berg (Deutschnationale Volkspartei) — Eduard Dingeldey (Deutsche Volks-

partei) — Hermann Drewis (Reichspartei des deutschen Mittelstandes — Wirtschaftspartei) — unten, von links: Prälat Leicht (Bayerische Volkspartei) — Dr. Hauenschild-Tscheid (Deutsches Landvolk) — Dr. Dietrich (Deutsche Staatspartei) — Wilhelm Simpfendorfer (Christlichsozialer Volksdienst).

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romanipost Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32
17. Fortsetzung.

Macleon und Willem Lorbijf führten die Unterhaltung mit den Uniformierten. „Wir können einige weiße Hände mit Waffen vielleicht noch gut gebrauchen“, sagten diese. „Kommt mit!“ Maclean war sofort bereit. Aber Willem Lorbijf hielt ihn mit Blut und Gebärde zurück. „Wir können heute nicht weiter“, sagte er. „Wir erwarten hier am Platz zwei andere von unserer Schar, die gerade auf Jagd sind. Wir sind eine wissenschaftliche Expedition. Kommt ihr bis morgen warten?“ Das konnten und durften sie natürlich nicht. „Ihr trefft uns hier wieder, wenn ihr zurück den gleichen Weg nehmt“, sagte Willem.

Die Polizeitruppe zog mit den Eingeborenen westwärts weiter. Inzwischen hielt Willem Kriegsrat mit uns. In dem Zug gegen die Masarwas, in deren Gebiet man bleiben wolle, um Gold zu suchen, hätte man sich unmöglich beteiligen können, erklärte er; das wäre Wahnsinn gewesen. Ob man es nun überhaupt noch wagen dürfte? Und er tobte und raste in Wut und Verzweiflung. Endlich dem Ziel so nahe zu sein und nun, nach tausend Mühsalen, wieder umkehren zu sollen, um doch noch als armer Hund zu kreieren? Bekommen, bedrückt, verzweifelt sahen wir anderen, wußten nichts zu sagen und starrten in finsternem Schweigen vor uns hin.

In das Schweigen brach plötzlich ein leises Lachen hinein, dem die Worte folgten: „Ob der Kommissar in Schofong sehr entzückt sein wird, wenn er erfährt, daß sich heimlich ein Spion der Hohe hier herumtreibt?“

Vielleicht hatte der Belgier unwillkürlich seinen Gedanken in seiner Muttersprache laut gegeben und wußte nichts davon. Denn er war ganz betreten, als Jan Lorbijf sich breit vor ihm aufblähte und sagte:

„Was habe ich dir gedroht? Daß du deine Knochen zusammenfügen kannst. Komm, mein Junge!“

Da erst verstand Graaf wohl, daß er laut gesprochen hatte. Mit einem Satz, einem Schrei sprang er empor und riß die Büchse an die Wange. „Erst du, dann ich.“

Willem wollte Gewalttätigkeiten verhindern und trat rasch dazwischen.

Doch schon blickte ein Schuß auf. Willem wankte, warf die Arme hoch, stürzte hintenüber. Zugleich schrie der Belgier auf. Jan, der ihm ohne Waffe entgegengetreten war, hatte ihn an der Kehle gepackt. Aber Graaf was gewandter als der schwerfällige Transvaaler, entschloß sich im letzten Augenblick dem würgenden Griff der harten Hände und war im Buschwerk verschwunden. Sein Gewehr blieb zurück.

Wir stehen also an Willem Lorbijfs Leiche, knien neben ihr, sehen das Blut aus der Brust quellen. Wir, Maclean und ich“, erzählte Jorin. „Jan ist waffenlos dem Belgier nachgeeilt. Wir rührten uns nicht vom Fleck; unsere Herzen pochen hart in doppelter Erregung. Hier vor uns die Leiche, dort irgendwo im Buschwerk vielleicht ein Kampf auf Tod und Leben, ein zweiter Toter. Der blutige Schotte hat Tränen in den Augen. Pflötzlich springt er auf, will fort.“

„Wo hin?“ frage ich.

„Mit Jan den Mörder jagen.“

„Weiß“, sage ich ihm und weiß nicht, warum ich es sagen muß. „Jan wird mit dem fertig, oder ich soll verdammt sein.“

Macleon bleibt. Stunden vergehen; der Tag will sich neigen.

Da taucht Jan Lorbijf auf. Wir spähen ihm in die Augen. Kein Muskel zuckt in seinem Gesicht.

„Wir müssen Willem begraben“, sagt er.

Wir schaukeln wortlos eine Grube zwischen äppig wuchernden Gräsern.

„Hast du deine Papiere in Ordnung? Hast du sie überhaupt noch?“ fragt mich Jan pflöglich.

Ich sehe ihn erstaunt an und nide.

„Gib her!“

Ich reiche sie ihm.

Er nimmt sie mir ab, reißt nur mein Bild heraus, das er mir gibt. Dann steckt er sie in dieselbe Tasche,

der er die Dokumente des toten Bruders entnimmt. „Tausche irgendwie die Bilder aus, Jorin“, fordert er mich auf. „Du bist Willem Lorbijf, mein Bruder. Wie begraben hier Gerhard Jorin.“

Ich verstehe noch nicht. „Warum, Jan? Was soll das?“ frage ich.

Er hat ein finsternes Lächeln. „Elle Graaf hat vielleicht recht gehabt. Es ist für dich besser, du bist der Bure Willem Lorbijf und nicht der Hohe Gerhard Jorin. Wir kehren um, schlagen den Weg nach Schofong ein.“

Jetzt verstehe ich. Gerhard Jorin eins wurde zum zweitenmal in afrikanischer Erde gebettet, das erstemal — davon erfuhr ich bald darauf in Moseking — in Gestalt eines ihm unbekanntes, völlig verholzten Mannes im Massengrab der Brandopfer von Swartmoeder, das zweitemal in Gestalt Willem Lorbijfs im Herzen der Kalahariwüste. Zu ergriffen, um zu sprechen, drückte ich wortlos Jan, meinem neuen Bruder, die Hand.

Er nickt bloß.

Wir graben Willem Lorbijf das Grab Gerhard Jorins und schaukeln es zu.

Dabei steigt ein schweres Bedenken in mir auf.

„Jan“, sage ich, „so dankbar ich dir für deine Fürsorge bin, ich kann sie nicht annehmen.“

„Warum?“ fragt er.

„Der Belgier kann alles verraten; er wird es“, erkläre ich ihm.

„Nur den wilden Hunden, die ihn heute nacht oder etwas später bis auf die Knochen fressen“, sagt Jan unbewegt.

Macleon und ich sehen einander an. Ein Schauer läuft mir über den Rücken; meine Kehle ist gewürgt.

Wir sprechen bis zur Nacht kein Wort mehr.

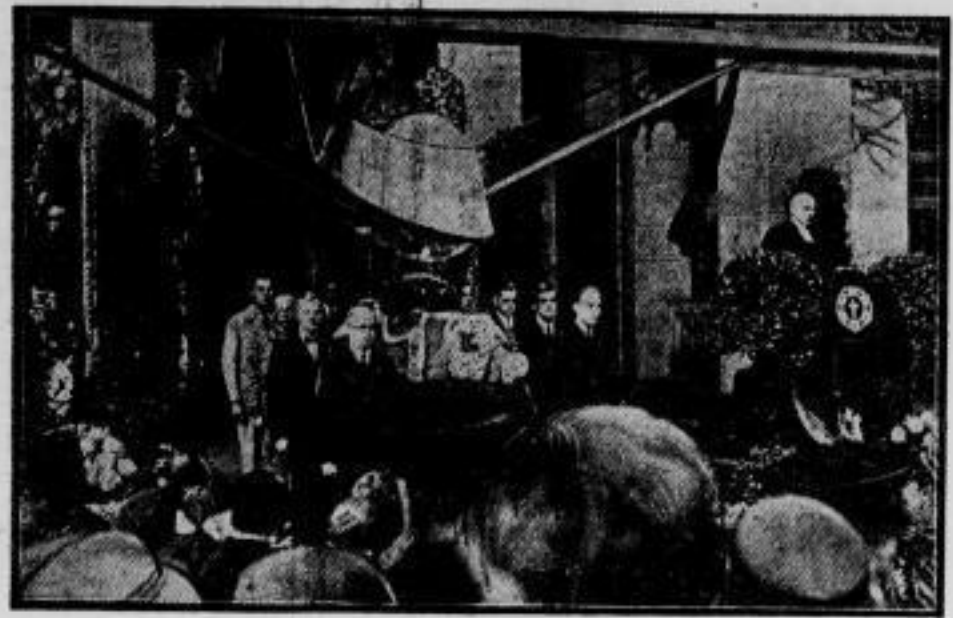
Mitten in der Nacht weckt Jan pflöglich Maclean und mich. „Morgen wollen wir nicht mehr an diesem Platz sein. Wir nehmen auch nicht den Weg nach Schofong. Wir halten uns südlich. Die Leute von der Polizeitruppe wissen, wie Willem Lorbijf ausgelesen hat. Auch in Goedgedacht, unserer Heimat, wußte sie es. Wir gehen nach dem Witwaters Rand.“

Thüring vom Jovyn in Bild und Wort.



Die Geretteten der „Niobe“.

Ein Bild von den Ueberlebenden des deutschen Schulschiffes „Niobe“, das beim Fehmarnebel-Feuerschiff mit 69 Menschenleben in die Tiefe ging. In der Mitte (mit Handschuhen) der Kommandant des Unglückschiffes, Kapitänleutnant Ruffsch.

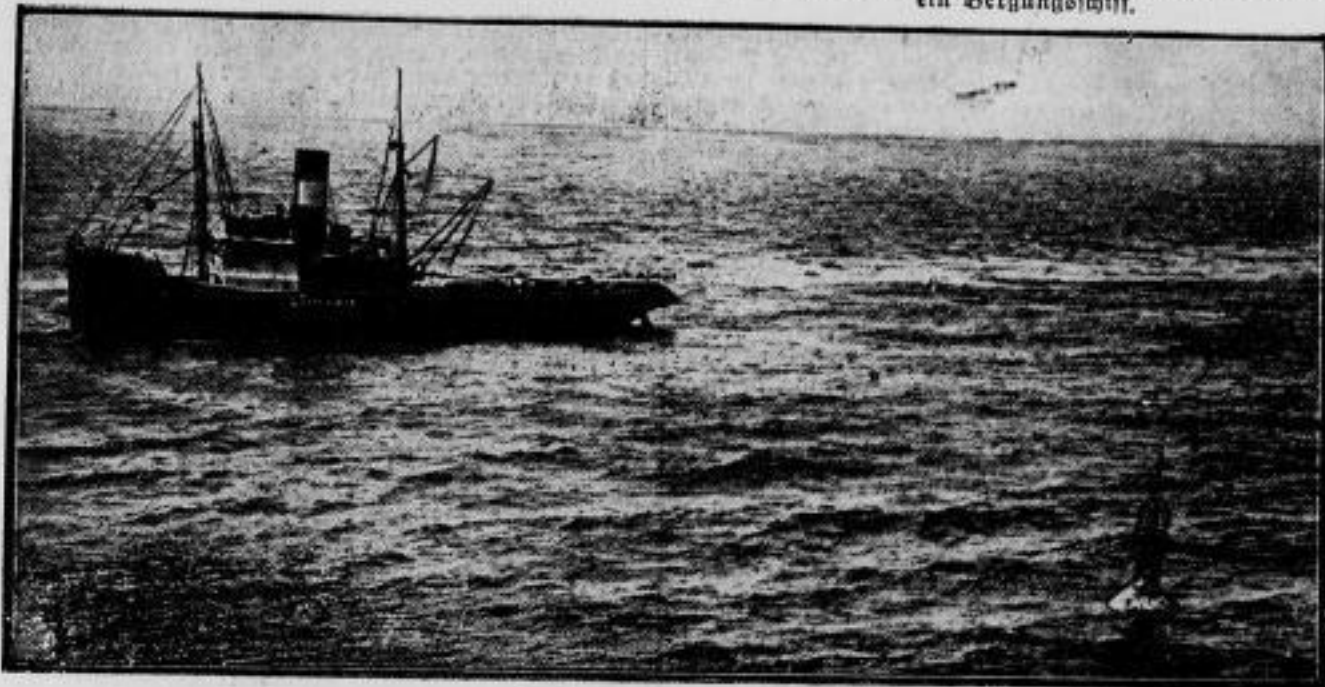


Die Beisetzung Günther Groenhoffs.

Der junge deutsche Segelflieger Günther Groenhoff, der vor wenigen Tagen bei den Rhönsegelflugwettbewerben auf der Wasserkupe tödlich verunglückte, wurde in seiner Heimatstadt Frankfurt a. M. beigesetzt. Unser Bild von der Trauerfeier zeigt über dem blumengeschmückten Sarg ein Segelflugzeug der Akademischen Fliegergruppen.

Bild darunter:

Wo die „Niobe“ in den Wellen verankert. Ein Bild von der Stelle, an der das deutsche Segelschulschiff „Niobe“ beim Fehmarnebel-Feuerschiff durch eine Gewitterböe kenterte und mit 69 Mann in die Tiefe ging. Die Bractonne im Vordergrund kennzeichnet den Lageort des Wracks. Der Dampfer „Simson“ ist ein Bergungsschiff.



Die Luftmenschen.

Das englische Fliegerpaar Bruce ist zu einem neuen Dauerflug aufgehtiegen, bei dem es 30 Tage in der Luft bleiben will. Der Brennstoff wird der dreimotorigen Maschine in der Luft mittels Tankflugzeugen zugeführt.



Geheimrat Dr. Hoffmann, der hervorragende langjährige Berliner Stadtbaurat, vollendet am 31. Juli sein 80. Lebensjahr. Von seinen bedeutendsten Schöpfungen seien nur das Neue Berliner Stadthaus, das Märkische Museum, das Virchow-Krankenhaus in Berlin sowie der neue Bau des Reichsgerichts in Leipzig genannt.



Der Falschmünzer Salaban vor Gericht.

Der Falschmünzer Kornel Salaban (stehend) und seine Frau Marta (links im Hintergrund) haben sich jetzt vor der Verlenkrafammer beim Landgericht II Berlin wegen Verbrechens der Falschmünzerei, der Mann außerdem noch wegen unbefugter Führung des Dokortitels zu verantworten.



Deutscher Sieg im Alpenflug.

Der deutsche Pilot Willi Post konnte im Schweizer Alpenrundflug-Wettbewerb mit seiner dreimotorigen Junkers-Maschine „Ju. 52“ einen sicheren Sieg davontragen.



Von der britischen Weltkonferenz,

die gegenwärtig in Ottawa (Kanada) abgehalten wird: der Führer der britischen Delegation, Stanley Baldwin (links) wird von dem kanadischen Ministerpräsidenten Bennett (Mitte) bei seiner Ankunft begrüßt — rechts der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain.



Rudolf Blanckh,

der Mitinhaber der ersten deutschen Stahlfederfabrik, wird am 1. August 70 Jahre alt. Mehr noch als Industrieller hat er sich einen Namen als Sammler, Forscher und Förderer auf dem gesamten Gebiete der Schrift gemacht. Er ist der Gründer des Deutschen Schriftmuseums, von dem er einen Teil dem Deutschen Museum in München überlassen hat und das eine einzigartige Sammlung von Schriften und Schreibwerkzeugen aller Zeiten und Völker darstellt.



Neuer deutscher Dauer-Segelflug-Rekord.

Polizeioberleutnant Hentschel stellte eine neue hervorragende Leistung im Segelflug auf: mit seiner Maschine „Max Regal“ segelte er über dem Dörnberg in Kassel ununterbrochen 16 Stunden 13 Minuten lang und überbot damit den bisherigen Dauer-Segelflug-Rekord um zwei Stunden. — Unsere Aufnahme zeigt Hentschel nach seinem Rekordfluge im Kreise seiner Kameraden, die ihn stürmisch feiern.



Kinder, ihr seid kein heraus,
 könnt euch nicht beschweren,
 denn ihr habt ja, ei, der Daus
 wieder Sommerferien.
 Wenn's auch nicht zur Reize reich
 Mit den lieben Eltern,
 Spaß gibt's auch, wenn froh man kreist
 Hier in Wald und Feldern.
 Wenn der Himmel nur nicht weint
 In den schönen Tagen.
 Wünscht euch, daß die Sonne scheint,
 könnt sie gut vertragen.
 Täglich soll im Strahlenkleid
 Froh sie euch begrüßen.
 Ist auch noch so schwer die Zeit,
 Ihr sollt es nicht bösen!
 Daß mir keiner Trübsal schwingt
 Von euch kleinen Leuten.
 Wer ein Herz für euch besitzt,
 gönnt euch eure Freuden.
 Doch ich bitte euch recht sehr,
 Sei es Frig, sei's Jule,
 seid recht fleißig, wenn's nachher
 Wieder geht zur Schule!

Kinder, Kinder, habt ihr es gut! Lange, lange Wochen
 könnt ihr so recht foralod und frei in die Welt hinein-
 leben. könnt spielen und schlafen, solange ihr wollt. Wie
 gerne wollten wir Erwachsenen mit euch tauschen. Ja,
 noch einmal jung sein! Noch einmal sorgenlos und frei
 eine sonnige Ferienzeit erleben!

Nur, wir haben auch mal Ferien,
 wenn auch nicht so lang, mein Kind.
 Aber Sorgen, ganze Serien.
 Quälend dann noch bei uns sind.
 Können nicht so froh genießen,
 so wie du, uneingeschränkt.
 Manche bitten Tränen fließen,
 wenn aus Portmonnaie man denkt.
 Das ist heut' so dünn, so mager,
 was es einst auch noch so dick,
 da spielt gern man den Entsager,
 wenn auch mit verweintem Blick.

Ich hätte ja auch schon gerne meine Ferien angetreten,
 aber es ist mir eigentlich zu riskant, gerade jetzt, wo man
 in Berlin auf der Ministerjuche ist, abzureisen. Man kann
 nicht wissen, schließlich wäre ja auch noch mal ein so braver
 Mann, wie euer Ernst Lächerlich es ist, als Minister zu
 gebrauchen. Ich will ja kein Diktator sein, sondern ich
 würde die Sache mit Humor schmücken. Mit Humor läßt
 sich im Leben soviel erreichen, und wenn man mit trockenem
 Lächeln an keine Geschäfte geht, geht natürlich alles viel
 besser und reibungsloser. Warum immer diesen Jant und
 Haber, wenn man mit Gemütlichkeit weiterkommen kann.
 Nicht nur ich, sondern auch mein Freund Herr Wumba
 list schon die ganze Zeit auf heißen Kohlen. Er denkt
 auch alle Tage: „Best kommt eine Depesche, die mich nach
 Berlin ruft, um mich in einen Ministerstuhl zu setzen“.



Reisefertig sah er schon die ganze Zeit in seiner
 Wohnung, um sofort abzukommen. Man hatte ihm ver-
 traulich die Mitteilung zukommen lassen, daß er als Reichs-
 ernährungs-Minister, eventuell als Reichs-Kartoffel-Kom-
 missar sehr stark in Frage käme.

„Wahrscheinlich“, sagte er zu seiner Frau, als Herr
 Oberbürgermeister Bracht und Polizeipräsident Weicher nach
 Berlin gerufen wurden, „auf mal, alle Leute, die was sind,
 schickt man nach Berlin! Ich bin schon seit langem an der
 Reize. Was out, ich werde auch geholt“.

„Oh, Wilhelm“, sagte Wahrscheinlich, „das wäre ja auch
 zu schön, ich als Frau Minister, denk dir mal an! Schließ-
 lich würdest du noch Reichskommissar; Müst L und Knochen

Chemnitz rüft zum Wettin-Bundeschießen.

Chemnitzer Brief.

Die Privilegierte Chemnitzer Schießgesellschaft
 rüft die letzten Vorbereitungen zu dem großen Wettin-
 Bundeschießen, das im Zusammenhang mit dem 40. Stil-
 lungsfest des Sächsischen Büttinbundes selbst in der Zeit
 vom 13. bis zum 21. August in Chemnitz abgehalten
 werden soll. Hierbei wird in den Ausschüssen gearbeitet,
 denn man darf nach den aus allen Teilen Sachsens ein-
 gegangenen Anmeldungen mit einem Massenbesuch rechnen,
 der natürlich gute Aufnahme in der immer so gastfreund-
 lichen alten Stadt Chemnitz finden soll.

Nicht ohne Grund hat man gerade Chemnitz zum Orte
 dieses durch das Stiltungsfest des Bundes selbst besonders
 bedeutenden Bundesfestes gewählt. Chemnitz nimmt
 eine Sonderstellung im Bunde ein, denn der Ehren-
 vorzugspräsident der Chemnitzer Schießgesellschaft ist
 zugleich Vizepräsident des Bundes und hat sich schon vor
 40 Jahren erhebliches Verdienst um die Gründung des
 Bundes erworben. Louis Brunwald hat nicht nur in
 Chemnitz, wo man ihn doch aufgerichtet und frisch noch
 im vorigen Jahrzehnt genau wie vor vierzig Jahren vor
 seinen Schützen marschieren sah, einen guten Ruf, sondern
 weit über Sachsen hinaus in allen Schützenkreisen, und es
 ist gewiß ein tragisches Schicksal, daß der greise und doch
 unausgelebte Herr, der die lebendige Verkörperung des

hast du ja, um Diktator zu werden. Und wie schön wäre es,
 wenn ich dann in Berlin unter den Linden spazieren ginge
 und alle Leute würden mich grüßen und sagen: „Guten
 Tag, Frau Diktator, wie geht es Ihnen?“

„Daraus wird nichts“, sagte Wilhelm, „du bleibst mir
 hier und verlorst mir den Haushalt und die Kinder.
 Frauen haben mit der Politik nichts zu tun, dafür sind wir
 Männer da! Jedenfalls reise ich allein nach Berlin. Oder
 meinst du, ich wollte dich immer als Anhängel hinter mir
 herlaufen haben?“

„So, so du Schmeichele, das sollte dir so passen,
 abends so ohne deine Frau in Berlin herumzuschwän-
 deln, nee, Wahrscheinlich geht mit“.

„Und du gehst nicht mit!“
 „Und sie geht wohl mit!“
 „Das kannst du dir nur aus dem Kopf schlagen, wenn
 ich sage, du bleibst hier, dann bleibst du hier. Ich sage dir
 das hiermit zum letzten Male als Diktator!“

„Und wer ist hier Diktator, du oder ich?“
 schrie Wahrscheinlich, nahm ein Stockeisen und sprang auf
 den Däcken zu. Wie das manchmal in gefährlichen
 Momenten bei Diktatoren ist, rettete sich der Dicke durch
 eiligste Flucht vor den Angriffen seiner wütenden Gattin.

Einen netten Strauß habe ich auch dieser Tage mit
 meiner Frau austreten müssen. Sie will, da das Pfund
 Salz durch die Salatsteuer von 6 Pfennig auf 14 Pfennig
 heraufgegangen ist, mehr Haushaltsgeld haben. Wenn
 nicht, will sie in Zukunft nur noch alles ohne Salz kochen.

Die Steuer hat gefehlt und noch,
 uns etwas aufzuhalten!
 Will man noch mehr das harte Joch
 Des Daseins und verlasten?
 Werksuert alles, was ihr könnt,
 uns ist bald alles schuppe:
 Jetzt ist uns schon nicht mehr vergönnt
 Das Salz in untrer Suppe

Mit welch merkwürdigen Anliegen man manchmal zu
 einem Sonntagsklauderer kommt, das ist gar nicht zu be-
 schreiben. So erhielt ich gestern folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Lächerlich!
 Hierdurch bitte ich Sie, folgendes am kommenden
 Sonntag in Ihrer Klauerei zu schreiben. In der Stadt
 wohnt ein Familienvater, der unter dem Vantoffel seiner
 Frau steht. Da die Tochter des Hauses in Ferien ist, muß
 der Papa, wenn er des Abends müde von der Arbeit nach
 Hause kommt, noch allerhand Hausarbeiten verrichten, wie
 z. B. Kartoffeln schälen, spülen, Staub wischen, Zimmer
 wippen usw. Des Samstags muß er dann noch alle Zimmer
 gründlich säubern und bohren. Für die viele Arbeit be-
 kommt er denn Mt. 1.50 in der Woche. Seinen Lohn
 gibt er redlich ab. Seine Gemahlin, eine sehr forpultente
 Frau, liebt ihm bei der Arbeit zu. Freie Zeit oder ein
 Gläschen Bier darf er sich nicht erlauben, weil es seine
 Frau nicht haben will.

Vielleicht sind Sie so freundlich und legen ein Bildchen
 dabei, wie der arme Papa zu Hause am arbeiten ist und
 seine Frau dabei Kontrolle führt. Im voraus besten Dank!

Hochachtungsvoll
 R. W., Sohn des Hauses.
 Dem Sohn des Hauses tue ich hiermit den Gefallen,
 indem ich auch dieses Bildchen vor Augen führe und
 dazu sage:



Junge, was sind das für Sachen!
 Kannst du, statt des Vaters, nicht
 Selbst mal solche Arbeit machen,
 Wie als Sohn du hast die Pflicht?
 Papi macht sie unbedenklich.
 Es hat sicher seinen Grund.
 Möglich ist's, daß etwas tränklich
 Mutti ist und nicht gesund.
 Ist es so, dann möge heilen
 Ihre Krankheit unverweilt.
 Dieft sie heute diese Stellen,
 Ist sie v'leicht sofort geheilt!

Eine nette Liebertragung erlebten vor einiger Zeit die
 Kurgäste im Kurhaus Niederbreititz, die bei herrlichem
 Sonnennetter im schönen Kurgarten saßen und dem Leben
 und Treiben auf dem vorbeistreichenden Rheinstrom zulassen.
 An nichts Böses denkend, saßen sie bei ihrer Tasse Kaffee,
 als ein französischer Schlepvdampfer vorbeifuhr, der plöz-
 lich, ausgerechnet angeht des defekten Kurgartens,
 alle Rauch- und Ruchklappen seines Dampfes öffnete,
 wodurch eine dicke Rauchwolke sich über die ahnungslosen

Sommergäste ergoß. Im Nu lagen alle aus wie die
 Schornsteinröhrer. Auf den weißen Tischen lag eine dicke
 Rauchschicht, und in alle Getränke, ob Kaffee oder Wein,
 lenkte sich der Schmutz. Wo so etwas Schönes zu erleben
 ist, da ist euer Ernst Lächerlich immer dabei, der bei dieser
 Gelegenheit von dem unerwünschten Segen reichlich viel
 mitbekam. Der Herr Kapitän des Dampfers soll durch ein
 Fernrohr voller Schadenfreude die Wirkung seines nicht
 sehr schönen Streiches beobachtet haben.



Jetzt noch überläuft's mich eßi
 Denkt zurück ich voller Gram,
 Wie ich so in Niederbreititz
 Jah an Sommerdrosseln kam.
 Ruhbeschmutzt war Hof und Wette,
 Es war wirklich nicht mehr schön,
 Das war keine schöne Geste,
 Wein verkehrter Kapitän!
 „R“, so rief ich mit Erdoßen
 „ach dem Dampfer hin empört,
 Das die Liebe der Waitzolen?
 So was ist doch unerhört!“

In netter Auslegung war vor einigen Tagen die brave
 Rettwiger Polizei und das kam so:
 Das Wiener Polizeipräsidentium hatte an seine Dienst-
 stellen einen Gasalarm durchgegeben, nachdem man vorher
 die Dienststellen, Aerzte, und Sanitäter benachrichtigt hatte,
 daß es sich um einen Probegalarman handelte.

Die Rettwiger Polizei, die zum Polizeipräsidentium Essen
 gehört, hatte man dabei durch ein Versehen vergessen. Als
 nun der Gasalarm kam, glaubte man an einen richtigen
 Gasangriff. So eine Aufregung hat das Rettwiger Polizei-
 revier noch nicht miterlebt. Da waren die Puppen
 am Tanzen!

Ich kann mir ungefähr das Bildchen vorstellen, wie
 es nach diesem Gasangriff da draußen ausgesehen hat.



Oh, rette dich, wer kann! Gas Gas!
 Qui — wie man sich verkoch.
 Man hielt den Mund sich zu, die Nas,
 Stieg schnell ins Kellerloch.
 Als man gemerkt daß der Alarm
 Nur Probe nur gemacht,
 Stieg wieder hoch der ganze Schwarm
 Und hat sich totgelacht.

Seid ihr schon einmal von einer wilden Kuh gebissen
 worden? Ich kann euch davon ein Stückchen erzählen.
 Vorgehern ging ich mit einigen meiner Bekannten auf einer
 blumigen Wiese spazieren. Wir unterhielten uns über die
 heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. War das
 ein Klagen und Gestöhn! Einer meiner Bekannten
 sagte: „Wenn ich so über alles nachdenke, dann bin ich das
 Leben richtig leid. Ich möchte am liebsten sterben.“
 Dasselbe Meinung, am liebsten sterben zu wollen, hatten
 auch die andern. Kaum war dieses gesagt, da hörten wir
 in unserem Rücken ein lautes Mäh-muh. Wir drehten
 uns erschreckt um und sahen zu unserem Entsetzen eine
 Kuh mit gesenkten Hörnern in wildem Galopp auf uns
 zurennen. Da häßtet ihr einmal die so sterbtreudigen Leu-
 tchen sehen können. Sei, wie da alle davorrann-
 ten und einer über den anderen purzelte, um
 dem nahenden Tode zu entgehen und das bishen Leben
 zu retten! So was von Laufen und Rennen
 habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht
 gesehen! Man sieht aus diesem Vorfall, daß man bei
 manchem, der sagt: „Ich bin das Leben leid, ich möchte
 sterben“, vielen Auspruch nicht so tragisch nehmen darf.

Nur belachen kann man jeden,
 Der so gern vom Sterben spricht.
 Das sind alles leere Reden.
 Schön ist Sterben nämlich nicht!
 Ernst Lächerlich.

alten deutschen Schützenfestes selbst ist, gerade Anfang
 des Jahres von schwerer Krankheit befallen wurde, so daß
 er sich bei diesen Festtagen, die zugleich Ehrentage für ihn
 selbst sind, die allergrößte Zurückhaltung und Schonung
 wird anzuwenden müssen.

Ganz Chemnitz aber nimmt teil an den Vorbereitungen
 für die Festtage. Kaum in einer Stadt sind die Scheiben-
 schützen so verwachsen und verwurzelt im Bürgertum wie
 in Chemnitz. Fast fünf Jahrhunderte ist jetzt die Gesell-
 schaft alt, und fast fünf Jahrhunderte hindurch findet man
 in der Chemnitzer Geschichte immer wieder rühmend die
 Schützen genannt, wenn von Not und Trübsal die Rede ist.
 Kein anderer als der bekannte Dichter Friedrich de la
 Motte-Fouquet ist es gewesen, der den Chemnitzer Bruch-
 schützen einmal ein gar stolz machendes Loblied gesungen.
 Es war, als er auf der nahen romantischen Burg Rabenstein
 seine „Udine“ dichtete. Damals kam der ehemalige
 preussische Gardeoffizier, der während der Freiheitskriege
 in den Reihen der freiwilligen Jäger kämpfte und so ge-
 nuy vom rauhen Waffenhandwerk verstand, auch des öfteren
 nach Chemnitz und hatte Gelegenheit, die Chemnitzer Bruch-
 schützen kennen zu lernen. Er war so begeistert von ihnen,
 daß er ihnen ein heute noch erhaltenes Lied dichtete, und
 von ihm kennen wir auch die Bedeutung des Namens
 „Bruchschützen“: sie hatten in die Breiche zu springen, wenn
 die Stadtmauer brach und die gefährdete Stelle zu ver-
 teidigen, und da Chemnitz, als die „feste“ genannt in der
 sächsischen Geschichte, gar oft um ihre trugigen Mauern

Kriegsflurme toben sah, mögen die Chemnitzer Bruch-
 schützen gar oft Gelegenheit gefunden haben, ihre Treue
 und ihren Mut zu erweisen. Im übrigen soll ja in dem
 geplanten Festzug: auch eine im Dresdner Kriegsmuseum
 aufbewahrte Türkenfahne mitgetragen werden, die die
 Chemnitzer Schützen 1883 als Belohnung für ihre Hilfe
 bei der Entlegung Wiens von den Türken im Jahre 1882
 von Kurfürst Johann Georg III. aus den Beutefrüden ver-
 liehen erhielten.

Aber auch als die Zeiten änderten und der Schütz-
 nicht mehr für die bedrohte Bürgerchaft auf der Stadt-
 mauer zu stehen brauchte, haben die Schützen immer
 wieder ihre Verbundenheit mit der Stadt Chemnitz be-
 wahrt. Draußen in der großen Schießhalle hängen fast
 100 Königsurkunden, die eine einzigartige Silberchronik von
 Chemnitz darstellen. Seit fast einem Jahrhundert hat
 man auf den jeweiligen Königsurkunden im Bilde das für
 das Jahr in Chemnitz Charakteristische festgehalten und
 auch hier die tiefz Deutlichkeit und den Sinn für das
 Schicksal der Vaterstadt in erhabender Weise bekundet.

Vor 28 Jahren fand in Chemnitz schon einmal ein
 Wettinbundeschießen statt. Es fiel in weit glücklichere
 Zeiten, in weit sorgenlosere Tage. Aber der alte Schützen-
 fest ist heute nicht anders als damals, und so darf man
 denn hoffen, daß das diesmalige Wettinbundeschießen viel-
 leicht schlichter, aber bestimmt in seinem tiefsten Kern nicht
 weniger schön ausfällt, als das damalige im Jahre 1904.
 Lobengrin.

Der Prozeß Salaban.

(Berlin. Bei der Fortsetzung der Verhandlung im Salaban-Prozeß erhält der Angeklagte Gelegenheit, sich über seine Tätigkeit zu äußern. Die Art und Weise, wie Salaban seine Darstellung vortrug, berührt eigenartig und peinlich. Neben heftigen Ausfällen gegen die Sachverständigen, die ihn auf seinen Weisheitszustand untersucht haben, und gegen den Vertreter der Anklagebehörde macht er oft zusammenhanglose Redensarten, die der Vorsitzende immer wieder mit großer Geduld passieren läßt. Immer wieder gewinnt der Unbefangene aus der Art und Weise des Vortrages den Eindruck, daß Salaban den geistig Beschränkten oder geistig Verrückten spielt, um den Schutz des § 51 für sich zu gewinnen. Der Angeklagte erklärt u. a., daß er im Dämmerzustand auch sonstige Briefe an seine Frau geschrieben habe. Einige dieser Briefe werden verlesen. Der Sachverständige Dr. Störmer hat in einem früheren Gutachten über diese Briefe und Telegramme ähnlichen Inhalts sich geäußert, sie seien offenbar mit bewusster Absicht von Salaban produziert worden, um ihm die Berufung auf den § 51 zu ermöglichen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die mitangeklagte Frau Salaban um das zur Anklage stehende Münzverbrechen gewußt habe, gibt Salaban dies unumwunden an. Er schildert dann, wie er dazu gekommen sei, falsche Zweimarkstücke herzustellen, nicht ohne indessen wieder den Gestörten zu spielen, indem er bombastisch erklärt, es muß der Teufel gewesen sein, der geradezu mich gezwungen hat, das Experiment mit Weimarschilling zu machen. Sie sind so ausgezeichnet gelungen, daß es nur Teufelswerk sein kann.

Die Personalvernehmung der Angeklagten Frau Salaban ergibt, abgesehen von einigen unwesentlichen Widersprüchen, nichts Bemerkenswertes. Nachdem das Gericht dann noch kurz die Zeugen vernommen hat, die den Prägestock und das Material geliefert haben, beschließt das Gericht, die Öffentlichkeit für den Teil der Verhandlung auszuschließen, in dem die technischen Einzelheiten der Faltschneidwerkzeuge erörtert werden.

Der Chefarzt der Irrenanstalt Wittenau, Dr. Pansa, der den Angeklagten eingehend untersucht und beobachtet hat, kam zu dem Schluß, daß Salaban zwar ein phantastischer Psychopath und pathologischer Lügner sei, daß aber § 51 auf ihn keine Anwendung finden könne, zumal er sein Verbrechen mit grübler Intelligenz durchgeföhrt habe.

Nach diesem Gutachten spielte Salaban eine große Szene. Er rief dem Gutachter zu, der Arzt habe jetzt drei Menschenleben auf dem Gewissen. Er werde sich jetzt mit Veronal vergiften. Er umarmte dann seine weinende Frau und steckte einige Tabletten in den Mund. Die Justizwachmeister schafften den sich sträubenden Salaban aus dem Saale. Der Wagen wurde ausgepumpt und die Kerze gestellt, daß er Luminal genommen habe, ein Mittel, das zwar seine Verhandlungsunfähigkeit herbeiföhren, aber nicht sein Leben gefährden könne.

In Abwesenheit des Angeklagten wurden dann die weiteren Sachverständigen vernommen, von denen sich Medizinalrat Dr. Störmer dem Gutachten von Dr. Pansa anschloß, während die Kerate Dr. Sommerich, Dr. Groß und Dr. Strahmann Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit hielten. Die Verhandlung dehnte sich bis in die späten Nachtstunden aus.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Salaban wegen Münzverbrechens unter Verlesung mildernder Umstände 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und gegen Frau Salaban unter Verlesung mildernder Umstände wegen Münzverbrechens 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Fünf Jahre Zuchthaus für Salaban

Der Münzfälscher Salaban wurde in später Abendstunde zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Frau erhielt ein Jahr Gefängnis.

Gerichtssaal.

Vierfacher Brandstifter

Das Chemnitzer Schöffengericht verurteilte den 20 Jahre alten Johannes Großer aus Reichenhain wegen Brandstiftung in vier Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Von Dezember 1931 bis März 1932 wurden in Reichenhain vier Scheunen durch Brandstiftung eingeschert, ohne daß es zunächst gelang, den Brandstifter zu ermitteln. Großer machte sich durch sein verstorbes Wesen seinem Vater gegenüber verdächtig, der ihm schließlich die Schuld auf den Kopf zusagte. Der junge Großer, der selbst Feuerwehrmann war, hatte die Brände angelegt, weil er, wie er sagte, Freude an der Ausregung der Einwohnerschaft gehabt habe. Er hatte, nachdem er die Brände gelegt hatte, wiederholt selbst die Feuerwehr alarmiert.

Großenhainer Reichsbannerprozeß.

(Dritter Verhandlungstag.)

Am Freitag morgen wurde im Großenhainer Prozeß a. a. der erst 19jährige Schlosserlehrling Piebischer vernommen, der sich zusammen mit einem Schulkameraden den Umgang angesehen hatte. Nach dem Vorbezug habe er eine Gruppe gesehen, in der ein Wortwechsel entstand. Jemand habe „Hierher“ gerufen; dann seien fünf Leute auf den Nationalsozialistischen Punkte gestürzt, die ihn, den Bewegungen nach zu urteilen, gestochen hätten. Dann hätte er erst einen, dann zwei der Angreifer von Punkte abgelassen; die Angeklagten Wolf und Mößiger hätten dann Punkte erst über die Straße geschleift und ihn, nachdem sie ihn noch weiter bearbeitet hätten, liegen gelassen. Darauf habe er Punkte aufgehoben und zur Wache gebracht. Zunächst habe er nur in Punkt's Gesicht Verletzungen bemerkt, dann habe er gesehen, daß er blutete und Stichwunden gehabt habe.

Nach der Mittagspause befandete die Zeugin Matthes, daß sie gehört habe, daß die Nationalsozialisten gegen die vorüberziehenden Reichsbannerleute Beschimpfungen ausgeübt hätten, während sich diese ruhig verhalten hätten. Mehrere Befragungen machten noch eine Reihe weitere Zeugen. Polizeioberwachmeister Nierisch berichtete, Johann über sein Eingreifen gegen Schluß der Vorgänge in der Reiziger Straße. Als es zur Vernehmung der am Donnerstag früh und Freitag vormittag unvereidigt gebildeten Zeugen kam, beantragte Staatsanwalt Hartmann, die Brüder Reiber, sowie die Zeugen Frische und Nohberg wegen Verdachts der Begünstigung bzw. der Teilnahme nicht zu verurteilen. Der Verteidigung widersprach dem Antrag des Staatsanwalts. Nach langer Beratung verurteilte das Gericht den Beschuldigten, die vier Zeugen sämtlich wegen Verdachts der Begünstigung und Frische wegen Verdachts der Teilnahme unvereidigt zu lassen.

Der Bezirkstag des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Großenhain

der gestern vormittag 12 Uhr im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft stattfand, wurde mit begrüßenden Worten des Vorsitzenden Dr. Trött eröffnet. Sein Willkommensgruß galt vor allem dem mit anwesenden Kreisshauptmann von Dresden Bud, weiter begrüßte er den erstmalig vor dem Bezirkstag anwesenden Amtshauptmann von Reizow und das um gegenseitige vertrauliche Zusammenarbeit. Das versprach Herr von Reizow seinerseits. Entschuldigend fehlte Herr 1. Bürgermeister Hötter.

Der Bezirkstag nahm zunächst aufkommend Kenntnis von der Ablehnung der Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehens von 200 000 M. durch die Gemeindefamkamer. Die der Amtshauptmann berichtete, war die Aufnahme des Darlehens zwecks Restitutions von Wendeausgaben bereits vor Jahresfrist beschlossen worden. Der Kreisshauptmann hatte jedoch dieses Darlehen als eine Defizitalleihe angesehen, ein Defizit müsse indes aus Umlagemitteln gedeckt werden, und infolgedessen verlaute er die Genehmigung. Auf den gleichen Standpunkt stellte sich die Gemeindefamkamer, so daß die Genehmigung endgültig verweigert ist.

Der 1. und 2. Nachtrag zum Haushaltsplan des Bezirksverbandes für 1932 wurde nach dem Vortrage des Herrn Amtshauptmanns ohne Auspruch einstimmig genehmigt. Es lagen hierüber den Abgeordneten gedruckte Unterlagen vor. Nach in den Bezirksauswahlsitzungen vom 21. 4. und 16. 6. gefassten Beratungen zu diesen Punkten ergaben sich diese Nachträge zwangsläufig aus den erhöhten Anforderungen für die Wohlfahrtsbermerkslofen-Pflege. Es machte sich eine weitere Einhebung bzw. Ausdehnung auf die Bezirksumlage für 1931 in Höhe von 10 Prozent nötig, so daß insgesamt 80 Prozent der Umlage ausgeführt werden können.

Darauf fand der Haushaltsplan des Bezirksverbandes für 1932 zur Veratung. Amtshauptmann v. Reizow gab hierzu im großen und ganzen die allgemeinen Erklärungen dazu ab, wie sie bereits in der letzten Bezirksauswahlsitzung vom 21. Juli d. J. („Gr. Tagebl.“ Nr. 170 vom 22. 7.) erfolgt sind. Durch einige Veränderungen verschiedener Positionen gemäß den Wünschen des Wohlfahrtsauswahlschusses erhöhte sich die Umlage für den ordentlichen Etat um 100 000 M. auf 106 465 M., der außerordentliche Etat (Wohlfahrtsbermerkslofenleistungen) erfordert 504 000 M., zusammen also einen Umlagebedarf von 670 465 Reichsmark, das ist auf den Kopf der Bevölkerung 9,28 M. Der Amtshauptmann betonte, daß der Etat unter Beobachtung allergrößter Sparsamkeit aufgestellt sei und protestierte gegen die immer erneute Benachteiligung der Gemeinden und Bezirksverbände bei der Zuweisung von Reichsmitteln. Das Reich bzw. die Länder hätten die Pflicht, die ungeheuren Wohlfahrtslasten auf ihre stärkeren Schultern zu nehmen, andernfalls die Gemeinden und Bezirksverbände unter dem Druck der Lasten zusammenbrechen müßten. Da auf eine Einzelberatung des Haushaltsplanes verzichtet wurde, schlug Dr. Trött vor, den Haushaltsplan für 1932 en bloc anzunehmen, dies geschähe einstimmig. Dagegen wurde einstimmig die Ausdehnung der Umlage mit 70 Prozent genehmigt und dem Bezirksauswahlschuss die Ermächtigung erteilt, beim Ausbleiben weiterer Reichsmittel bis zu 100 Prozent die Umlagen einzuföhren. Bürgermeister Hartwig-Nadeburg eruchte darum, bei Einziehung der untragbaren Umlage von den Gemeinden auf deren eigene finanzielle Not Rücksicht zu nehmen und Bürgermeister Günther-Wildenhain schloß sich dem an, indem er die Notlage seiner Gemeinde stigmatisierte. Amtshauptmann von Reizow versprach mögliche Berücksichtigung dieser Wünsche im Rahmen der finanziellen Bedürfnisse des Bezirksverbandes.

Es wurde hierauf einstimmig der 3. Nachtrag zur Satzung für den Bezirksförderverband der Amtshauptmannschaft Großenhain genehmigt, der die Einrichtung eines Einspruchsahlschusses (bestehend aus den Sachbearbeitern des Wohlfahrts- und Jugendamts sowie acht weiteren Mitgliedern) und eines Beschwerdeahlschusses regelt, welcher letzterer über Beschwerden gegen Einspruchsbeschwerde zu entscheiden hat. Dieser besteht aus dem Amtshauptmann und zwei Mitgliedern des Bezirksauswahlschusses. Der Nachtrag ist bereits am 1. April in Kraft getreten.

Die Änderung der Schankerlaubnissteuerordnung für den Bezirk bildete den nächsten Punkt der Tagesordnung. Wir haben in dieser Angelegenheit bereits unterm 22. Juli (Bezirksauswahlsitzung) berichtet. Der Referent, Regierungsrat Härtel, hielt sich bei seinen Darlegungen in gleichem Rahmen wie in seiner Sitzung. Der Grund zur Änderung ist vor allem die Unzulässigkeit von Rahmenlizenzen, wie sie in der alten Steuerordnung enthalten sind gemäß einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts und die Einwirkung gewisser, durch das neue Schankerlaubnisgesetz bedingter Vorschriften. Der Referent empfahl Annahme der Änderung der Steuerordnung. Bezirksstabsabgeordneter Schröter wendete ein, daß er die Steuerlizenzen anberaumt der schwierigen Lage des Schankerlaubniserwerbers immer noch für zu hoch halte und beantragte, die Höhe für den Auswahlschuss alkoholfreier Getränke zu freieren (die unter 2 und 3 mit 30 bzw. 60 Mark vorzulesen sind). Zu dieser Angelegenheit nahm der Kreisshauptmann Bud das Wort und verbreitete sich über die Regelung der Konzeptionssteuer im Dresdener Bezirk. Er erklärte, daß eine Freilassung der Mitshalten von der Steuer möglich sei, solche sei auch im Dresdener Bezirk eingeföhrt. Amtshauptmann von Reizow setzte sich aus grundsätzlichen Erwägungen für Erhebung der Getränkesteuer auch bei alkoholfreien Getränken ein, stellte jedoch wohlwollende Behandlung von Wirtschäften und ähnlichen, alkoholfreie Getränke auswahlschenden Stätten in Aussicht. Die Herren Schröter und Bürgermeister Hartwig schloßen sich diesen Ausführungen an, worauf Abgeordneter Schröter nach den Versicherungen des Amtshauptmanns seinen Antrag zurückzog. Es wurde hierauf die Änderung der Schankerlaubnissteuer einstimmig angenommen.

Weiter erfolgte dann die Nichtigspruchung der Jahresrechnung des Bezirksverbandes von 1931, nachdem Herr Stadtschaffner, von dem gemeinsam mit Bürgermeister Reinhold-Grödig die Rechnung geprüft wurde, über das Ergebnis der Prüfung berichtet hatte. (Siehe hierzu ebenfalls den Bericht vom 22. Juli über die Bezirksauswahlsitzung vom 21. Juli.) Es wurde darauf die Nichtigspruchung einstimmig ausgesprochen und dem Bezirksfahstler, Herrn Wunderlich, für seine umfangreiche und pflichterfüllende Kassierarbeit gedankt.

Die Wahl von Vertrauensmännern für die Ausschüsse zur Schöffen- und Geschworenenwahl auf das Jahr 1932 erfolgte einstimmig auf Grund der den Abgeordneten zugänglichen Vorschläge für die drei Amtsgerichtsbezirke Großenhain, Nießa und Nadeburg. Amtshauptmann von Reizow bemerkte im übrigen, daß hinsichtlich auf Grund einer Notverordnungsbestimmung zur Vereinfachung und Verbilligung erstmalig ab 1933 diese Ausschüsse nur noch aller zwei Jahre gewählt werden.

Nachtrag zur Hundesteuererhebung: Der Bezirkstag trat hier dem Beschluß des Bezirksauswahlschusses vom 21. Juli 1932 einstimmig bei und genehmigte diesen Nachtrag, der wie bei der Bürgersteuer Gleichmäßigkeit in der Erhebung der Hundesteuer bei Gemeinden und Stadtbezirken herbeiföhren soll. (Siehe im übrigen den Bericht vom 22. Juli im „Großenhainer Tageblatt“ über die Bezirksauswahlsitzung zu diesem Punkte.)

Aufnahme eines Wegebaudarlehens bis zu 100 000 Mark. Herr Regierungsrat Dr. Nothe berichtete, daß sich zur teilweisen Finanzierung des Ausbaues der 7. Teilstrecke der Bezirksstraße Großenhain-Nießa ein Darlehen erforderlich mache, wofür beabsichtigt man Pflasterung dieser Straße in Gemeindefür Kleinratschlag, sowie die Pflasterung der Dorfstraße in Wildenhain in Aussicht zu nehmen. Auch hierfür ständen Mittel nicht zur Verfügung und der Bezirksauswahlschuss schlage daher die Aufnahme eines Darlehens bis zu 100 000 Mark vor. Für die Aufnahme hoffe man jetzt eine günstige Gelegenheit zu haben, für Verzinsung kämen 5 Prozent und für Amortisation 4 Prozent in Frage. Bezüglich weiterer Einzelheiten sei auf den Bericht vom 22. Juli über diesen Punkt verwiesen. Nachdem Herr Bürgermeister Hartwig darum eruchte hatte, auch die Verbesserung der Straße Nadeburg-Königsbrück im Auge zu behalten, wurde der Aufnahme eines Wegebaudarlehens bis zu 100 000 Mark einhellig zugestimmt.

Vor Schluß der Sitzung lenkte Bezirksstabsabgeordneter Stadtrat Heine noch die Aufmerksamkeit der Bezirksverwaltung auf die Überlastung der Straßen und Wege im Bezirk durch die übermäßig beladenen Lastkraftwagen und eruchte, hiergegen irgendwie einzuschreiten. Amtshauptmann von Reizow nahm diese Anregung auf und stellte in Aussicht, hier geeignete Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Schluß der Bezirkstags-Sitzung 12 Uhr.

Kein Schadenertrag des Staates bei den Leipziger Plünderungen.

Leipzig. In Leipzig und einigen anderen Städten Sachsens sind in den letzten Wochen Lebensmittel aus Geschäften geraubt worden. Wegen dieser Vorgänge hatte sich die Fraktion der Wirtschaftspartei im Sächsischen Landtag mit einer Anfrage an die Regierung gewandt. Darauf ist jetzt von der Regierung eine Antwort gegeben worden, in der es heißt: Plünderungen im eigentlichen Sinne haben nicht stattgefunden. Sämtliche Vorfälle haben sich schnell und unerwartet abgespielt. Dies durch Polizeimaßnahmen zu verhindern, war leider nicht möglich, obwohl durch zahlreiche Motorradfahrten von Beamten in Abt ein besonders häufiger Überwachungsdiens eingerichtet worden war. Irgendwelches Verschulden der Polizei kommt nicht in Frage, und damit auch keine Verpflichtung des Staates zum Schadenertrag.

Dazu schreiben die „VNA“: „Diese Stellungnahme der Sächsischen Regierung wird den Leipziger Geschäftsleuten recht unverständlich erscheinen. Es mag sein, daß eine enge Auslegung des Begriffes Plünderung der Sächsischen Regierung einen Schein des Rechtes für ihre Antwort gibt. Die Plünderungen, die in Leipziger Lebensmittelgeschäften vorgenommen worden sind, lassen jedoch erkennen, daß es sich hier um ein systematisches Vorgehen radikaler Elemente handelt. Wie erinnertlich, leiteten die Plünderungen von Lebensmittelgeschäften in Leipzig nach Kürzung der Türöffnungszeiten planmäßig ein. Auf Fahrplänen erschienen größere Trupps junger Burschen, meistens in den Vormittagsstunden, vor den Lebensmittelgeschäften, in die sie plötzlich eindrangen und stahlen, was ihnen am nächsten lag. Das kann man wohl nicht anders als eine systematisch vorbereitete Plünderung bezeichnen. Und jeder Geschäftsman hat einen Anspruch darauf, durch den Staat, dem er einen erheblichen Teil seiner Einnahme als Steuern abtreten muß, geschützt zu werden. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Regierung ihre bisherige Stellungnahme noch einmal einer Prüfung unterzieht und schließlich auch der wirtschaftlichen Lage der Geschäftsleute dabei Rechnung trägt, die von solchen Plünderungen schwer geschädigt worden sind.“



Wenn da der Blitz einschlägt,

ist für den Landmann die Mühe und Arbeit vieler Monate dahin. Für ihn ist es eine selbstverständliche Notwendigkeit, sich vor katastrophalen Uebererlagen zu sichern. Will aber soll sich der Geschäftsmann vor der Uebererlagung des Unfallrisikos sichern? Das hierfür gibt es einen ausreichenden Schutz. Das ist die laufende Inserktion im Nießler Tageblatt, das händigen Kontakt mit der kaufkräftigen Verbraucherschicht hält.

Freiwilliger Arbeitsdienst und Unfallversicherung.

(Berlin. Funknachricht.) Wie verlautet, soll die bevorstehende Reorganisation des Freiwilligen Arbeitsdienstes auch auf dem Gebiete der Unfallversicherung der Arbeitsdienstwilligen eine wesentliche Verbesserung bringen. Der Schutz der reichsweiten Unfallversicherung soll nunmehr auch auf Unfälle beim Sport und bei Dienstleistungen im Arbeitslager erstreckt werden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Kurmi darf zur Olympiade nicht starten.

Was man nicht mehr erwartet hatte, ist nun doch eingetroffen: Vaavo Kurmi darf nicht starten. In seiner Sitzung am Donnerstag hat der Internationale Leichtathletik-Verband diesen Bescheid gefällt. Eine Entscheidung darüber, ob nun die Finnen geschlossen zurücktreten, ist zur Stunde noch nicht gefallen. Die gesamte deutsche Olympiamannschaft hat auf Einladung die Filmstadt Hollywood beiseite gelassen, wo sie auch von der weltbekannten Karlene Dietrich besonders begrüßt wurden. Das Internationale Olympische Komitee beschloß, auch die Winterbiere 1936 an Deutschland zu vergeben, da genügend Winterportgebiete vorhanden sind.

Frankreich führt im Davispokal.

In der Herausforderungsrunde um den Davispokal zwischen dem Verteidiger Frankreich und Amerika, das Deutschland vor einer Woche mit 3:2 schlug, gab es am ersten Tage eine große Ueberraschung. Der „fliegende Baste“, Borotra, konnte den Wimbledon-Lieger Bines in vier Sätzen mit 6:4, 6:2, 3:6, 6:4 abfertigen. Im zweiten Spiel kam Cochet zu einem sicheren Sieg über den Amerikaner Wilson mit 5:7, 7:5, 6:2 und brachte dadurch Frankreich mit 2:0 in Führung.

Die Tour de France.

brachte auf der dritten Etappe von Charleville nach Rhalo über 271 Kilometer einen überraschenden Sieg des Belgiers Hebrs, der in 8:40:15 allein mit 15 Minuten Vorsprung vor dem Gros des Feldes das Ziel passierte. Sein Landsmann Demuyere wurde in 8:49:07 ebenfalls allein Zweiter, während das Radel in 8:55:22 eintam, darunter Stöpel, Thierbach und Altenburger. Nur das Gesamtmeisterteam hat dieser Sieg jedoch keinen Einfluß. Lebucq und Stöpel führen weiter. Die Vändwertung dagegen wurde wesentlich geändert, es führt jetzt Italien vor Belgien und Frankreich. Lebucq erhielt nachträglich von der vorigen Etappe eine empfindliche Strafe. Er wurde wegen unzulässiger Unterstützung im Endspurt durch seinen Landsmann Barthelmeb vom ersten auf den neunten Platz gesetzt. So daß er fünf Minuten im Gesamtergebnis verlor, während Stöpel nun Dritter wurde und eine Minute gutgeschrieben erhielt.

Radsport.

Bahnmeisterschaften des SSB. Der Sächsische Radsport-Bund brachte in Leipzig seine Bahnmeisterschaften zum Austrag. Die Meisterschaft über einen Kilometer wurde von zehn Fahrern aus Dresden und Leipzig bestritten. Meister wurde Körner (Weiß-Weitzing), der im Endlauf der Ersten den Leipziger Grindel (RC Opel) sicher mit einer Länge schlug und damit zum dritten Mal hintereinander den Meistertitel gewann. Im Endlauf der Zweiten behielt Fider (Falk-Schwabe Leipzig) gegen keinen Vereinstamerader Reihel die Oberhand. Die Mannschaftsmeisterschaft über fünf Kilometer gewann RB-Falk-Schwabe Leipzig mit Reihel, Dornblut, Fider und Gangaue in der Zeit von 6:52 sicher mit 30 Meter Vorsprung gegen den Leipziger RC-Opel. Im Rahmenprogramm siegten in einem Mannschaftsfahren nach sechs-Tage-Wert die Leipziger Grünblauen in 44:58,3 mit 27 Punkten vor den Dresdnern Rippelt-Richter mit 22 Punkten sowie den Leipziger Foxen Körner-Fider mit 21 und Reihel-Dornblut mit 16 Punkten. Das Vorkampffahren brachte der mit 80 Meter Vorsprung bedachte Dornblut gegen Reihel an sich. Der Bundesmeister Körner gewann schließlich noch ein Auscheidungsfahren vor den Dresdnern Rieger und Rippelt sowie dem Leipziger Reihel.

Handball Ostschlesien—Oberlausitz.

Am 7. August findet in Neugersdorf ein Handball-Repräsentativspiel Ostschlesien gegen Oberlausitz statt, für das Ostschlesien eine Mannschaft der 1a-Klasse stellt, die folgendes Aussehen hat:

Tor: Fischer (Guts Muts); Verteidiger: Dährib (Guts Muts), Schmidt (Spielvereinigung); Wäuter: Röhne (Freital), Richter (Freital), Voigtmann (D.S.); Stürmer: Schlegel (Guts Muts), Koberg (Guts Muts), Quischnier (Guts Muts), Dährib (Freital), Böhmke 3 (Freital), Erjab: Wirbgen (Guts Muts) und Czapp (Freital).

Sächsische Ruderer

bei den deutschen Meisterschaften.

Für die am 6. und 7. August auf der Donau bei Passau stattfindende Meisterschaftsregatta des Deutschen Ruder-Verbandes haben auch sächsische Ruderer ihre Meldung abgegeben. Im Einzel-Rennen startet der bekannte und zuletzt so erfolgreich: Dresdner Stiller Gustav Schäter vom Dresdner Ruderverein, und im Vierer mit Steuerermann geht Sturmvogel-Leipzig an den Abflug.

Wehrsport der Kaufmannsjugend.

Schon längst sieht man unter der Jugend, die ihren Arbeitsplatz im Kantor und hinter dem Ladentisch gefunden hat, keine „Stubenhocker“ mehr. Denn das Berufsleben des Kaufmanns von heute fordert mit Recht die Gesundheit und Spannkraft für die tägliche Arbeit. Die Kaufmannsjugend pflegt den Wehrsport, der wie keine andere Leibesübung die körperliche Leistung, den Mut und den Charakter des Einzelnen unter den Mannschaftsgeanken fest. Auf dem 6. Kaufmannsjugendtag des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Blauen werden die Teilnehmer ein Kellner im Soratal erleben und unbeschadet der Witterung im Freien übernachten. Diese Art des Gemeinschaftslebens erodiert Bereitschaft zur Einordnung und zum Einsatz auf bequeme Lebensgewohnheiten. Am Sonntag, dem 7. August wird inmitten des Zeitlagers ein Feldgottesdienst stattfinden. Es beginnen dann sportliche Wettkämpfe und ein Geländespiel. Im Wettkampf wird die Teilnahme am 100 m. Lauf, Weitsprung und Keulenweitwurf verlangt. Das Geländespiel leitet Major a. D. Junanidel, Dresden. Die Turnergilden des D.V. führen einen Mannschaftslauf durch, der über 2000 und 3000 m. durch die Stadt Blauen geht. Die Siegerehrung bildet den Beschluß des Kaufmannsjugendtages. In der darauf folgenden Woche findet eine Zeitlagerreise mit Exkursionen statt.

Kurze Sportmeldungen.

Erweltmeister Schmeling weilt auf einer Erholungsreise zur Zeit in Wien, wo er vor allem seinem Kollegen Helmuth Schulz einen Besuch abstattete, der bekanntlich dort wegen eines schweren Augenleidens in Behandlung ist. Schmeling wird Ende August wieder nach den Staaten zurückkehren und dort auch Kämpfe austragen.

„Elli-Beinhorn-Rennen“ tituliert sich jetzt das Hauptrennen am Sonntag in Hannover, das bisher Rindlinghoren-Kennen hieß. Eine nette Ehreung für die eben zurückgekehrte Weltfliegerin, die natürlich dem Rennen auch beiwohnen wird.

Ungarische Fußballmeister in Leipzig.

Am 14. August wird der ungarische Fußballmeister, F.T.C. Budapest in Leipzig ein Spiel austragen. Als Gegner erhält die ungarische Berufsspielmannschaft eine kombinierte Mannschaft der Leipziger 1b-Klasse.

Rundt und Wissenschaft

Komödie:

Vom 1. bis 8. August. Abends 8.15 Uhr: „Der Meisterboger“.

Centraltheater:

Vom 1. bis mit 8. August. Abends 8.15 Uhr sowie Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. 4 Uhr: „Spiel Sauberschau Ragner und das große Varietè-Programm.“

Vermischtes.

Belohnte Willkürvergessenheit. Der seltene Fall, daß nicht Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl, sondern zerstreute Nachlässigkeit gewissermaßen sich selbst belohnten, ereignete sich vor kurzem in Prag. Eine Diebesbande hatte mit allen erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen einen raffinierten Einbruch ins Stadthaus ausgeführt. Die Alarmglocken waren vorsorglich zerstört, die Telefonleitungen durchschnitten, der Wächter weggelockt und unschädlich gemacht, und schließlich war auch der Tresor aufgeschlüsselt, mit dem Erfolg, daß sich entgegen allen Erwartungen nur eine Handvoll Kleingeld darin befand. Aber nur zwei Schritte von dem Geldschrank entfernt lagen in der Schublade eines Schreibtisches 50.000 Kr., fein säublich gebündelt in einem offenen Umschlag, den der zerstreute Kassierer vergessen hatte, in den „diebesficheren“ Safe einzuschließen.

Ein ratender Chinese. In der Gegend von Salzküsten beobachtet man seit einiger Zeit eine größere Zahl von Chinesen, die mit Tee und anderen Dingen handeln. Das Geschäft scheint viel einzubringen, denn einer von ihnen tauchte sich ein Motorrad. Mit diesem Verkehrsmittel konnte der „Sohn des Himmels“ aber nicht fertig werden. Darüber geriet er in einen solchen Horn, daß er das Rad für 10 Mark wieder verkaufen wollte. Als man ihm aus Spaß nur 5 Mark bot, nahm er in ratender Wut einen Hammer und zerhieb das Motorrad in Stücke.

Für jede Zigarette einen halben Tag Gefängnis. Der Arbeiter Richard R. wurde vom Erweiterten Schöffengericht Potsdam zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in einem Zigarrenladen eingebrochen und 150 Zigaretten entwendet hatte. Er hat also für jede Zigarette einen halben Tag Gefängnis abzutun. Dazu kommt noch, daß ihm die Zigaretten abgenommen werden konnten. Das strenge Urteil erklärt sich daraus, daß es sich um einen Kleinstadtdiebstahl handelt, da R. mit Gefängnis und Zuschlag mehrfach vorbestraft ist.

Sechzig Tage auf dem Flaggenmast. Der „Flaggenfischer“ Fisch hat im Winterhüber Fährhüs (Hamburg) seinen 12 Meter hohen Mast nach 60 Tagen freiwilliger Sibhaft verlassen und darf sich Champion nennen.

Das Welthandelshaus im Pierdestall. Vor etwa vier Jahren etablierte sich in einem ehemaligen Pferdestall in Frankfurt a. M. ein Vertreter Walbert Sch und richtete sich dort ein Büro ein. Aus dem Pferde stall wurde ein Welthandelshaus, denn auf den Briefkösten des Sch. standen großartig die Worte „Import — Export“ und in der Mitte war eine schöne Weltkugel abgebildet. Die Tätigkeit dieser „bedeutenden“ Firma bestand aber in der Hauptache darin, daß überall Waren bestellt wurden, die man nicht besaß, wohl aber schnellstens veräußerte. Als im Februar 1929 der Zulammenbruch unermesslich wurde, raffte Sch. zusammen, was vorhanden war und begab sich mit einigen 100 Mark nach Hamburg, wo er mit anderen Personen zusammen ein neues Schwindelunternehmen ausmachte — mit dem Erfolg, daß er in Hamburg mit 19 Monaten Gefängnis bestraft wurde. Von dort brachte man ihn nun nach Frankfurt, um die hier noch schwebende Sache zu bereinigen. In der Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht schilderte der Angeklagte, wie bitter es ihm in jenen kalten Tagen seiner Sekretärin habe er nur dadurch Gehalt zahlen können, daß er einen auf Abzahlung gekauften Photo-Apparat veräußerte. Tagelang habe er und seine Frau hungern müssen. Dienen und Treppengeländer habe man als Feuerung benutzen müssen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis unter Einbeziehung der in Hamburg erkannten Strafe.

Vohngeldraub in Beuthen. Am Freitag wurde in einer Bahnüberführung in Bobrod der Bürobeamte Nicht einer Beuthener Firma von vier jungen Leuten überfallen und mit einer Pistole auf den Kopf geschlagen. Die Räuber entriessen ihm die Aktentasche, in der sich etwa 1200 Mark Lohngehälter befanden und flüchteten in Richtung auf die polnische Grenze. Die Beamten des alarmierten Heberallkommandos verfolgten zwei Later bis zur polnischen Grenze. Auf die Pfeifsignale der Kriminalpolizei wurden die polnischen Grenzbeamten aufmerksam und nahmen einen Räuber an der Grenze in Empfang, während der andere nach Polen entkam.

Der Frankfurter Mädchenmörder stellt sich der Polizei. Der Optiker Wilhelm Jed, der in der Nacht zum Mittwoch ein 18-jähriges Mädchen aus Frankfurt im Walde ermordete, stellte sich in der Nacht zum Freitag der Polizei. Er gibt an, in der kurzen Zeit der Bekanntheit großen Gefallen an dem Mädchen gefunden zu haben. Während des Zulammenseins habe das Mädchen wiederholt gebeten, mit ihm aus dem Leben zu scheiden. Er sei dann mit ihr in den Wald gegangen. Dort habe das Mädchen von ihm wieder verlangt, es zu töten. Nach der Tat habe er in einem Brief an das Polizeipräsidium die Mordtatsache mitgeteilt. Im Laufe des Mittwoch sei er nochmals an den Tatort gegangen, um sich zu vergewissern, ob die Tat entdeckt und die Leiche gefunden sei.

Städtische Volkshochschule.

Schiffsgesell

für die Woche vom 1. bis 6. 8. 22.

Montag: Reis mit Rindfleisch.
Dienstag: Schellfisch mit Kohl, Soße und Gelfartoffeln.
Mittwoch: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Donnerstag: Hühnerbraten mit Gelfartoffeln.
Freitag: Milchreis mit Butter und Himt.
Sonnabend: Kartoffelsalat mit Würstchen.

1 große Portion 40 Hg. bzw. 30 Hg.
1 kleine „ 25 „ 15 „

Kerstl. Sonntagssdienst am 31. Juli 1922.

Kerzte: Jeder Kerzt für wöchentlich belagende ZKs jederzeit erscheidbar.
Deutchen: Herr Köhler, Stadtkelln Kirche, Hauptstraße 82, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Gumbt, Stadtkelln Seibn, Hauptstraße 36 (vormittags 11—12 Uhr).
Kerzboten: Stadtkelln Seibn, Stadtkelln Kirche, Hauptstraße 82, die auch vom 30. Juli 1922, 19 Uhr, bis zum 6. August 1922, 19 Uhr, wöchentlich Dienstbereitschaft hat.

Wassertwärme: 20 Grad.



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Aufgabe Nr. 116. — Shinkman.

a b c d e f g h

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

81. f4—f5 Ld7—e8.
82. Sd4—e6+ ...

a b c d e f g h

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									

Damit wird der Sieg klargestellt. Schwarz muß tauschen, denn Kd7 scheidet an Sb6+; nebst Sa6 und bei Kf7 fällt später auch ein Bauer.

Lösung der Aufgabe Nr. 115.

Kipping. Matt in 3 Zügen. Weiß: Ke2, Ld4, Sc3, Se1, Be7, g5 (6). Schwarz: Ka1, Dh3, Lf7, Sg7, Ba3, e6, f5, g4, g3, e2 (10).
1. Lf4—e5 (droht 2. Sc3—d5 (e2) + Ka1—a2 3. Sb4 (e1) matt) Sg7—h5 2. Ke2—c1 nebst 3. Se1—c2 matt; 1. ... Sg7—e6 2. Ke2—b3 nebst 3. Se1—c2+.

Hier bot Flohr Remis an. Aber Weiß lehnte ab.
22. Sd2—f3 Th8—e8
23. De3×e6+ Df7×e6+
24. Te1×e6+ Kd8×e6

Jeder hat nur noch eine Figur und doch hat es den Anschein, daß die Partie für Schwarz unheilbar ist.
25. Sf3—d4 a7—a6
26. Kb1—c2 Lb7—c8
27. Ke2—d3 Le8—d7
28. g2—g4 g6—g5
29. Kd3—e4 Ke8—f7
30. f2—f4 Kf7—e7

Partie Nr. 116. — Indisch.

Die folgende Partie aus dem Turnier zu London ist ein lehrreiches Beispiel dafür, wie stark eine im Mittelspiel erzielte Einseitigkeit sich auch noch im Endspiel siegreich auswirken lassen kann.

Weiß: Dr. Tartakower. Schwarz: Flohr.
1. d3—d4 Ee8—f6
2. c3—c4 e7—e6
3. Sg1—f3 b7—b6
4. Sb1—c3 Le8—b7
5. Dd1—c2 d7—d6

Sehr oft wird hier der Kampf um e4 auch mit Lb4 fortgesetzt.
6. e3—e4 Sb8—d7
7. b2—b3 e6—e5
8. Le1—e3 e5×d4

Das sieht sich bald. Schwarz hat einen unumstößlichen Aufbau gewählt und außerdem noch mit e7—e6—e5 ein Tempo verloren. Er durfte das Spiel keinesfalls öffnen.

9. Ke3×d4 Dd8—e7
10. 0—0—0 0—0—0

Sfke4 würde an S×e4 D×e4 Tot schachern.
11. Se6—d5 Sd6×d5

Zeit wäre D×e4 wegen Ld3 bündelnd.
12. e4×d5 f7—f6
13. Te1—e1 Dg7—e7
14. Ld3—d8 g7—g6
15. Ke1—b1 ...

Zeit droht Sf3—g5 nebst Se6, was wieder an der Fesselung h6b schlagert.
16. ... Sd5—e6
17. Sg3—d3 Ld8—b6
18. Ld4—e3 Lb6×e3
19. Te1×e3 Td8—e8
20. Td3—e1 Se5×d3

Schwarz weicht sich durch allgemeinen Abtausch zu entlasten.
21. Dd3×e3 Te8×e3
22. Dd3×e3 Se5—d6



Für unsere Jugend

Der Fetisch von Malaita



Eine der melanesischen Stämme auf der Solomonen-Insel Malaita hatte einen besondern Fetisch, einen scheußlichen alten Götzen. Vom Besitz dieses Aitu hingen Glück und Wohlergehen des Stammes ab. Es ging die Sage, daß über den Stamm und über den Dieb schweres Unglück kommen mußte, wenn der Aitu je gestohlen würde.

Als Old Salder, ein halbpiratischer Schunerkapitän von dieser Sage Wind bekam, sah er gleich, daß hier ein Stück Geld zu machen war. Er stahl den Fetisch, um vom Häuptling ein saftiges Lösegeld in Perlen zu erpressen. Aber an ihm schien sich der Fluch prompt zu erfüllen. Er hatte den gestohlenen Aitu kaum an Bord seines Schuners gebracht, als einer der gefährdeten Südsee-Wirbelstürme zu blasen begann, bei dem Old Salders Schuner mit Mann und Maus versank.



Jetzt lag der Fetisch in der Nähe der Insel Malaita bei einem Korallenriff auf dem Grund der See. Jedoch auch über den beraubten Stamm kam ein Unglück nach dem andern. Der furchtbare Wirbelsturm hatte die Fischerboote der Eingeborenen zertrümmert. Die Fischweiber erlagen einer Seuche. Die Kopra-Ernte brachte so gut wie nichts, weil ein Schwarm von Käferschädlingen die Blüten der Kokospalmen gefressen hatte. Indes hatten die Eingeborenen erfahren, daß ihr geiziger Aitu mit Salders Schuner gesunken war. Sie suchten eifrig nach der Stelle des Schiffuntergangs, bis sie diese endlich fanden. Sofort gingen die tüchtigsten Naturtaucher des Stammes hinunter in die Tiefe, um nach dem Fetisch zu sehen. Sie fanden ihn in der Kapitänskajüte, wohin er von Salder gebracht worden war. Sie konnten ihren Götzen aber nur durch die Kajütenluke sehen. Denn als sie in die Kajüte vordringen wollten, schossen ihnen die gewaltigen Fangarme eines gigantischen Polypen entgegen, der sich in der Kapitänskajüte häuslich eingerichtet hatte.

Er ging mit seinem Schuner über dem gesunkenen Fetisch vor Anker. Obwohl Old Salders Schiff da unten auf zwanzig Meter Tiefe lag, war es in dem windstillen klaren Südozean doch ganz deutlich zu sehen. Ein Taucher brauchte also hier nicht lange zu suchen, um den genauen Ort des gesunkenen Schuners festzustellen. Es fragte sich nur, wer um den Götzen tauchen sollte. Seilers Mannschaft bestand aus polynesischen Kanaken, die den Polypen ebenfalls für den Teufel hielten. Von ihnen wäre da keiner hinuntergetaucht, selbst wenn ihm Seiler seinen ganzen Schuner versprochen hätte. Kapitän Seiler hatte auch nicht damit gerechnet. Er war von anfang an entschlossen, selbst den Fetisch zu holen.



Bloß mit einer Schwimmhose bekleidet, schnallte er sich einen Gürtel um den Leib. In diesen steckte er ein hartes Handbeil, das die einzige Waffe war, mit der man im Bedarfsfall den eisenharten Fangarmen eines Riesenspolypen beikommen konnte. Als Angriffswaffe nahm Seiler einige kleine Dynamitstangen mit, die er in einem handlichen Beutel an den Leibriemen hängte. So ausgerüstet sprang er über die Reeling seines Schuners in die See. Beim Tauchsprung hielt er in seiner linken Hand eine Seilschlinge, die von Bord abrollte. Diese wollte er dem Fetisch überstreifen, damit seine Kanaken den Götzen daran hochziehen konnten. Denn der Götze war ein Meter hoch und aus schwerem Metall.

Trotz seines Mutes kühlte Seiler eine Gänsehaut, als er die Kajütenluke des Wracks erreichte und direkt in das tellergroße Auge des Polypen sah. Sogleich schleuderte er eine seiner Dynamitstangen in dieses Teufels-



Die erste Idee zum Bau eines Fallschirms stammt von Leonardo da Vinci, dem berühmten Florentiner Maler und Bildhauer, der von 1452 bis 1519 lebte. Er war ein mathematisches Universalgenie. Auch baute er den ersten mechanischen Flugapparat, der jedoch nicht fliegen konnte, weil man damals noch keine Motoren hatte und der menschliche Kurbelantrieb zu schwach war, um Leonardos Modellapparat vom Erdboden loszureißen. Wirklich wurde der Gedanke des Fallschirms zum erstenmal im Jahre 1783 durch den Franzosen Lenormand, dem ersten Ballonsteiger, der mit einem gegen das Umkippen gesicherten Regenschirm vom Kirchturm in Montpellier herabsprang und glücklich landete.

auge hinein, während er mit hastigen Stößen wieder auf die Oberfläche schob. Die erwartete Explosion erfolgte nicht. Die See blieb ruhig und still. Seiler erriet, daß er es falsch gemacht hatte. In dem gallertigen Polypkörper hatte die Dynamitstange nicht den harten Widerstand gefunden, an dem sie durch den Aufstoß zur Explosion gelangen konnte. Die Sache mußte anders angepaßt werden. Man mußte eine Dynamitfule legen, mit der man das Kajütendach wegprenge. Dann verließ der Polyp von selbst die Kajüte, weil es zu seinen Lebensgewohnheiten gehörte, nie in der offenen See zu bleiben, sondern immer eine gedeckte Höhlung zu beziehen. Da konnte er auf vorüberschwimmende Beutestücke lauern und sie durch Vorschnellen seiner Fangarme erfassen.

Der neue Plan gelang. Kurt Seiler brachte den jubelnden Eingeborenen ihren Fetischgötzen zurück.

DER SPARGEL



Der Spargel, Asparagus, gehört in die Klasse der Liliengewächse. Er stammt aus Westasien und Nordafrika, von wo er schon im Altertum nach Südeuropa kam. Bei den alten Römern war er als Gemüse und als Arzneipflanze in gleicher Weise geschätzt. Im sechzehnten Jahrhundert wurde er zum erstenmal auf deutschem Boden im Stuttgarter Lustgarten nach Anweisung des pfälzischen Leibarztes Tabernaemontanus in Beeten gezogen. Im siebzehnten Jahrhundert drang der Spargel nach dem Rheingau und nach Norddeutschland vor. Die Umgehung von Leipzig wurde eine besondere Spargelgegend, weshalb die Leipziger Sommermesse bei den Kaufleuten die Spargelmesse hieß. Denn der Spargel war zu dieser Zeit der größte Genuß, der ihrer in Leipzig wartete. Unter Friedrich dem Zweiten wurden in Berlin große Spargelkulturen angelegt, die sich allerdings mit den moderner Spargelplantagen nicht messen konnten.

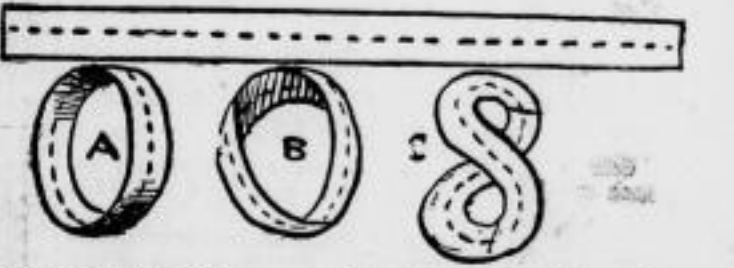
Wer wusste schon, dass . . .

daß — in Afrika ungefähr 700 verschiedene Sprachen gesprochen werden?
daß — Santa Catalina (im Westen Amerikas, der kalifornischen Küste vorgelagert, liegt die kleine Insel) der einzige Ort der Welt ist, wo man mit der Angel förmliche Fischungefälle fangen kann? Barische, bis zu zwei Meter groß und bis zu 350 Pfund schwer, zählen durchaus nicht zu den Seltsamkeiten?
daß — man mit Byzantinismus die kriechende Untermöglichkeit und Schmeichelei gegenüber Höhergestellten nennt? Diese Bezeichnung führt zurück auf die oströmischen Kaiserhofsitzen im alten Byzanz (Konstantinopel).

Bastlerecke

Der magische Ring

Laut Zeichnung sind drei Ringe aus Papierstreifen zu kleben. Der erste Ring A wird normal geklebt. Beim zweiten Ring B macht man vor dem Kleben mit dem einen Ende eine halbe Drehung. Beim dritten Ring C eine ganze. Dann werden die Ringe längs der punktierten Mittellinie mit einer



Schere durchschnitten. Das Ergebnis wird sehr überraschend sein.

Was dem Einen schmeckt, behagt dem Andern nicht.



Am Wüstentand spaziert der Franz. Da sieht er einen Löwenschwanz. Schnell wie der Blitz, man merkt es kaum, klimmt Franz hinauf am Palmenbaum. Von dort bewirft er, Schuß auf Schuß, Des Löwen Kopf mit mancher Kug. Der Löwe schießt, zu Tod erschreckt. Der Franz trinkt Kolossmilch, die schmeckt!

Ordnungen und Geboten unweigerlich und gehorham nachzuleben; zugleich wurde auch der neue Pächter vom Gerichtsdirektor angewiesen, sich gegen das Gerede auf eine christliche und billige (gerechte) Art nach den göttlichen wie nach den landesherrlichen Gesetzen und Befehlen zu verhalten; hierauf gelobte das Gesinde dem neuen Pächter durch Handschlag das Erforderte.

Auf einem besonderen Blatt (42) der Akten beschrieb die neue Pächter unterschrieben, daß das Gesinde auf Blatt 19-38 gen. Akten verzeichnete Inventar, wie solches nach der Lage, Zahl, Maß und Stand beschaffen sei, allenfalls seine Richtigkeit hatte und an ihn übergeben worden und von ihm wirklich übernommen worden ist, wie er gleichzeitig sich mit seiner Unterschrift verpflichtete, zu Ende des Pachtverhältnisses alles ebenso wieder zurück zu übergeben. — Die Kapitulation der gesamten tagierten Stücke ergibt nun noch folgendes Bild:

- 60 Zäler 16 Großschaf — Pfennig, die Pferde
- 101 Zäler 19 Großschaf 4 Pfennig, die Ochsen
- 28 Zäler 12 Großschaf 8 Pfennig, die Stiere
- 121 Zäler 20 Großschaf 8 Pfennig, die Kühe
- 9 Zäler 18 Großschaf 8 Pfennig, die Kalben
- 7 Zäler 6 Großschaf — Pfennig, die Ziegen
- 20 Zäler — Großschaf — Pfennig, die Scheweine und
- 39 Zäler 18 Großschaf — Pfennig, die Geshirre

384 Zäler 15 Großschaf 4 Pfennig Gesamtsumme.
Bogen der Braugerechtigkeit, die auf dem von Gottewitsch mit in Pacht genommenen Eigentum Boberns (damals zum Rittergut gehörig) lag, mußte der eben benannte neue Boberner Rittergutspächter vor dem Kreiniger Gerichtsdirektor am 30. April 1782 in Kreinitz im Beisein der oben schon genannten Boberner Ortsgerichtspersonen noch folgenden Eid leisten: „Nachdem ich durch den mit der Hochgräf. Gerichtsbefehl zu Boberns über den Rittergut errichteten Pachtvertrag zugleich auch das dazu gehörige, braugerechte Eigentum in Boberns mit in Pacht erhalten und nunmehr das Brauwesen darauf zu erweitern (auszuüben) berechtigt (bin); Als schwöre ich, Johann Christian Gottewitsch, hiermit zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden im Himmel mit Mund und Herz diesen wahr, leiblichen Eid, und gelobe, daß ich mich dem, unterm 16. Jan. 1747 ergangenen, erläuterten Franzosen-Ausschreiben, soweit mich daselbe angeht, jederzeit gemäß beziehe, — den zum Brauwesen bestellten Kupfer jedesmal zum vierzehnten Zettel von ihm abfordern, — dem Wäzler, Wäzler oder Brauer einen größeren Schutz, als was der Gesetz, gewährt und bestempelte Malzkosten anträgt, weder selbst noch durch andere im geringsten zu leisten, viel weniger verkaufen, sondern mich an diesem geordneten Schutz begnügen, auch was an Bier daraus bereitet worden, treulich ohne allen Unterschieß ansetzen und verkaufen will. So wahr mir Gott helfe u. s. w.“

Die gerichtlichen Gebühren für den gesamten Pachtungsvertrag mit allen Haupt- und Nebenbestimmungen auf Blatt 46/47 der Quellenakten auf 15 Zäler 11 Groschen, die Verpächter und Pächter zu gleichen Teilen gemeinsam trugen und beim Gerichts- und Direktor in Kreinitz erlegten. Für die Verpflichtung wegen des Brauwesens schloß der Pächter noch einen besonderen Kostenbeitrag von 1 Zäler 5 Groschen. So billig würde sich heute wohl kein Pachtvertrag solchen Ausmaßes stellen.

Druck und Verlag von Vanner u. Winterlich, Mies. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Mühlmann, Mies.

Mit diesem Gebühren-Nachweis schließen die Quellenakten, deren Bearbeitung mir eine rechte Freude bereite, wie überhaupt die Durchsicht zeitgenössischer Handschriftenmaterials für den Forscher in jeder Beziehung ein besonderes, fast möchte ich sagen: Erlebnis ist. Hat man doch ein Bild schon längst verschwandenen Lebens der Vergangenheit greifbar in Händen und vor Augen, und kann man doch aus den Zeilen der vergilbten Blätter so recht deutlich herauslesen, was unsere Vorfahren einmal in ihrem „Alltag“, in ihrem täglichen Leben an Ernsten und Heiltem, an Gutem und Bösem, an Aufbaumdem und Niederreichendem sinnfällig bewegte. Abgesehen von dieser ideellen Ergebnissen hat uns die Durchsicht jener notariellen Niederschriften vom Jahre 1782 für unter beachtenswertes Boberns als ein Beispiel erkennen lassen, was man damals in jenen alten, ehrlichen Zeiten, wo der Handschlag noch die schriftliche Duntzung ersetzte, für sein gutes Geld alles rechtens erwerben konnte. Zeitlich auch der eingangs durchgearbeitete Pachtvertrag an manchen Stellen ein in der Tat „finsternes Gemälde“ — d. h. habe dieser Vertrag keine Härten und Abwägung er dem Pächter zu großer Ausübung der zulässigen Hilfsmittel (Grundstücke u. s. w.), so ist doch unverkennbar, daß i. Z. für Geld, d. h. für gutes, stabiles Geld jederzeit ein fester, dauerhafter Wert angekauft werden konnte, und daß, unter Berücksichtigung der damaligen Gesellschaftsordnung im Staate, eben i. Z. auf größere Sicht hinaus mit unbedingter Sicherheit erfolgreich gewirtschaftet werden konnte, während dies heute, nach 150 Jahren, trotz höchster „Kulturhöhe“, ja fast „Lebenskultur“, keineswegs infolge der „Errungenschaften“ der neuesten Kunst mehr der Fall ist. Welchen unberechenbaren Einflüssen unterliegen heutzutage die Wertbegriffe, vor allem in der Landwirtschaft! Darüber hier mich zu verbreiten soll nun meine Aufgabe nicht sein; es hieße allzu sehr bekanntes „Alltägliches“ in demoralisierende Debatte ziehen; denn dem heutigen bittre Zeit, so oder so, stets wird Politik daraus werden — jwanstänisch, na, und die „edle“ und Bestimmung gewirkt.

Beim betriebswirtschaftlichen Durchforschen neuer älterer Zeitergebnisse können wir heute nur eines noch im Vergleich mit der Gegenwart feststellen: das Bedauern, daß das bessere Teil vom deutschen Weizen feiner unter der Erde liegt, begraben ist; d. h., daß die letzten 150 Jahre trotz allem Schönen und Guten, trotz allem Hohen und Höchsten, was sie Deutschland gebracht haben, an ihrem Ende doch von tiefer Erniedrigung zeugen — von Unwert und Wertschwankung und vollständiger Unbeständigkeit.

Doch erinnern wir uns jener Zeiten vor fast 150 Jahren; damals tobte ein Sturm über unsre engere sächsische Heimat: die Bauernunruhen des Jahres 1790. Freilich liegen ihnen ganz andere Motive zugrunde, wie der Not der Landwirtschaft im heutigen, modernen Deutschland. Aber ideell könnten hier Parallelen gezogen werden; wir sehen auch heute vor Bauernunruhen, hervorgerufen durch die Steuerfron; wenn sie auch anders sein mögen, diese neueren Bauernunruhen, als die vor bald 150 Jahren — möchte der gelamten landwirtschaftlichen Bewegung unserer Tage der Erfolg zu geistlichem Leben in alle Zukunft hinein nicht verlagst bleiben.

Schützt den heimischen Nährstand, und haltet seine Werte hoch!



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatbundes.

Beilage zum Jahreshefte der Zeitschrift für Heimatforschung, herausgegeben von der Zeitschrift für Heimatforschung.

Nr. 33

Mies, 30. Juni 1932

5. Jahrgang

Der Wert des Landwirtschaftsbetriebs auf Rittergut Boberns bei Riesa vor 150 Jahren (1782).

Von Johannes Thomas, Mies.

Der neue Pächter von Boberns hatte sich natürlich auch gefreut, daß er bei Übernahme der Rittergutswirtschaft nicht über vorteilhaft werden konnte; er hatte seinerseits für Taxatoren georgt, die den Wert des Ritterguts auf Haus Boberns abschätzen sollten. Wie uns ein verfieltes Schriftstück des Patrimonialgerichts Stassa bei Großhain vom 27. April 1782 (S. 16) zeigt, in der Quellenangabe näher bezeichneten Akten) wissen läßt, hatte der Pächter Gottewitsch die hochadel. Verfieltes Gericht zu Stassa erlaßt, den damaligen Ortsgerichtspersonen des Dorfes Großhain bei Großhain (welches Dorf i. Z. unter die Herrschaft, Stassaer Patrimonialgerichtsbarkeit gehörte) zu gestatten, als seine Taxatoren im Boberner Pachtvertrag zu wirken. In genanntem Schreiben sprach denn auch die Stassaer Behörde ihre Genehmigung dazu aus, und wies die betreffenden drei Herren: Jacob Schneider, Ortsrichter, Andreas Wäzler und Johann Gottlob Köstlich, Gerichtsdiener in Großhain an, am 29. April 1782 „zu rechter früher Zeit sich nach Boberns zu verfügen, und bei der Pachtübernahme als Taxatoren (Schätzer) mit zugehen zu sein, die Würdigung selbst aber allenthalben ihren Gesetzen und Pflichten nach zu verrichten“. Für alle Taxatoren war dabei folgende Viduesformel vorgeschrieben worden: „Nachdem ich, N. N., bei der Pachtübernahme des Ritterguts Boberns zur Taxation des vorhandenen Pferde-, Rind-, Schweine- und Schafviehes, auch nach Befinden Schiffs- und Schafvieh, und anderer Sachen gebraucht werden soll, als schwebend im Himmel mit Mund und Herz dieien wahr, leiblichen Eid und gelobe, daß ich dasjenige, was mir zur Würdigung vorgeführt oder gezeigt werden wird, nach meinem besten Wissen und Gewissen, was mir noch nach zu geringe, sondern nach einer recht wirtschaftlichen Art taxieren und Verhandeln werde, um Günstigen Art taxieren und Verhandeln werde, um noch irgend einer anderen Ursache abhalten lassen will;

So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort, Jesus Christus, mein Erzieher, Amen!“

Für den 29. April 1782 war denn also die Pachtübernahme von Boberns festgesetzt worden. Der Graf Scabewitz hatte sich durch folgendes Schreiben von dem Vorgang persönlich befreit und wie folgt vertreten lassen:

„Demnach Ich, E. W. Graf von Scabewitz, auf Pfälzwerda, Kreinitz und Boberns, u. s. w., ganz unerwarteter, unabänderlicher Veränderungen halber der auf heutigen Tag anberaumten Pachtübernahme meines Ritterguts Boberns an den Pächter desselben N. N. Gottewitsch von Babelsberg, beizumachen nicht im Stande bin; Als gebe ich meinem hiesigen Rittergutsverwalter Johann Friedrich August Scheffler hierdurch volle Macht und Gewalt, daß er statt meiner obangeregter Pachtübergabe an Boberns beizumachen, den bei dem Inventario vom Pächter N. N. etwa zu machenden Ausstellungen nach seinem besten Wissen und Verstande abheftliche Mäße gebe, die vom Pächter zu erlegenden Ration in Empfang nehme und darüber quittiere, zum Inhalte des Pachtvertrags und alle meine Unterschrift und Siegel rescribieren (s. o.), denen im Pachtvertrage enthaltenen Ausstellungen und Rechtsbehelfen nochmals meinerseits rescribieren (s. o.) auch überhaupt alles andere der Sache Beschaffenheit nach, wenn es auch ein Spezial-Mandat (Verordnung) beträfe, erforderliche expedire (s. o.) und verrichte, beträfe, daß ich alle seine Acta et Gesta (Handlungen und Ausdrücke) hierunter allenthalben vor genehm und ihn, meinen Bevollmächtigten diesfalls sub clausula ratigrati, indomnitas et sub hypotheca bondrum (s. o.) zu halten verspreche. Urkundlich nun aber habe ich diese Vollmacht eigenhändig unterschrieben und mit meinem angeobenen Pachtvertrage besiegelt.

Eigl. Kreinitz, den 29ten April: 1782.
(L. S.) Curt Gottlieb Graf von Scabewitz.“

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Zageblatt“.

Nr. 31. Mieska, 30. Juni 1932.

55. Jahrg.

einmal brauchen kann. Und — Friedlich, der Bericht über mein Vermögen befindet sich auch mit darin. Habe die vierteljährlich die Zinsen ab, es wird reichlich sein. Und nun verflüchtigt mir, daß du mit diesem Wunsch in Bezug auf meine kleine Dorette erfüllst. Schwöre es mir, damit ich ruhig sterben kann, Friedlich.“

Und er schwor es ihm!
Friedrich Mahlow nickte dann auf das kleine Mädchen nieder, das ihm eine alte Dame überbrachte, die es gepflügt hatte.

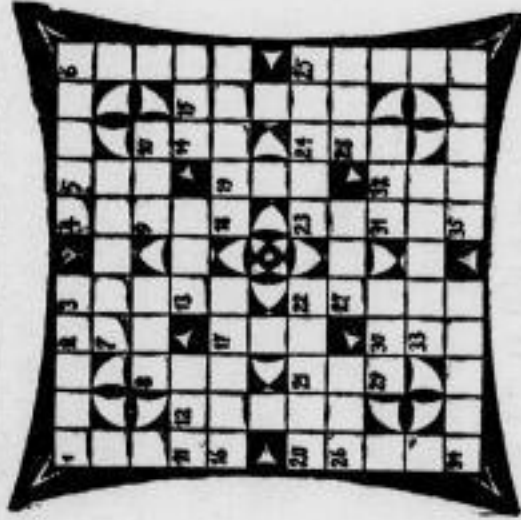
Gleich in dieser ersten Viertelstunde war ein weiches, väterliches Gefühl in ihm für dieses kleine verlassene Wesen. Ja, tausendmal ja, niemand sollte es vorläufig merken und ahnen, daß die kleine Dorette nicht sein eigenes Kind war. Sie war das Vermächtnis der beiden Menschen, die er, Friedrich Mahlow, so sehr geliebt, und ihr Kind sollte in Mahlow für immer eine Heimat haben.

Er wartete also das Begräbnis noch ab, ordnete alles, stand dann noch lange am Grabe des toten Freundes, über das hinweg ein starker Gräpingswind strich, der in den Schleißen der Palmenzweige rauschte.

Dann mietete er eine Kinderpflegerin und verließ mit ihr und dem Kinde Domburg. Er reiste von hier aus nach Wilsbad zu seiner Frau!

Und sie benahm sich genau so, wie er von ihr erwartet hatte! Sie nahm die kleine Waise an ihr mütterliches Herz und säugte sie glücklich.

„Es soll so sein, wie du ihm versprochen, Friedlich.“
Fortsetzung folgt.



Kreuzworträtsel.

- A c r o s t i c h:** 1. Drama von Goethe, 2. malassischer Kaffeebaum, 7. Wirtshaus, 8. Stadt in Schweden, 9. Rabelungensfigur, 11. Fluß am Rhein, 13. Wärdensheim, 14. trocknes Gras, 16. Teil eines lebendigen Körpers, 18. weiblicher Strom, 20. Fisch, 23. altes Döhländ, 28. anal. Mahlow, 27. Kanton, 28. fast. Name, 29. afrikanischer Strom, 31. Vandensteil, 33. Unterhaltung, 34. kleines Nachwort, 35. Ortsveränderung.
- S e n t e n z:** 1. Jüdischer Vetterhieb, 2. weibliches Quatier, 3. Ausdrück beim Kartenspiel, 4. Schachfigur, 5. Bühnenauszug, 6. Solgati, 8. Viehwende, 10. Gänzlich, 12. Neureue, 15. rühmliches Döhländ, 17. Waldgott, 19. Hausfrau, 20. Sogian eines Vetterhieb, 21. König in Bayern, 22. Plume, 23. Raubtier, 24. Unternehmen, 25. Schreibzubehör, 28. Kiffigkeitwort, 32. anal. Getraut.

Messung des Kreuzworträtsels.

- S a n e r e c h t:** 1. Nepal, 5. Fern, 11. Breite, 12. Hobbe, 13. Waagen, 14. Vec, 16. M, 19. G, 22. Dalt, 23. Entree, 24. Sec, 27. Ec, 29. Pol, 32. Urtel, 33. Solat, 35. Urtel, 38. Degan, 39. Urtel, 40. Urtel, 41. Urtel, 42. Urtel, 43. Urtel, 44. Urtel, 45. Urtel, 46. Urtel, 47. Urtel, 48. Urtel, 49. Urtel, 50. Urtel, 51. Urtel, 52. Urtel, 53. Urtel, 54. Urtel, 55. Urtel, 56. Urtel, 57. Urtel, 58. Urtel, 59. Urtel, 60. Urtel, 61. Urtel, 62. Urtel, 63. Urtel, 64. Urtel, 65. Urtel, 66. Urtel, 67. Urtel, 68. Urtel, 69. Urtel, 70. Urtel, 71. Urtel, 72. Urtel, 73. Urtel, 74. Urtel, 75. Urtel, 76. Urtel, 77. Urtel, 78. Urtel, 79. Urtel, 80. Urtel, 81. Urtel, 82. Urtel, 83. Urtel, 84. Urtel, 85. Urtel, 86. Urtel, 87. Urtel, 88. Urtel, 89. Urtel, 90. Urtel, 91. Urtel, 92. Urtel, 93. Urtel, 94. Urtel, 95. Urtel, 96. Urtel, 97. Urtel, 98. Urtel, 99. Urtel, 100. Urtel.

Druck und Verlag von Vano u. Winterlich, Mieska. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ulicmann, Mieska.

gegangen. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und nahm einem Gefährten einige Papiere und zwei Bilder. Das eine Bild stellte einen schlanken Mann dar mit einem durchgefallenen Gesichtsausdruck. Das andere Bild aber zeigte eine wunderschöne Frau. Wohlbedenkes Quart und wunderfame Augen.

Dorette!
Als ob sie selbst es wäre mit dem schönen, ovalen Gesicht und der feingliedrigen Gestalt.

Dagmar Mahlow!

Die Frau, die allem nordischen Geschlecht einflamme Erbeite zu folgen. Dorthin, wo ihn seine großangelegten Fortschreitenden hinführen.

Ernst Mahlow, dieser ernste, stille Mann! Sein Vetter und seiner Freunde!

Sie hatten früher manchmal Johreitung nichts voneinander gehört. Troßdem blieben sie sich immer nahe.

Zeit jedoch Ernst verheiratet war, schrie er öfter. Wie leicht mochten es schon Todesahnungen sein. Wenig, er schrieb fast jedes Vierteljahr einmal.

Friedrich Mahlow nickte wieder auf die Bilder. Sein Gesicht zwang. Wie war das doch gleich gewesen damals?

Seine ähvelte Frau, seine Anna, tränkete nach Fritz' Geburt. Es waren schon reichlich anderthalb Jahre vorüber, und noch immer bebte sie größter Erschöpfung. Seit einem halben Jahre wollte sie, auf ärztlichen Rat hin, in Wilsbad.

Da seine Schwester Selene habeim in Mahlow dem Hausdort vorwand, ging es ja. Nun schrieb ihm der Wilsbader Arzt, bei dem sie in Behandlung war, das Reiben sei fast ganz verschwunden, Frau Mahlow könne jetzt ohne Gefahr in ihren Familienkreis zurückkehren. Er könne sie also in den nächsten Wochen abholen.

Wie er sich da gefreut hatte! Denn sie setzte ihm ja an allen Ecken im alten Mahlow, die stille, fremdsprachige Frau, die ihm nach seiner ersten, sehr unglücklichen Ehe so viel gegeben hatte und die nur Frieden und Behaglichkeit um sich verbreitete.

In seine kleinen Kellerwohnungen kam ein Brief aus Domburg. Von Ernst! Was einem Krankenhausel ist tot! Und mit mir geht es zu Ende. Bis nach Gut Mahlow kam ich nicht mehr. Bitte, komm!

Dein Ernst.

Wenige Zeilen! Inhaltsreicher! Durchwar!

Diesem Koschrei aus geschwelter Seele magte er folgen. So konnte es möglich. Nichts gab es da noch zu überlegen. Und er reiste noch am Abend hin. Traf den Kranken in einem Zustande, der ihn bis ins tiefste aufgewühlt am Bett des Freundes stehen ließ.

Eine feierliche Hand sagte die seine.

„Ein heimtückisches Fieber. Was soll ich es dir erst noch lange erklären? Dagmar raffte es dahin, da sie sich von der Geburt unseres Kindes noch nicht so recht erholt hatte. Als ich ihr die Augen schloß, wußte ich, daß auch mir nun mein Lebensmarkt genommen war. Ich hätte das Fieber wohl überstanden, denn meine Natur war immer gut und stark gewesen. Aber ich wollte nicht mehr.“

Doch das Kind, meine kleine Dorette! Ich habe mich noch dazu angestrengt, sie verüberzubringen. Weil ich sie dir persönlich übergeben muß. Friedlich! Weil sie nicht als gebildet in Mahlow oder gar noch bei Fremden aufwachsen soll. Du hast Kinder. Sie mögen gutgeartet sein. Aber man kann es doch heute noch nicht sagen, ob nicht das eine oder das andere den kleinen Einbringling später einmal haßt. Wenn Dorette als dein Kind mit dir! Es sind ja keine Formalitäten nötig. Sie heißt sie nur bis Mahlow, genau wie deine Kinder. Du sollst sie nur bis zu ihrem achtzehnten Jahre als dein eigenes Kind ausgeben. Dann soll und muß sie es erfahren und mit ihr deine Kinder. Hier, unter meinem Kopfkissen, liegt eine Tafel. Sie enthält alle wichtigsten Papiere, die Dorette

Sichtteil!

Uniere Zeit ruft nach Sicherheit, weil man die Unsicherheit unterer Existenz hat einsehen müssen, weil Unsicherheit aus von allen Seiten umgibt: Unsicherheit der Verhältnisse, der Wirtschaft und Politik. War in einer Beziehung noch man weiß sich nicht; in unserem Verhältnis zu Gott, als könnte uns da gar nichts passieren. In diese unsere Lage tritt Gottes Wort: „Wer sich läßt, läßt er nicht fallen.“ Dieses Wort Gottes richtet sich an den bürgerlichen Menschen von heute, der nicht gerade ein Mäpfer von Kirchlichkeit darstellt, aber doch ab und zu zur Kirche kommt, der sich durchaus nicht als „ankündiger Mensch“ der sagen kann: „Ich habe meinen Glauben, den kann mir niemand nehmen.“

Das warntende Wort des Apostels gilt dem bürgerlichen Menschen, der da kommt aus gutem, kirchlichem Hause, der selbst treu zur Kirche steht, die Sorge der Kirche überträgt in Hand und Fuß, der eifrig sein kann gegen Gottes-losen- und Sektierertum.

Der Warnruf trifft den, der da meint, seines Heils ganz gewiss zu sein, eine Befragung hat er vielleicht an sich erlebt, ein Kind Gottes ist er geworden und weiß sich selbst darin. „Wer sich läßt, läßt er nicht fallen.“

Der Warnruf trifft den, der da meint, seines Heils ganz gewiss zu sein, eine Befragung hat er vielleicht an sich erlebt, ein Kind Gottes ist er geworden und weiß sich selbst darin. „Wer sich läßt, läßt er nicht fallen.“

Im Gulshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 6. Rotter, u. u.

Einige Tage später stand es in den Zeitungen, daß Zella Korb-itten die Selbstmorde von Arno Burger gewesen sei. Der habe den Selbstmord wohl weniger wegen der Ehefrau begangen als deshalb, weil er ein gefährlicher Spion gewesen sei und nun fürchten mußte, daß man verdächtige Papiere bei ihm finde, was ja auch tatsächlich geschah.

Dort Mahlow erhielt die Zeitung von seinem Vater. „Neh es, Korb, damit du weißt, um wen du deine Eltern und Geschwister beinahe an den Bettelstab gebracht hast.“

Und er ließ das, was nun alle Menschen lesen würden. „Wie noch einmal bin zu ihr.“

Sie war fort! Hatte zusammen mit Doktor Vrech die Stadt verlassen, wie ihm das Mädchen sagte, das gerade dabei war, noch einiges einzupacken.

„Gleichgültig hörte er zu. Was ging ihn Zella Korb-itten noch an? Nichts! Nichts!“

Aber der Glaube an eine große, heilige Liebe war noch ständig zerbrochen. Er verachtete sich selbst, daß er an diese Frau keine besten Gefühle hatte verschwendung können.

Sie war fort! Und sie ließ alles hinter sich zurück! Alles, was durch ihre Schuld entstanden war.

„Ruinierte Männer, zerstörtes Familienglück!“

Denn Arno Burger war verheiratet gewesen mit einer feinen, stillen Frau, die von all den Nachschüssen nichts gewußt hatte. Aus dem vorgefundenen Material hatte sich nichts ergeben, was auf eine Schuld Zellas an der

In jeder Beziehung ist es wie in der Parabelgeschichte, wo die Schlange den Menschen verführt und verführt zum Abfall von Gott. Nicht der Missetäter aus der Straße ist Mittel zu Gott. Der Verführer geht mit viel beinaheheren Wichtigkeit an ihr Opfer, so tritt an uns der Verführer heran ohne Vorn, ganz in der Stille. Jede Sünde nämlich ist häßlich ankommen mit „Sonderung“. Abfall von Gott ist alles, was wir denken, fühlen und wollen, was wir tun gegen Gottes heiligen Willen. Scheinbar barmherzig spricht der Verführer: „Sei unparteiisch mit dem die aufsteigen werden! Darum sollst du gerade Sonntag die Arbeit nicht tun, die du am Sonntag verrichtest? Wenn es mit dem Gehot der Keuschheit nur nicht alle genant! Der uns leitet kann dich nicht leiten, also das ist! Der uns leitet hat dich angetan, also das ist! Prüfe dich nur, ob du in mancher solcher Verführung nicht schon unterlegen bist, das heißt aber: Du bist schon abgefallen, während du dich noch so höher als christlichen Christen fühlst. Strafschickung und Befragung allein tut nichts. Es kommt darauf an, daß wir die aus ihnen quellenden Kräfte nutzbar machen für den Kampf gegen den Verführer. Steh dir das Kreuz vor Augen, wie er sich hat zu Zode martern lassen, dich lobenswerten aus der irdischen Macht. „Mit diesem Schein wird du liegen!“

Unieres Gottes müssen wir gewiss sein. Wenn wir nicht im Glauben wissen, der Heiland Christus recht auf meiner Seele ist, es schimm um den Glauben denken. Aber der sichere Glaube darf uns nicht führen zur leichtfertigen Selbstprüfung. „Wer sich läßt, läßt er nicht fallen.“

„Auf der Mittelstraße zwischen Verneuerung und Verzaggen in rechter Demut und Zuversicht erkalten.“

Spionageaffäre hätte bedeutet werden können. Sie sollten nach außen hin völlig unschuldig zu sein.

Aber dort Mahlow glaubte nicht an diese Unschuld! Er war sehr von allem überzeugt, wessen man diese Frau verächtliche!

Innerlich völlig zerrissen, sah er draußen in Mahlow tagelang untätig in seinem Zimmer. Seine Angehörigen betrachteten ihn sehr. Der Vater sprach kein Wort mit ihm.

In der Nachbarhaft wurde bei unglücklichen Kaffee-trägern und Stalabenden die elende Geschichte durchgeschickelt werden.

Und dann kam eben jener Abend, an dem sein Vater ihm erklärte, er, Korb, möge Mahlow verlassen und sich irgendwo da draußen eine neue Existenz gründen, wenn er noch die Energie dazu in sich verspüre. Und er war gegangen!

Die Jahre völliger Einsamkeit, trostlosen Ringens gegen Hunger und Entbehrung folgten. Dann kam das Glück in Gestalt John Hornes! Und mit ihm zugleich kam der Wille zum Leben zurück.

John Korne, der nun sein Schwager war und der das Windgeleit wurde zwischen der Heimat und ihm, Korb! Der Vater hatte ihn gerufen, er war auf dem Wege zur Heimat!

Und mitten in diesen Weg stellte sich ihm Zella. Aber sie sollte sich verrechnen! Sie würde jetzt schon wissen, daß sie für ihn erledigt war für alle Zeiten!

„Mißet Ewenton kam zurück. Käpfeleb setzte er sich zu seinem jungen Freund.“

„Die kleinen Beibrachen haben immer schön mal was. Ehen eigentlich sonst nicht, aber nun macht sie eben mal die Probe mit. Na, wir zwei trinken aber doch noch einige gute Tropfen?“

„Gewiß. Mißer Ewenton. Sie wollten mit doch auch

Altriefen
1. Bes.
2. " "
3. " "
4. " "
5. " "
6. " "
7. " "
8. Stadtr.
9. Stadte
10. Bes.
11. Bes.
12. " "
13. Bes.

Hut
Hoberlen
Vorberg
Glaubip
Gostewil
Grädel
Genda
Zabnisch
Kobeln
Lichtenw
Wentse
und
Wesltse
Wergend
Worth
Niedri
Niedri
Oelst
Wabrens
Wauhs
Wodra
Wopph
Wrausig
Wromm
Wadewil
Wöberau
Wpandbe
Wtrume
Wülms
Zeitbain
Zibaiten

Be u
Wabltag
fast über
gung in
res Bild
außer de
vom Wab
ben ungl
schärfste
mit ihre
der Eiler
leben. W
über dem
in den
artige W
stetel de
rote Son
lagen fe

noch von ihrer Bestimmung in Kanada ergriffen? Kanada hat mich immer interessiert.

„Denn! Ich wohnte, ich konnte die blühenden. Ganz notwendig brauche ich dort eine junge Frau. Die gefassten mir übertrugst sehr“, sagte er nach.

„Und Gott sprach: Was ist das? Es würde ein sehr herrliches Verhältnis geben zwischen diesem guten, alten Herrn und mir. Stellst du dir das nicht vor? Die besten verlangen als nur gebietet zu werden, um endlich in einen sicheren Hafen zu kommen. Denn was Sohn Forme es noch so gut meinen, vorläufig — solange ich ihn nicht juristisch kann — ist ja doch alles nur Götze und Altmosen von ihm, hochtend ich hier in diesem Falle eben auch arbeiten konnte und würde, wenn gleich ich von Anfang an der Herr mit wäre.“

Die Herren betrachteten noch dieses und jenes, und es war sehr spät, als sie sich trennten.

„In einem der nächsten Abende war es wunderbar. Millionen Sterne funkelten am tiefensternen Nachthimmel. Die Qualen der ersten Schritte prominenten an der. Fröhlich tief man sich hier und da etwas zu, aber man fand in seinen Gruppen verstreut.“

Gott sprach: „Ich habe dich nicht gesehen. Ich bin nicht hier.“
„Gott, gott! Du weißt ja nicht, wie alles gekommen ist. Götze mich hoch beweisend an.“
„Denn! Mein an Gedanken führen, die tot sind? Ich will nicht mehr von der Vergangenheit hören — nichts, nichts!“

„Ich sprach an seine Schulter.“
„Gott, ich habe dich nie vergessen. Ich liebe dich, Gott.“
„Wollen Sie durchaus einen Standes heraufschreiben?“

„Es ist mir alles gleich, alles! Götze du?“
„So sage mir endlich, was du noch von mir willst.“
„Denn!“
„Denn! Götze mich hoch beweisend an.“
„Denn! Götze mich hoch beweisend an.“

„Und wenn ich jetzt hier vor deinen Augen ins Wälzen springe?“
„Ich würde schon anderen Menschen auch zu retten werden.“

„Du hast ja kein Götze mehr.“
„Das mag stimmen, schöne Götze. Ich war ein fröhlicher, unabhängiger Murrige damals, als ich erlitten mußte, daß ich meine heilige Götze einer Unmöglichen gelehrt. Ich habe ihr jüliche Sorgen und Ärztum über meine Familie gebracht: ich habe mich nicht für eine Frau — es wird wohl auch immer so bleiben. Götze dich habe ich nur Verachtung über, weil du auch jetzt noch beist, es setzt dich nur einige Worte und ich würde dir aus neue verfallen. Du willst also jetzt auch über deinen Götzen hinwegsetzen. Man, das ist beinahe wichtig. Nur ich bin nicht das geeignete Objekt für deine Pläne.“

„Und du hast vergessen — alles, alles hast du vergessen, Götze?“
„Etwas Stilles, Einmaliges weiche Gerüche von ihr zu dem. Er weichte sich danach, sagte langsam.“

„Vergessen? Denn! Ich bin hier aber heute nicht damit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“
„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“
„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Vergessen? Denn! Ich bin hier aber heute nicht damit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Vergessen? Denn! Ich bin hier aber heute nicht damit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Vergessen? Denn! Ich bin hier aber heute nicht damit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“

„Nicht! Ich weiß nichts mehr mit deiner Angelegenheit.“